

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Die graphemische, grammatische, orthographische und stilistische
Charakteristik des Spanischen in der Crónica del Perú von Pedro de
Cieza de León (anhand der Kapitel I- XXX)

verfasst von / submitted by

Natalie Bruckner, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 347 353

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium, UF Französisch, UF Spanisch

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Petrea Lindenbauer, Privatdoz.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	5
1. Biographie von Pedro de Cieza de León.....	8
2. <i>La Crónica del Perú</i>	11
a. Entstehungsgeschichte.....	11
b. Die „Chronik“ als Gattungsbegriff.....	11
c. Zur Struktur der Chronik.....	12
i. Struktur und Motive.....	12
ii. Die <i>Dedicatoria</i> und das <i>Pro[h]emio</i>	13
3. <i>La primera parte de la Crónica del Perú</i> - Allgemeine und inhaltliche Aspekte.....	17
4. Stilistische Besonderheiten.....	26
a. Einleitende Bemerkungen hinsichtlich des Stils im ersten Teil der Chronik...26	
b. Rhetorische Figuren.....	28
i. Das „Unsagbare“ (<i>Lo „indecible“</i>), „ <i>Pauca e multis</i> “ und „ <i>Occupatio</i> “.....	29
ii. <i>Concisa brevis</i>	31
iii. Weitere rhetorische Stilmittel.....	31
c. <i>Conclusio</i>	33
5. Besonderheiten der spanischen Sprache im 16. und 17. Jahrhundert.....	35
a. Charakteristika des <i>castellano</i>	35
b. Das <i>castellano</i> in Europa.....	36
c. Das <i>castellano</i> in Spanien.....	36
d. Die Periodisierung des Spanischen.....	37
6. Charakteristika der spanischen Sprache in Amerika während der <i>siglos de oro</i>	38
7. Grammatikalische Besonderheiten in der <i>Primera Parte</i> der <i>Crónica del Perú</i>	41
a. Einleitende Bemerkungen zu den grammatischen Entwicklungen der <i>siglos de oro</i>	41
b. Syntaktische Charakteristika in der <i>Primera Parte</i>	42

i.	Zur Syntax der Partizipialkonstruktionen.....	43
ii.	Besonderheiten des Prädikats und des Objekts.....	43
iii.	Das Tobler- Mussaffia- Gesetz.....	45
iv.	Besonderheiten des komplexen Satzes (<i>oración compuesta</i>).....	45
1.	<i>La omisión de „que“</i>	45
2.	Charakteristik der Relativsätze.....	46
3.	Abschließende Bemerkungen zur Syntax.....	46
c.	Zu den Personalpronomen.....	47
d.	Zur Verwendung von Präpositionen.....	49
e.	Morphologie der Verben.....	55
f.	Der Superlativ und das Zahlwort.....	58
g.	Zur Verwendung der von Demonstrativpronomen und der <i>construcción partitiva</i>	58
8.	Orthographische Besonderheiten.....	60
a.	Die Entwicklung der Orthographie des Spanischen während des 16. und 17. Jahrhunderts.....	60
b.	Zur alternierenden Verwendung von und <v>.....	61
c.	Zur Alternanz der Grapheme <y> und <i>.....	63
d.	Zu den Besonderheiten der graphemischen Charakteristik der Sibilanten in der <i>Primera Parte</i>	64
e.	<i>Grupos consonánticos cultos</i>	69
f.	Zur Verwendung von <CH> und <TH> in der <i>Primera Parte</i> der Chronik.....	70
g.	Weitere orthographische Besonderheiten.....	72
h.	Groß- und Kleinschreibung in der <i>Primera Parte</i>	73
9.	Lexikalische Besonderheiten in der <i>Primera Parte</i>	74
10.	Graphemische Besonderheiten.....	78
a.	Anfänge der Normierung des Standardspanischen.....	78
b.	Entwicklung des Druckwesens und der <i>escritura gótica</i> in Spanien.....	79
c.	Charakteristika der <i>escritura gótica</i>	80
11.	Die Entwicklung der <i>escritura gótica</i> in Spanien.....	82
12.	Drucklegung und die Frage der Schriftart in der <i>Crónica del Perú</i>	86
a.	Graphische Charakteristika einiger Kleinbuchstaben in der <i>Primera Parte</i>	90

b. Ligaturen und tironische Noten.....	92
i. Die Ligatur „st“.....	92
ii. Das tironische <i>Et</i>	92
iii. Das tironische <i>de</i>	94
c. Weitere Abbraviaturen.....	95
Zusammenfassung in der Zielsprache.....	98
Abstract.....	111
Literaturverzeichnis.....	113
Internetquellen.....	116
Tabellenverzeichnis.....	118
Abbildungsverzeichnis.....	119

Danksagung

An diesem Punkt möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich während der Erstellung der Diplomarbeit unterstützt haben.

Zuerst möchte ich Frau Dr. Mag. Petrea Lindenbauer für die Betreuung und die Begutachtung der Diplomarbeit danken. Ihre Hilfestellungen und ihre konstruktive Kritik haben maßgeblich dazu beigetragen, dass die Diplomarbeit nun in dieser Form vorliegt.

Ein besonderer Dank gebührt auch meiner Mitbewohnerin Melanie Weigerstorfer, ohne deren Beistand und emotionalen Rückhalt während der Anfertigung der Diplomarbeit ich oft aufgegeben hätte.

Zuletzt gilt mein Dank auch meiner Familie, die mich immer emotional und finanziell unterstützt hat und den Abschluss des Studiums somit ermöglicht hat.

Einleitung

Pedro de Cieza de León verfasste, so León, eines der bedeutsamsten und herausragenden Werke des 16. Jahrhunderts und galt als einer der wichtigsten Chronisten der Neuen Welt. Seine *Crónica del Perú*, die sich aus mehreren Teilen zusammensetzte, thematisierte neben der Entdeckung und der Eroberung des südwestlichen Amerikas auch die Konflikte und Bürgerkriege, die zwischen den Eroberern ausgetragen wurden. Die Einzigartigkeit der Chronik bestehe in ihrem klaren und strukturierten Stil- dieser werde Cieza sogar von zeitgenössischen Historikern zugewiesen (vgl.: León 1973: 9). So titulierte beispielsweise Marcos Jiménez de la Espada Cieza als “Príncipe”. Neben ihm würdigte auch Pease, der das Vorwort zu einer der zahlreichen Chronikausgaben verfasste, sein Werk, indem er es als “la más grande historia de sus años en los Andes” klassifizierte (Pease 1994: IX).

Ein weiteres, Ciezas Werk auszeichnendes Charakteristikum stellt die gelungene und harmonische Symbiose zwischen Stil und Funktion der einzelnen Teile der Chronik dar, die jedoch auch immer Ciezas Bestrebungen nach einer wahrheitsgetreuen und faktischen Wiedergabe der beobachteten Ereignisse gerecht werden, was unter der redundanten Hervorhebung seiner Bemühungen um eine, auf wahren Begebenheiten beruhende, Erzählung ersichtlich wird: “Yo he visto lo que digo” (Cieza de León 2005: XVII). Da weder die historischen noch die sprachwissenschaftlichen Aspekte der *Crónica del Perú* ausreichend erforscht wurden, besteht das Ziel der vorliegenden Arbeit in der Beschreibung derjenigen Charakteristika, die unter der Betrachtung des aktuellen Forschungsstandes einer profunderen und umfassenderen Analyse bedürfen. Die Arbeit beschränkt sich dabei auf die Untersuchung des ersten Teils (Kapitel I-XXX) der Chronik, da eine Analyse aller vier Teile den wissenschaftlichen Rahmenbedingungen nicht genügen könnte und daher nur ein oberflächlicheres, weniger aussagekräftiges Untersuchungsergebnis gewährleisten würde. Zudem würde es über den für die Arbeit vorgesehenen Rahmen hinausgehen.

Wie bereits dem Titel der Diplomarbeit entnommen werden kann, gliedert sich die Analyse in vier Teile, die jeweils unterschiedliche sprachwissenschaftliche Aspekte des analysierten Werks beleuchten. Die einführenden Kapitel umfassen einen Gesamtüberblick über die biographischen Stationen des Autors sowie über den Inhalt des Werks. Die Schilderung von Ciezas Vita fokussiert sich vor allem auf dessen Aufenthalt in Amerika, da diese Phase hinsichtlich des Themenschwerpunkts der vorliegenden Arbeit keine unbedeutende Rolle einnimmt. Die inhaltliche Zusammenfassung inkludiert einen chronologischen Überblick über die von Cieza erkundeten Orte, die er im Laufe seiner Expedition aufsuchte, und widmet sich

einer präzisen Erläuterung der Themen, die im Rahmen der Chronik behandelt werden. Diese präliminären Bemerkungen dienen als Ausgangsbasis für die nachfolgenden Kapitel, deren Analysefokus auf unterschiedlichen linguistischen Spezifika liegt.

So setzt sich der erste Teil der Arbeit mit den stilistischen Charakteristika der *Primera Parte* auseinander. Dabei soll im Rahmen der Arbeit eruiert werden, ob und inwiefern die stilistischen Merkmale der Gattung der Chronik gerecht werden. Neben einer Definition der Gattung “Chronik” und der Darlegung der diesem Genre entsprechenden Spezifika umfasst die Untersuchung der Chronik hierbei nicht nur eine gattungsspezifische Analyse, sondern auch eine präzise Beschreibung der rhetorischen Mittel, die Cieza in seiner Chronik herangezogen hat, um seine Funktion als Chronist zu erfüllen. Dabei soll auch ermittelt werden, welche Intention der Chronist durch die Anwendung unterschiedlicher Stilmittel verfolgte bzw. welche Wirkung mittels des Rückgriffs auf rhetorische Stilmittel bei den LeserInnen erzielt wurde.

Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der grammatischen Charakteristik der Chronik. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, ob und inwiefern die in dem analysierten Werk vorkommenden grammatischen Merkmale der Charakteristik des sogenannten Mittelspanischen des 16. und 17. Jahrhunderts entsprechen. Um eine adäquate Beantwortung der Forschungsfrage gewährleisten zu können, sollen vorerst der Entwicklungsstand und die Merkmale des damaligen *castellano* unter der Berücksichtigung der politischen, gesellschaftlichen und sozialen Bedingungen dargelegt werden. Zudem soll erforscht werden, inwiefern sich welche Sprachvarietäten des Spanischen in Amerika verbreiten und durchsetzen konnten. Dies weist hinsichtlich der geographischen Situierung des Werks eine hohe Relevanz auf, da Cieza sich aufgrund seiner Chronistentätigkeit in Amerika aufhielt. Unter Bezugnahme auf verschiedene Theorien, die sich ebendieser Frage widmen, soll dieser Fragestellung nachgegangen werden.

Im Anschluss sollen ausgewählte, in der Chronik vorkommende, grammatische Phänomene analysiert werden. Die Untersuchung umfasst hierbei syntaktische, morphologische und auch phonetische Aspekte, die unter der Bezugnahme auf Beispiele, die der Chronik entnommen wurden, begutachtet und untersucht werden sollen. Das Analyseprozedere umfasst hierbei eine Beschreibung der in der Chronik auftretenden sprachlichen Phänomene, die anhand von Beispielen und eventuellen Gegenbeispielen illustriert und der Forschungsfrage gemäß untersucht werden sollen. Die Sprachverwendung bei Cieza soll zudem mit der in historischen Grammatiken „dokumentieren“ Sprachverwendung verglichen werden.

Der dritte Teil der Arbeit setzt sich mit den orthographischen Besonderheiten der Chronik auseinander. Hier soll untersucht werden, inwiefern die Chronik Merkmale der orthographischen Charakteristik des sogenannten Mittelspanischen aufweist. Die einführenden Kapitel sollen dabei einen Überblick über die orthographischen Entwicklungen, die sich im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts in Spanien vollzogen, verschaffen. Mithilfe von Werken, die sich der Untersuchung der orthographischen Charakteristika des Spanischen dieser Epoche widmen, soll gezeigt werden, ob und inwiefern derartige Phänomene auftreten. Dabei soll auch beschrieben werden, wie es zur Entwicklung dieser Besonderheiten gekommen ist.

Der letzte Teil der Arbeit widmet sich der Untersuchung der Graphie in dem analysierten Werk. Dabei soll die Annahme, ob die in der Chronik verwendete Schrift, Charakteristika der sogenannten *escritura gótica* aufweist, belegt oder revidiert werden. Im Vorfeld soll ein Überblick über den Entwicklungsstand der Schriftnorm des Spanischen sowie über die Entstehung des Druckwesens in Spanien gegeben werden. Neben der Darlegung der typischen Elemente der sogenannten gebrochenen Schriften inkludiert der Untersuchungsteil eine Analyse weiterer graphischer sowie typographischer Merkmale, die in der Chronik vorkommen.

1. Biographie von Pedro de Cieza de León

Pedro de Cieza de León wurde, so Franklin Pease, vermutlich im Jahre 1518 in Llerena geboren. Hinsichtlich des Geburtsjahres gebe es laut aktuellem Forschungsstand keinen allgemeinen Konsens. Es sei lediglich bekannt, dass der Chronist bei der Fertigstellung des ersten Teils der *Crónica del Perú* im Jahre 1550, laut eigener Aussage, 32 Jahre alt gewesen sei (vgl.: Pease 1994: IX). Daraus lässt sich das angegebene Geburtsjahr herleiten, wie im folgenden Zitat gezeigt wird:

„(...) en la ciudad de los Reyes, del reino del Perú, á 8 días del mes de setiembre de 1550 años, siendo el autor de edad de treinta y dos años, habiendo gastado los diez y siete dellos en estas Indias” (Cieza de León 2005: CXXI).

Anderen Studien zufolge lässt sich Ciezas Geburtsjahr, so Pease, auf die Jahre 1520 bzw. 1522 datieren (vgl.: Pease 1994: IX). Diese Annahme beruht auf einer Aussage des Chronisten, welche hier dem *Prohemio* der *Crónica* entnommen ist: „Habiendo yo salido de España, donde fui nacido y criado, de tan tierna edad que casi no había enteros trece años (...)” (Cieza de León 2005: *Prohemio*).

Aufgrund dieser widersprüchlichen Aussagen lässt sich kein genaues Geburtsdatum festlegen. Jedoch ist bekannt, dass Pedro de Cieza de León als Sohn von Lope de León und Leonor de Cazalla geboren wurde (vgl.: Pease 1994: IX).

Über Ciezas schulische Ausbildung ist, so Moore, nur wenig bekannt. Unter der Betrachtung seines Werks lassen sich jedoch ein paar Rückschlüsse auf seine Ausbildung ziehen. Bevor er Spanien, im Alter von unter 13 Jahren, verließ, lernte er, auf Spanisch zu schreiben. Moore vermutet auch, dass er lateinische Werke lesen konnte und über Kenntnisse über Julius Cesar und Plutarch verfügte. Trotz der Verweise auf Valerius Maximus und Titus Livius in der Widmung der Chronik, die auf einen hohen Bildungsgrad schließen ließen, gäbe es hinsichtlich Ciezas tatsächlichen Bildungsgrades verschiedene Meinungen. Cieza selbst betone im *Proemio* seine mangelhafte Gelehrtheit, wobei spekuliert werde, ob er dies nicht auf seine „falsche Bescheidenheit“, die ihm unterstellt wurde, zurückzuführen sei (vgl.: Moore 2010: 20).

Die Stationen von Ciezas Aufenthalt in Amerika (1535- 1550/1551) wurden von Pedro R. León in seinem Werk *Algunas observaciones sobre Pedro de Cieza de León y la crónica del Perú* mithilfe von Ciezas Aufzeichnungen rekonstruiert. Im Jahre 1535 hat sich der Chronist

vorerst in der Provinz Cartagena in Kolumbien niedergelassen und Don Pedro de Heredia gedient. Der Autor vermutet, dass Cieza Heredia in die Region *Cenú* begleitete, wo sich die spanischen Eroberer an den Grabstätten der indigenen Bevölkerung bereicherten. Mit diesen Reichtümern sind viele Spanier auf die Halbinsel zurückgekehrt. 1536 begab sich Cieza nach San Sebastián de Buenavista, bevor er sich 1536/ 1537 dem Heer von Vadillo anschloss. Mit dem Statthalter Alonso de Cáceres erkundete Cieza in der Folge die Provinz *Urute*. Im Jahre 1537 nahm er, so León, an der von Vadillo organisierten Expedition in das Gebirge von Abibe teil, bevor die Truppe ein Jahr später *Cali* erreichte. Am 14. Februar 1539 nahm Cieza unter Jorge Robledo an einer weiteren Expedition in die Provinz *Ancerma* teil. Diese erkundete weitere Regionen und gründete die Städte *Cartago* und *Antiocha*. Nachdem sich die Wege von Cieza und Robledo, so derselbe Autor, getrennt hatten, schloss sich Cieza der Truppe, die von Belalcázar angeführt wurde, an und zog mit ihm in die Schlacht gegen die indigene Bevölkerung in der Region *Cartago* (vgl.: León 1973: 16ff).

Pease zufolge kam Cieza nach Peru, als die blutige Rebellion von Gonzalo Pizarro gegen das Vizekönigreich Perus unweigerlich zum Ausbruch eines Bürgerkrieges führte. Um sich gegen den Aufstand zur Wehr zu setzen, ließ der Vizekönig Blasco Núñez Vela ein Heer aufstellen, dass unter der Führung von Pedro de la Gasca zur Verteidigung eingesetzt wurde. Cieza schloss sich diesem Heer im Jahre 1547 in *Jauja* an (vgl.: Pease 1994: X). Nachdem Cieza 1547 in *Jaquijaguana* gekämpft hatte, machte er sich, so León, wiederum auf den Weg nach Lima, wo er von Pedro de la Gasca zum Chronisten ernannt wurde. Unter der Schutzherrschaft von La Gasca wurde Cieza die Verwendung von dessen privaten Dokumenten gewährt, auf die er bei der Verfassung der Chronik zurückgegriff (vgl.: León 1973: 22).

Cieza machte sich 1549, so derselbe Autor, auf den Weg in den Süden Perus und konnte mithilfe der Landkarten, die La Gasca ihm großzügig überlassen hatte, nach *Charcas* gelangen. Bevor er in *Potosí* seine berühmte Zeichnung anfertigte, die in der ersten Fassung der Chronik (1553) abgebildet wurde, erkundete Cieza in den Jahren 1550 und 1551 *La Plata*. Der Autor vermutet, dass sich Cieza bis etwa August 1550 in *Cuzco* aufgehalten hat, wo er bei einem Gespräch mit adeligen Inkas auf die Unterstützung von Dolmetschern angewiesen war, da er die Sprache der Einheimischen nicht beherrschte. Die Unterhaltung habe dabei dem Zweck gedient, seine Anschauungen zum Inkareich zu erweitern und zu vervollständigen (vgl.: ebd.: 22).

In den Jahren 1550/1551 kehrte Cieza, so derselbe Autor, nach Spanien zurück und ließ sich in *Sevilla* nieder¹, wo er im Jahre 1551 Isabel López de Abreu heiratete. Unter der Betrachtung der Umstände hat es sich vermutlich um eine arrangierte Hochzeit gehandelt, da Cieza die Eheschließung bereits vor seiner Rückkehr nach Spanien mit Isabels Bruder Pedro López anhand eines in Peru unterzeichneten Dokuments vereinbart hatte (vgl.: ebd.: 22f).

Gemäß Pease veröffentlichte Cieza im Jahre 1553 den ersten Teil seiner *Crónica del Perú* – es handelt sich um den einzigen Band, der noch zu seinen Lebzeiten publiziert wurde (vgl.: Pease 1994: X). Hinsichtlich seiner Autorentätigkeit zitiert Charles B. Moore die Autoren A. P. Cook und N. D. Cook, die den Erfolg Ciezas als Chronist vor allem auf seine Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit zurückführen: „(...) el soldado vuelto cronista, Pedro de Cieza de León, ha sido elogiado como el más fidedigno, autoritativo, confiable y cuidadoso de todos los cronistas de América” (zitiert nach: Moore 2010: 18).

Ciezas Leben als Autor wird in den Folgekapiteln noch genauer erläutert.

León zufolge verstarb Cieza am 2. Juli 1554. Die Gründe für seinen frühen Tod sind unbekannt. Derselbe Autor erwähnt, dass Cieza ein Testament hinterließ, in dem er festlegte, dass er in der Kirche von *San Vicente* neben dem Grab seiner Frau beigesetzt werden wollte. Weiters bat er um die Abhaltung von Messen, im Rahmen derer für seine Seele und für andere (seine Mutter, seine Schwester und für die indigene Bevölkerung, die er im Laufe seiner Expeditionen in Amerika kennenlernte) gebetet werden sollte. In anderen Klauseln regelte Cieza seine finanziellen Hinterlassenschaften. Hierbei wurden u.a. ein Kloster in *Llerena* und mehrere Krankenhäuser in seiner Heimatstadt und anderen Städten begünstigt. Im Testament wurden auch Schuldner und Gläubiger Ciezas berücksichtigt. Dem Autor zufolge vererbte Cieza 300 Dukaten, die ihm von Indios gegeben wurden, um eine Investition zu tätigen, an seine armen Schwestern, da er die genannte Summe nicht investiert hatte. Den Rest seines Besitzes vermachte er seinen Brüdern und seinem Vater. Im Testament ersuchte er seinen Bruder Rodrigo, sich um das Wohl und die Versorgung seines Vaters zu kümmern (vgl.: León 1973: 25).

¹ Hinsichtlich des genauen Zeitpunkts seiner Rückkehr nach Spanien gibt es verschiedene Annahmen, die Pedro León in seinem Werk präsentiert. Einerseits vermutet man, dass Cieza nach der Fertigstellung des ersten Teils der Chronik im September 1550 nach Spanien zurückkehrte (vgl.: León 1973: 23). Andererseits lässt sich unter der Betrachtung eines anderen Textabschnitts („(...) fue tan preciada esta coca o yerba en el Perú el año de 1548, 49 y 51 (...)“ (Cieza de León 2005: XCVI) annehmen, dass er sich im Jahre 1551 noch oder nochmals in Peru aufhielt.

2. La Crónica del Perú

a. Entstehungsgeschichte

Laut aktuellem Forschungsstand lässt sich der Beginn der Verfassung von Ciezas Chronik auf das Jahr 1541 in *Popayán* datieren. Diese Annahme beruht auf einer Anmerkung Ciezas, die er im letzten Kapitel des ersten Teils der Chronik hinterließ: „La cual [Esta primera parte] se comenzó a escribir en la ciudad de Cartago de la gobernación de Popayán, año de mil y quinientos y cuarenta y uno“ (Cieza de León 2005: CXXI). Trotz Ciezas Aussage kann dies nicht ausreichend durch andere Quellen belegt werden. Franklin Pease vermutet, dass das Werk mehrere Male überarbeitet wurde, da die Fertigstellung der Chronik etwa zehn Jahre in Anspruch nahm und Cieza, nachdem er zum Chronisten ernannt worden war, Zugang zu den Dokumenten von Pedro de la Gasca hatte und dadurch mehrere Quellen für sein Werk heranziehen konnte.

Nach Pease lässt sich daraus schließen, dass Cieza ein hohes Maß an Integrität und Zuverlässigkeit in seinem Werk anstrebte, um seinem Ruf als Chronisten gerecht zu werden. Auch sieht der Autor Ciezas Urteilskraft als passend und unparteiisch an, was sich vor allem in der objektiven Beschreibung der Konflikte in den Anden, in die er oftmals auch selbst involviert war, widerspiegelt. Nichtsdestotrotz sähen Kritiker ihn als Anhänger des sogenannten *almagrismo*. Da Cieza jedoch, so Pease, von Pedro de la Gasca als Chronist ernannt wurde, wurde sein Werk als eine offizielle Version der Position des Friedensstifters von Peru angesehen (vgl.: Pease 1994: Xf).

b. Die „Chronik“ als Gattungsbegriff

Da Cieza sein Werk als *Crónica* titulierte, lassen sich Rückschlüsse auf dessen Gattungszuordnung schließen. Daraus resultiert die Annahme, dass dieses Oeuvre tatsächlich den Charakteristika einer Chronik entspricht, entsprechend der folgenden Definition des Begriffs der „Chronik“:

„La (...) palabra crónica, en su etimología, es el vocablo para denominar el informe del pasado o la anotación de los acontecimientos del presente, fuertemente estructurados por la secuencia temporal. (...) la crónica, en su sentido medieval, es una lista organizada sobre las fechas de los acontecimientos que se desean conservar en la memoria“ (Montoya Guzmán 2005: 136).

Obwohl Ciezas Text die hier angeführten Kriterien weitgehend erfüllt, werfen die Entwicklungen der Gattungsbezeichnungen während des 16. Jahrhunderts Widersprüche auf. So ist Montoya Guzmán der Meinung, dass „los antiguos anales y crónicas habían empezado a desaparecer gradualmente y fueron reemplazadas por la *historia* (narración estilo *gesta*)“

(ebd.). Montoya Guzmán vermutet, dass die Bezeichnung „Chronik“ schon dem neu geschaffenen Begriff „Geschichte“ zuzuordnen ist (vgl.: ebd.). Seine These könnte anhand des folgenden Zitats, das dem Vorwort der Chronik entnommen wurde, untermauert werden. Hier spricht Cieza davon, Geschichte zu schreiben:

„y cobrando ánimo, con mayor confianza determiné de gastar algún tiempo de mi vida en **escribir historia** (...) y si no va escrita esta historia con la suavidad que da a las letras la ciencia, ni con el ornato que requería, va a lo menos llena de verdades” (Cieza de León 2005: *Dedicatoria*).

Trotz der unterschiedlichen Bezeichnungen, die Cieza de León verwendet, um sich auf seine Chronik zu beziehen, gibt es, so Montoya Guzmán, hinsichtlich seiner Intention, die er im Rahmen seiner Autorentätigkeit verfolgt, keine Zweifel. Cieza begeben sich auf die Suche nach der Wahrheit, was ihn dazu veranlasse, seine Arbeit in zwei Abschnitte zu gliedern. Der erste Teil widme sich der Untersuchung der Tatsachen, wohingegen sich der zweite mit der Auswahl adäquater Quellen auseinandersetze. Ganz nach dem Vorbild der Autoren der Renaissance versuchte Cieza, dem Autor zufolge, seine Leserschaft zu bilden, indem er moralische Vorbilder präsentierte. Dabei sollte bei den Lesern eine Verhaltensänderung angestrebt werden, wobei die Werke als gute Beispiele dienen, an denen sich die Leserschaft orientieren sollte. Das Werk erfülle somit nicht nur eine informative, sondern auch eine erzieherische Funktion (vgl.: Montoya Guzmán 2005: 136f).

Unter der Betrachtung dieser Ausführungen, lässt sich somit resümieren, dass Ciezas Chronik die Anforderungen der Gattung „Chronik“ berücksichtige, da er sich nicht nur um eine wahrheitsgetreue, den Tatsachen entsprechende Beschreibung bemüht, sondern sich auch um einen chronologischen und klaren Aufbau bemüht, der sich durch klare zeitliche und lokale Angaben auszeichnet.

c. Zur Struktur der Chronik

i. Struktur und Motive

Das gesamte Werk der Chronik setzt sich, gemäß Pease, aus 6 Bänden zusammen und wurde von Cieza als *Crónica del Perú* titulierte – ein Titel, der alle 6 Bücher umfasst (vgl.: Pease 1994: X). Dabei sei allerdings nur der erste Band, der den Titel „*libro de las fundaciones*“ trägt, zu seinen Lebzeiten publiziert worden (vgl.: ebd.: XV). Die Einzigartigkeit dieses Werks besteht, dem Autor zufolge, darin, dass diese „crónica fue la primera que buscó una

concepción integral de la historia del Perú, desde los orígenes más remotos que podía alcanzar, (...) hasta la agresiva contemporaneidad de sus días en los Andes” (ebd.: X)

Es stellt sich hierbei die Frage, welche Motive Cieza dazu veranlassten, eine Chronik über das peruanische Reich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu schreiben. Dieser Frage widmete sich Montoya Guzmán in seinem Artikel *Un cronista por la gobernación de Popayán: Cieza de León y su crónica del Perú*. Gemäß dem Autor lässt sich einer der Gründe auf die Eroberungsambitionen von Jorge Robledo zurückführen, für den Cieza als Dienstbote gearbeitet hat. Mit Cieza hätte Jorge Robledo einen Zeugen, der dessen Entdeckungs- und Ansiedlungsvorhaben belegen könnte, welche ihm zukünftig Privilegien einräumen hätte können (Montoya Guzmán 2005: 135). Das Hauptmotiv für die Erstellung der Chronik finden wir jedoch in der Widmung der *Crónica del Perú*. Die hauptsächliche Absicht Ciezas war es, die Erfahrungen seiner Expeditionen für die Nachwelt festzuhalten und zu konservieren, wie anhand des nachfolgenden Zitats ersichtlich wird:

„Como no solamente admirables hazañas de muchos y muy valerosos varones, sino infinitas cosas dignas de perpetua memoria de grandes y diferentes provincias hayan quedado en las tinieblas del olvido, por falta de escritores que las refiriesen y de historiadores que las trataran, habiendo yo pasado al Nuevo Mundo de Indias, donde en guerras y descubrimientos y poblaciones de pueblos he gastado lo más de mi tiempo sirviendo a su majestad, a que yo siempre he sido muy aficionado, determiné tomar esta empresa, de escribir las cosas del memorable y gran reino del Perú“ (Cieza de León 2005: *Dedicatoria*).

ii. Die *Dedicatoria* und das *Pro[h]emio*

Die *Dedicatoria*, die als „Nota o escrito breve dirigido a la persona a quien se dedica una obra, que generalmente se coloca impresa o manuscrita al principio del texto“ (*Spanish Oxford Living Dictionaries* online o.J.) definiert wird, markiert den Beginn in Ciezas Chronik. In der Widmung der *Crónica del Perú* richtete sich Cieza an die spanische Krone (Felipe II). Hier präsentierte er Felipe II sein Vorhaben und beschrieb die Gründe, weshalb er sich diesem Unternehmen widmete. Zudem verdeutlichte er, dass er seine Tätigkeit als Chronist im Dienste des Monarchen ausführte.

Das vorrangige Ziel der Erstellung der Chronik bestand, der *Dedicatoria* gemäß, in der schriftlichen Festhaltung der Entdeckungen seiner Expedition in Peru, damit sie nicht in Vergessenheit geräten. Denn nicht nur „hazañas de muchos y muy valerosos varones“, sondern auch „infinitas cosas dignas de perpetua memoria de grandes y diferentes provincias“ seien aufgrund von fehlenden Chronisten und Historikern vergessen worden, weshalb Cieza sich nun dieser Aufgabe widmen wolle (Cieza de León 2005: *Dedicatoria*).

Neben den Gründen für die Erstellung der Chronik finden wir in der *Dedicatoria*, so León, das Motiv der sogenannten *presunta modestia*, die dazu diente, dem Monarchen seinen „unerschöpflichen“ Willen für die Erforschung neuer Welten zu „beweisen“, obwohl man nur über begrenzte Fähigkeiten verfügte (vgl.: León 1973: 66). Bei Cieza findet sich auf jeden Fall der Wunsch, die Erkenntnis aufzuzeichnen, und dies im Dienste des Monarchen:

„Y después de me haber hallado en servicio de su majestad en aquella última guerra (...), acordé de tomar la pluma para lo recopilar, y poner en efecto mi deseo, y hacer con él a Vuestra Alteza algún señalado servicio, de manera que mi voluntad fuese conocida, teniendo por cierto Vuestra Alteza recibiría servicio en ello, sin mirar las flacas fuerzas de mi facultad (...) y con su real clemencia admitirá la voluntad con que ofrezco este libro a Vuestra Alteza que trata de aquel gran reino del Perú, de que Dios le ha hecho señor” (Cieza de León 2005: *Dedicatoria*)

Anschließend meinte er, man bräuchte einen Titus Livius oder einen Valerius, um so erstaunliche Dinge erzählen zu können, doch auch sie “se vieran en trabajo en lo contar” (ebd.). Dadurch betonte er nochmals die Schwierigkeit seiner Tätigkeit als Chronist. Am Ende seiner *Dedicatoria* hob Cieza sein Bemühen um eine wahrheitsgetreue Wiedergabe der Ereignisse seiner Expedition hervor: „Lo que yo aquí escribo son verdades y cosas de importancia, provechosas, muy gustosas, y en nuestros tiempos acaecidas“ (ebd.). Zudem betonte er seinen unermüdlichen Einsatz bei der Ausführung seiner beiden Ämter (als *cronista* und *capitán*), die er während der Expedition innehatte:

„(...) cuando los otros soldados descansaban, cansaba yo escribiendo. Mas ni esto ni las asperezas de tierras, montañas y ríos ya dichos, (...) nunca bastaron para estorbar mis dos oficios de escribir y seguir a mi bandera y capitán, sin hacer falta.” (ebd.).

Diese Mühen, die er bei der Verschriftlichung der Chronik auf sich genommen habe, sollten genügen, um eventuelle Fehler, die ihm vonseiten der Leser zugeschrieben werden, zu verzeihen. Im letzten Satz der *Dedicatoria* bat er Gott darum, dass die spanische Krone über Peru herrschen möge und ihre Herrschaftsgebiete noch erweitern werde (vgl.: ebd.).

León stellte in seinem Resümee fest, dass die Widmung Ciezas an Felipe II nicht nur eine Huldigungserklärung an die spanische Krone dargestellt hatte. Die Widmung hätte auch dem Zweck gedient, die Stärken des Autors sowie Charakteristika der Chronik hervorzuheben (vgl.: León 1973: 67).

Viele Aspekte der *Dedicatoria* sind, so derselbe Autor, im Vorwort („*Prohemio*“) der Chronik fortgesetzt worden, was bereits durch den Untertitel „En que se declara el intento de esta obra y la división della“ angedeutet wurde. Hier hat Cieza viele Aspekte wiederholt, die er bereits in der Widmung vorgebracht hat (z.B.: die Gründe für seinen Aufenthalt in Peru und die

Motive für die Verschriftlichung der Chronik², Hervorhebung seines bescheidenen Charakters, etc. (vgl.: León 1973: 68f). Als Gründe für die Erstellung der Chronik nannte Cieza die schriftliche Festhaltung der Erlebnisse seiner Expedition und die Befreiung der Indios aus den Klauen des Teufels. An dieser Stelle sah Cieza die indigene Bevölkerung nicht als Feinde an, sondern als Brüder, die vom Teufel in die Irre geführt wurden:

„(...) nosotros y estos indios todos traemos origen de nuestros antiguos padres Adán y Eva, y que por todos los hombres el hijo de Dios descendió de los cielos a la tierra (...) para nos redimir y hacer libres del poder del demonio, el cual demonio tenía estas gentes por la permisión de Dios opresas y cautivas (...)“ (Cieza de León 2005: *Prohemio*).

Die spanische Nation ist, so León, dazu auserkoren worden, die Irregeführten wieder zurück zur Kirche zu führen: „Y así los eligió Dios para una cosa tan grande, más que a otra nación alguna“ (ebd.: *Prohemio*). Dies betone zum einen den Stolz der spanischen Nation sowie auch den Zivilisationsgedanken, den die spanischen Eroberer als Legitimierung der Kolonialisierung gesehen habe. Den Nationalstolz, den Cieza hier zum Ausdruck gebracht habe, habe einen Kontrast zu der Enttäuschung dargestellt, die er im Laufe des Buches hinsichtlich der Gewalttaten seiner Landsleute empfunden habe. Ähnlich wie Las Casas hat sich auch Cieza, so derselbe Autor, um die indigene Bevölkerung gesorgt, die von den spanischen Eroberern ausgebeutet wurde. Cieza brachte in seinem Vorwort die Notwendigkeit der Erweiterung des kastilischen Reiches zum Ausdruck, dem er durch superlative Formen Nachdruck verlieh (vgl.: León 1973: 69).

Aus heutiger Sicht fällt hinsichtlich der Gedanken Ciezas eine Widersprüchlichkeit auf: Obwohl er die indigene Bevölkerung als ebenbürtig ansah („nosotros y estos indios todos traemos origen de nuestros antiguos padres Adán y Eva“ (Cieza de León 2005: *Prohemio*)), wollte er das kastilische Reich erweitern, was eine Unterdrückung und eine Ausbeutung der Indios zur Folge hatte. Dies rechtfertigte er damit, dass die indigene Bevölkerung durch die Konvertierung zum Christentum, aus den Klauen des Teufels befreit werden könnte. Neben diesen Aspekten verfolgte der Chronist, gemäß León, in seinem Werk eine didaktische Intention. Die Chronik hätte somit auch eine erzieherische Funktion übernommen, die die

² „Y cobrando ánimo, con mayor confianza determiné de gastar algún tiempo de mi vida en escribir historia. Y para ello me movieron las causas siguientes. La primera, ver que en todas las partes por donde yo andaba, ninguno se ocupaba en escribir nada de lo que pasaba (...) La segunda considerando que pues nosotros y estos indios todos traemos origen de nuestros antiguos padres Adán y Eva, y que por todos los hombres el hijo de Dios descendió de los cielos a la tierra, y vestido de nuestra humanidad recibió cruel muerte de cruz, para nos redimir y hacer libres del poder del demonio, el cual demonio tenía estas gentes por la permisión de Dios opresas y cautivas tantos tiempos había, era justo que por el mundo se supiese en qué manera tanta multitud de gentes como de estos indios había fue reducida al gremio de la santa madre Iglesia con trabajo de españoles, que fue tanto que otra nación alguna de todo el universo no los pudiera sufrir. Y así los eligió Dios para una cosa tan grande, más que a otra nación alguna (Cieza de León 2005: *Proemio*).

Leser dazu veranlassen sollte, den positiven christlichen Vorbildern zu folgen (vgl.: León 1973: 69). Dies wird in den letzten Sätzen des ersten Teils des *Prohemio* betont:

„También escribí esta obra, para que los que viendo en ella los grandes servicios que muchos nobles caballeros y mancebos hicieron a la corona real de Castilla, se animen y procuren imitarlos. Y para que, notando, por el consiguiente, cómo otros no pocos se extremaron en cometer traiciones, tiranías, robos y otros yerros, tomando ejemplo en ellos y en los famosos castigos que se hicieron, sirvan bien y lealmente a sus reyes naturales“ (Cieza de León 2005: *Prohemio*).

Während sich der erste Teil des Vorworts vorwiegend den Motiven für die Erstellung der Chronik widmet und Aspekte der Widmung wiederholt, behandelt der zweite Teil des Vorworts die Struktur der Chronik. Hierbei erwähnte Cieza, so León, dass sich die Chronik aus vier Teilen zusammensetzt. Cieza erklärte im Detail, welche Themen oder Aspekte in den vorliegenden Bänden behandelt werden (vgl.: León 1973: 70). So behandelte *la Primera Parte* „la demarcacion y diuifiõ de las prouincias del Peru“ (Cieza de León 2005, digitale Version: *Prohemio*). Dem Vorwort nach beschreibt der erste Band die Länge, die Breite und die Charakteristika der Provinzen in Peru. Weiters umfasst *la Primera Parte* eine Beschreibung derjenigen Städte, die von den Spaniern gegründet wurden. Zudem werden auch die Namen der Stadtgründer, der Zeitpunkt, an dem die Städte besiedelt wurden, und die Riten der Einheimischen genannt (vgl.: ebd.).

Am Ende des Vorworts spielt er zum wiederholten Male auf seine Unfähigkeit als Autor an, er betont jedoch, die Ereignisse wahrheitsgetreu wiederzugeben und bringt seine Präferenz für einen gebildeten und intellektuellen Leser zum Ausdruck (vgl.: ebd.).

Gemäß León lassen sich unter der Betrachtung der Widmung und des Vorworts folgende Schlüsse ziehen: Zum einen wollte Cieza, so der Autor, der spanischen Krone seine Arbeit präsentieren und verdeutlichen, dass er diese im Dienste des Monarchen ausführe. Zum anderen wollte er die Absichten, die ihn dazu veranlassten, dieses Werk zu verfassen, rechtfertigen. Die Widmung skizzierte bereits einige Aspekte (Gründe für die Erstellung der Chronik, Betonung seiner Bescheidenheit), die im Vorwort nochmals behandelt wurden. Im Vorwort finden wir jedoch auch einen Überblick über die Themen, die in der Chronik angesprochen wurden. In beiden Texten findet man viele rhetorische Figuren, sie zeichnen sich durch einen klaren und strukturierten Aufbau aus (León 1973: 68ff).

3. *La primera parte de la Crónica del Perú*- Allgemeine und inhaltliche Aspekte

Der erste Teil der Chronik dient, so Pedro León, als Einleitung für die darauffolgenden Teile und weist einen informativen Charakter auf. Der erste Teil (Kapitel I-XXX) charakterisiere sich durch eine einfache Struktur, die die Lesbarkeit und die Verständlichkeit des Textes begünstige. Wie Cieza im Vorwort bereits anmerkte, wurden die Ereignisse seiner Expeditionen kurz und knapp geschildert. Der erste Teil der Chronik erfülle somit mehrere Funktionen, die im Folgenden genauer erläutert werden. Gemäß León wollte Cieza seinen Lesern einerseits einen genauen Überblick über geographische Aspekte geben, da die verschiedenen Regionen den Ausgangspunkt für weitere Ereignisse darstellen. Zum anderen seien verschiedene Thematiken angesprochen und eingeführt worden, die sich im Laufe des Gesamtwerks weiterentwickelt hätten. Der erste Teil der Chronik habe den Zeitraum von etwa 1527 bis 1550 umfasst (vgl.: León 1973: 75).

La Primera Parte de la Crónica setzt sich, so León, aus 121 Kapiteln zusammen, in denen die Besonderheiten der neu erkundeten Regionen beschrieben wurden. Dabei sind präzise geographische und zeitliche Linien gezogen worden, die den Lesern eine genaue Orientierung geben. Jedes Kapitel folgt somit einem geregelten Aufbau. Als Veranschauungsmodell präsentiert uns León die Struktur des zweiten Kapitels der *Primera Parte*, das von der Stadt *Panamá* handelt (vgl.: ebd.: 76). Das Thema des Kapitels wird bereits, wie auch bei den anderen *Capítulos*, im Titel angedeutet: „De la ciudad de Panamá y de su fundación y porqué se trata de ella primero que de otra alguna“ (Cieza de León 2005: II). Zu Beginn des Kapitels erläutert Cieza, so León, die geographischen Daten, bevor er sich der Beschreibung der Besonderheiten der Stadt widmete (vgl.: León 1973: 76). Im folgenden Zitat sehen wir einen Ausschnitt zur Beschreibung der geographischen Aspekte von *Panamá*:

„Digo pues que la ciudad de Panamá es fundada junto a la mar del Sur, y dieciocho leguas del Nombre de Dios, que está poblado junto a la mar del Norte“ (Cieza de León 2005: II). Anschließend schildert Cieza die Charakteristika der natürlichen Umgebung von *Panamá* und vergleicht manche Aspekte mit Spanien. Hier nennt er auch diejenigen Pflanzen und Früchte, die aus Spanien stammen und in *Panamá* angebaut wurden (vgl.: León 1973: 76):

„Tiene asimismo mucho términos y corren otros muchos ríos, donde en algunos de ellos tienen los españoles sus estancias y granjerías, y han plantado muchas cosas de España, como los naranjos, cidras, higueras“ (Cieza de León 2005: II).

Neben der Beschreibung der Flora umfassen Ciezas Schilderungen, so León, auch

Beobachtungen zur Tierwelt (vgl.: León 1973: 76). Diese können, wie auch in diesem Kapitel, sehr detailliert und präzise sein:

„Un lagarto de estos hallamos en seco en el río que dicen de San Jorge, yendo a descubrir con el capitán Alonso de Cáceres las provincias de Urute, tan grande y deforme, que tenía más de veinte y cinco pies en largo (...)“ (Cieza de León 2005: II).

Dann beschreibt Cieza, so der Autor, die Einheimischen („En el término de esta ciudad hay poca gente de los naturales (...)“ (Cieza de León 2005: II)) und die Merkmale des Handels, den *Panamá* mit anderen Städten unterhält. Am Ende des Kapitels spricht Cieza noch über den Gründer von *Panamá*, Pedrarias Dávila, und über die Gezeiten am Hafen.

Die eben beschriebene Struktur fände man in jedem Kapitel der *Primera Parte*, obwohl Cieza manchen Aspekten (z.B.: bestimmten Pflanzen³) ein ganzes Kapitel widme (vgl.: León 1973: 76f).

Die Chronik umfasst, so derselbe Autor, eine Vielzahl an thematischen Aspekten. Neben der Beschreibung der Geographie, der Natur, der Ethnien und der Darlegung von ökonomischen Merkmalen des jeweils kommentierten Raums erläutert Cieza die Handlungen der Spanier und informiert die Leser über den Verlauf der Expeditionen, die sich nicht nur durch Heldentaten, sondern auch durch Missgeschicke auszeichneten. Er erwähnt auch die Namen der Personen, die bei diesen Unternehmen involviert waren spricht und über Details, die er als relevant ansieht. Trotz der monotonen Darstellungsform (Aneinanderreihung von Beschreibungen) schaffte es Cieza, dem Autor zufolge, den Lesefluss aufrechtzuerhalten, was sich auf seinen klaren und knappen Stil zurückführen lässt. Sein Stil charakterisierte sich durch kurze Sätze, die die Ereignisse klar und unmissverständlich skizzierten, sodass die Leser dem Geschehen ohne jegliche Schwierigkeiten folgen können (vgl.: ebd.: 77), wie folgendes Zitat zeigt:

“El puerto de Paita está de la punta pasada ocho leguas poco más. Paita es muy buen puerto, donde las naos limpian y dan cebo. Es la principal escala de todo el Perú y de todas las naos que vienen a él“ (Cieza de León 2005: IV).

Obwohl Cieza den zeitlichen und geographischen Rahmen bereits in den Überschriften der Kapitel skizzierte, spielte er, so León, oft auf Ereignisse an, die zu einem späteren Zeitpunkt stattfanden. Wenn er zu neuen Erkenntnissen gelangte, die die Informationen zu vergangenen

³ siehe: Kapitel VII: „De cómo se hace la yerba tan ponzoñosa con que los indios de Santa Martha y Cartagena tantos españoles han muerto“ (Cieza de León 2005: VII).

Erlebnissen ergänzten, teilte er diese den Lesern mit. Die ganzheitliche Version von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die mithilfe von Analepsen und Prolepsen geschaffen worden sei, habe dem Werk einen hohen Grad an Kohärenz verliehen. Die oftmaligen Rekapitulationen hätten zudem einen positiven Beitrag zum Verständnis der Leser geleistet. Diese Anspielungen und Referenzen Ciezas seien oft in anderen Teilen der Chronik erweitert oder ergänzt worden, wodurch eine Beziehung zwischen den einzelnen Bänden hergestellt worden sei (León 1973: 77f). Eine dieser Referenzen wird im folgenden Zitat illustriert. Hierbei gab Cieza den Lesern bereits einen Vorgeschmack auf die behandelten Inhalte im vierten Teil der Chronik. Dieser Verweis trug maßgeblich zur Kohärenz des Werkes bei und erhöhte zudem den Anreiz des Lesepublikums, mit der Lektüre fortzufahren:

„En la cuarta parte de esta obra daré noticia cumplida de este descubrimiento, y contaré cómo se descubrió por aquella parte el río Grande, y cómo por él salió al mar océano el capitán Orellana, y la ida que hizo a España, hasta que su Majestad lo nombró por su gobernador y adelantado de aquellas tierras” (Cieza de León 2005: XXXIX)

Im Hinblick auf die detaillierte Beschreibung der geographischen Aspekte muss man anmerken, dass Cieza sich um ein hohes Maß an Objektivität bemühte. Um seine Aussagen zu stützen und zu belegen, holte er, so León, „Expertenmeinungen“ ein, die seine Ansichten bewiesen, um somit eventuellen Einwänden entgegenzuwirken bzw. um nicht an Glaubwürdigkeit zu verlieren. Die präzisen Erläuterungen hätten außerdem dem Zweck gedient, zukünftigen Eroberern eine Hilfestellung zu geben, die die Erkundung der erwähnten Gebiete erleichtern sollte (vgl.: León 1973: 78). Im nachfolgenden Zitat holte Cieza z.B. Informationen von Einheimischen ein:

Entre estas cañas tienen puestas algunas tablas, donde esculpen la figura del demonio muy fiera de manera humana, y otros ídolos y figuras de gatos en quien adoran. Cuando tienen necesidad de agua o de sol para cultivar sus tierras, piden (según dicen los mismos indios naturales) ayuda a estos sus dioses. (Cieza de León 2005: XV).

Auf diese Weise versuchte Cieza, objektiv zu sein, indem er sich z.B. an Einheimische selbst wendete und diesen Aspekt nicht verheimlichte und kundtat.

Die Beschreibungen der Geographie Amerikas wurden in vielen Fällen eher „allgemein gehalten“ und von León auch als *superficiales* klassifiziert (León 1973: 79). Das folgende Beispiel zeigt eine solche, für Cieza typische Beschreibung anhand der Provinz Quimbaya. Beschreibungen dieser Art befinden sich oftmals am Beginn eines Kapitels und bieten den Lesern einen ersten Eindruck von den geographischen Begebenheiten des eben erkundeten

Landes. Obwohl León Cieza einen oberflächlichen Stil zuweist, finden wir dennoch sehr präzise Beschreibungen:

„La provincia de Quimbaya terná quince leguas de longitud y diez de latitud, desde el río grande hasta la montaña nevada de los Andes, todo ello muy poblado, y no es tierra tan áspera ni fragosa como la pasada. Hay muy grandes y espesos cañaverales, tanto que no se puede andar por ellos, sino es con muy gran trabajo, porque toda esta provincia y sus ríos están llenos de estos cañaverales” (Cieza de León 2005: XXIV).

Neben der präzisen Schilderung der Breiten- und Längengrade widmete sich Cieza der Beschreibung der Landschaft und der Beschaffenheit des Bodens. Seine Ausführungen inkludierten meist detaillierte Erklärungen der Flora und Fauna, wie das Zitat zeigt.

Bei seinen Erklärungen wählte Cieza, so León, einen rationalen Zugang und versuchte unter der Betrachtung verschiedener Faktoren (Temperatur, Lage, etc.) eine Erklärung für Phänomene zu finden (vgl.: León 1973: 79). Cieza versuchte beispielsweise in Kapitel LIX, Gründe für das Ausbleiben von Niederschlägen an der Küste Perus zu finden: „ANTES QUE pase adelante, me pareció declarar aquí lo que toca al no llover“ (Cieza de León 2005: LIX). Sein wissenschaftliches Interesse hat sich auch, so León, in dem Versuch wiedergespiegelt, fehlerhafte Konzepte von Zeitgenossen über die Vegetation und das Klima des Äquators zu widerlegen.

Ein weiteres Interessensgebiet Ciezas habe auch die Natur dargestellt. Ciezas detaillierte Schilderungen der Flora und Fauna brächten vor allem seine Bewunderung zum Ausdruck, sie würden jedoch jeglicher spezifischen Kenntnis entbehren (vgl.: León 1973.: 80f).

Neben den Naturaspekten interessierte sich Cieza, so derselbe Autor, für die wirtschaftliche Situation der Eroberer sowie der indigenen Bevölkerung. Die Sorge des Chronisten hätte sich um eine mögliche Versorgung der Siedler gedreht, die in vielen Fällen von der Beschaffenheit der Erde abgehängt sei. León erwähnte hier vor allem den problematischen Mangel an Mais, dessen Fehlen nicht nur ein landwirtschaftliches sondern auch ein ökonomisches Problem darstellte, da der Wert von Lebensmitteln, Kleidern, Pferden, etc. in dieser Epoche gestiegen war (vgl.: ebd.: 82). Die Fruchtbarkeit der Erde hat somit auf verschiedenen Ebenen eine überlebenswichtige Rolle eingenommen. Der Aspekt lässt sich auch anhand des Vergleichs der zwei nachfolgenden Zitate erkennen. Während ein fruchtbarer Boden ein Garant für eine prächtig gedeihende Flora und Fauna darstellte, hinterließ ein nährstoffarmer Boden ein karges und dürres Land. Diese Kontraste wurden in den folgenden Textpassagen in einer beinahe antithetischen Form gegenübergestellt. Die geradezu paradiesisch anmutende

Beschreibung der Landschaft Ancermas steht dem trostlosen und kargen Dorf Pastoco gegenüber:

“Y después cuando íbamos a poblar la villa de Ancerma con el capitán Robledo, hallamos tanto, que pudieran henchir dos navíos de ello. Es muy fértil de maíz y de otras cosas esta provincia de los gorriones. Hay en ella muchos venados, y guadaquinajes, y otras salvajinas, y muchas aves” (Cieza de León 2005: XXVI)

“También hay otro pueblo que se llama Pastoco, y otro que está junto a una laguna, que está en la cumbre de la montaña y más alta sierra de aquellas cordilleras de agua frigidísima, porque con ser tan larga, que tiene más de ocho leguas en largo, y más de cuatro en ancho, no se cría ni hay en ella ningún pescado, ni aves, ni aun la tierra en aquella parte produce, ni da maíz ninguno, ni arboledas” (ebd.: XXXIII).

León wies bezüglich des wirtschaftlichen Interesses der Eroberer auch auf andere Aspekte hin: Wertvolle Metalle, nach denen die Spanier gierig und beinahe wahnhaft gesucht hätten, hätten aufgrund ihrer schnellen Verfügbarkeit an Wert verloren. Das Gold sei beispielsweise bei Handelsgeschäften nicht immer genau gewogen worden, woraus ersichtlich sei, dass die Wertigkeit von Gold, im Vergleich zu anderen Gütern, sehr niedrig gewesen sei. Dem Salz sei, im Gegensatz dazu, ein sehr hoher Wert zugeschrieben worden, da es für das Überleben der indigenen Bevölkerung essentiell gewesen wäre. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Indios wären oft thematisiert worden. Cieza habe beispielsweise die Preise diverser Güter genannt, ohne die Konsequenzen oder Gründe dafür im Detail zu erläutern (vgl.: León 1973: 82f).

Gemäß León interessierte sich Cieza auch für ethnographische Aspekte und versuchte, die indigene Bevölkerung zu beschreiben. Anhand der verschiedenen Begegnungen (auch in Form von kriegerischen Auseinandersetzungen) mit den Indios habe Cieza diejenigen Stärken und Schwächen skizziert, die er als herausragend empfunden habe. Die Intention dahinter ist der Zivilisationsgedanke der Bevölkerung gewesen. Die Indios sollten demnach bekehrt werden und als treue und christliche Untertanen der spanischen Krone dienen (vgl.: ebd.: 83). Im Rahmen seiner Beobachtungen sammelte Cieza Daten zum Körperbau und zur Kleidungsart, wie das folgende Zitat zeigt: “Son de cuerpos medianos, para poco trabajo. No visten más que los maures que he dicho que traen los demás indios. Las mujeres todas andan vestidas de unas mantas gruesas de algodón” (Cieza de León 2005: XXVI).

Neben ihren optischen Aspekten beschrieb Cieza, so León, auch die Bräuche der Indios. Er erläuterte seine Beobachtungen im Detail, jedoch konnte er aufgrund der Sprachbarrieren keine präziseren Informationen liefern, da er die indigenen Sprachen nicht beherrschte und somit keine Indios interviewen konnte. Die Kommunikationsprobleme hätten für Cieza ein

maßgebliches Problem dargestellt, da er auf Übersetzer angewiesen gewesen sei, die ihm dann die entsprechenden Informationen zukommen lassen hätten. Dadurch konnte er nicht überprüfen, ob die übersetzten Inhalte adäquat wiedergegeben wurden und tatsächlich den Aussagen der Indios entsprachen, was hinsichtlich der Korrektheit des Kontexts Probleme aufwirft (vgl.: León 1973: 83f). So schrieb Cieza in Kapitel VIII über die Bräuche der Indios in Urabá und verwies auf die Tatsache, dass er diejenigen Informationen wiedergegeben habe, die ihm von den Indios zugetragen worden seien. Auch hier lässt sich nicht feststellen, ob Ciezas Ausführungen eine adäquate Übersetzung der Inhalte darstellen, die ihm von den Indios mitgeteilt wurden:

„No tienen casa ni templo de adoración alguna, ni hasta ahora se le ha hallado, mas de que ciertamente hablan con el diablo los que para ello señalan, y le hacen la honra que pueden, teniéndole en gran veneración, el cual se les aparece (según yo he oído a alguno de ellos) en visiones espantables y terribles, que les pone su vista gran temor“ (Cieza de León 2005: VIII).

León zufolge untersuchte Cieza auch die Charakteristika der Einwohner in den verschiedenen Regionen und verglich sie in manchen Textstellen miteinander. Dabei habe Cieza festgestellt, dass die indigene Bevölkerung in den Provinzen des heutigen Kolumbiens und Teilen von Venezuela weniger zivilisiert gewesen seien. Dabei bezog er sich, so derselbe Autor, auf die Ethnien des Inkareiches. Im Rahmen seiner Beobachtungen der Charakterzüge dieser Menschen habe Cieza das kriegerische Temperament und den fehlenden Zusammenhalt in der Stammesstruktur hervorgehoben, was Cieza auf deren Faulheit und auf ein fehlendes Verantwortungsbewusstsein zurückgeführt habe (vgl.: ebd.: 84). Diese Aspekte wurden beispielsweise in Kapitel XIII thematisiert, in welchem Cieza die Provinz Popayán beschrieb, die sich den Zivilisierungs- und Machtergreifungsmaßnahmen vonseiten der Spanier widersetzte:

„A lo cual dije que todos los indios sujetos a la gobernación de Popayán, han sido siempre y los son behetrías. No hubo entre ellos señores que se hiciesen temer. Son flojos, perezosos, y sobre todo aborrecen el servir y estar sujetos, que es causa bastante para que recelasen de estar debajo de gente extraña y en su servicio“ (Cieza de León 2005: XIII).

León vermutete, dass Cieza die Widerstrebigkeit der Einheimischen auf eine fehlende Autorität und die Fruchtbarkeit der Erde zurückgeführt habe. Die Vielfalt an Lebensmitteln in diesen Regionen hätte zu einem Nomadendasein geführt, da die Einwohner, nachdem sie alle Vorräte aufgebraucht hätten, dazu gezwungen seien, weiterzuziehen, um wieder Zugang zu Lebensmitteln zu erhalten. Unter der Betrachtung dieser Aspekte sei Cieza zu dem Schluss gekommen, dass die Situation der Indios sehr unterschiedlich sei. Die herrische Autorität der Inkas hätte dazu geführt, dass die Untertanen ein friedliches und unterwürfiges Verhalten

angenommen und gleichzeitig einen produktiven Beitrag zur Gemeinschaft geleistet hätten. Die Unterwürfigkeit sei durch die Natur bedingt gewesen. Die Erde im Süden sei härter und weniger fruchtbar im Vergleich zum Norden gewesen. Aufgrund der härteren Bedingungen seien Fluchtmöglichkeiten erschwert worden, wodurch sich die Einwohner eher dazu gezwungen sahen, sich im Sozialgefüge der Inka zu integrieren. Cieza erläuterte, so León, die relevantesten Informationen zur Organisation des Stammes, den Bräuchen, Riten und Aussehen. Im Hinblick auf die Struktur der Stämme des Nordens hätte Cieza die Funktion des Kaziken geschildert, dessen Namen genannt und versucht, Beziehungen herzustellen, da die Kaziken hierarchisch die höchste Position eingenommen und somit über sehr viel Macht verfügt hätten (vgl.: León 1973: 85). In der Chronik wurden jedoch nur wenige Details genannt (meist nur der Name von indigenen Personen), was anhand des folgenden Zitats ersichtlich wird:

“De esta provincia era señor o rey uno llamado Nutibara hijo de Anunaybe. Tenía un hermano que se decía Quinuchu, era en aquel tiempo su lugarteniente en los indios montañeses que vivían en las sierras de Abibe (que ya pasamos) y en otras partes” (Cieza de León 2005: X).

Um unterschiedliche Stämme voneinander zu unterscheiden, beschrieb Cieza, so León, körperliche Merkmale oder Bräuche, die er als einmalig erachtete.

Die Beschreibung der Frauen lasse sich, so León, ebenso als kurz und knapp bezeichnen. Nach einer allgemeinen Schilderung der körperlichen Merkmale erwähnte Cieza, ob sie, nach seinem Ermessen, schön oder hässlich seien, ohne auf individuelle Charakteristika von einzelnen Frauen einzugehen (vgl.: León 1973: 86f). Diese Sicht lässt sich unter der Betrachtung des 19. Kapitels belegen. Cieza befand sich hier in der Provinz Arma und widmete das Kapitel der Beschreibung der Riten, die von den Einheimischen ausgeübt wurden. Im Rahmen dieses Abschnitts skizzierte er knapp die Äußerlichkeiten der weiblichen Bewohner, ohne dies weiter zu kommentieren: „Las mujeres de estos indios son de las feas y sucias que yo vi en todas aquellas comarcas” (Cieza de León 2005: XIX).

Der kurze und prägnante Stil lässt, so León, auf eine distanzierte Haltung bis hin zu einer Abneigung des Autors gegenüber den Frauen in der Provinz Arma schließen. Es lassen sich im Text jedoch keine spezifischen Gründe für die beinahe aversive Gesinnung gegenüber diesen indigenen Frauen ausmachen. Im Süden von Quito wandelte sich seine Distanz, was anhand der deutlich detailreicheren Beschreibung und der Verwendung von durchaus positiv

konnotierten Adjektiven für die indigenen Frauen dieser Provinz ersichtlich wird (vgl.: León 1973: 87): „Las mujeres muy amorosas, y algunas hermosas“ (Cieza de León 2005: XLI).

Ein besonderes Augenmerk legte Cieza, so derselbe Autor, auf das Gewand und auf den Schmuck der Frauen, da Männer meist nicht viel getragen haben (vgl. León 1973: 87). Die folgenden Textpassagen dienen als Beispiel für die vorhergehenden Ausführungen:

„Andan desnudos, sus mujeres lo mismo (...)“ (Cieza de León 2005: XVII).

„Las mujeres andan vestidas con unas mantas que les cubren de las tetas hasta los pies. Y de los pechos arriba tienen otra manta con que se cubren“ (ebd.: VI).

„Tenían muchos vasos de oro los señores (...) como para sus mujeres chapadas de unas piezas de oro hechas a manera redonda, y otras como estrellitas, y otras joyas de muchas maneras tenían de este metal“ (ebd.: XVI).

Die Detailliertheit der Beschreibung hing natürlich davon ab, wie viel Relevanz und Wichtigkeit Cieza den einzelnen Aspekten beimaß. Auffällig ist hierbei die präzise Beschreibung der Kleidung und des Schmucks im Vergleich zur eher oberflächlichen Charakterisierung des Körperbaus. Dies lässt sich vermutlich nicht nur auf den Wunsch Ciezas, die auffallenden Unterschiede zwischen der iberischen Halbinsel und dem Überseegebiet hinsichtlich der Bekleidung zu erläutern, zurückführen. Die detaillierte Beschreibung des Schmucks spiegelt zudem die unersättliche Gier nach Gold wieder, der die Spanier unterlagen.

Die Riten und Bräuche der Indios im Norden⁴ sind für Cieza, so León, besonders exemplarisch gewesen, da sie einen suggerierten Kontrast zu seiner moralischen und religiösen Anschauung darstellten. Den von ihm behaupteten Kannibalismus und die Sodomie führte Cieza, so der Autor, auf den Einfluss des Teufels zurück. Die indigene Bevölkerung sei, aus der Perspektive Ciezas, nicht in der Lage gewesen, Gut und Böse zu unterscheiden. Cieza designierte die Indios somit als Opfer des Teufels und versuchte dadurch, ihren Kannibalismus zu rechtfertigen. Er verurteilte die Einwohner nicht, aber er sah den Kannibalismus als eine verabscheuungswürdige und unverzeihliche Sünde an. Cieza habe jedoch nicht verstanden, dass die Indios eine andere Perspektive vertreten und den Kannibalismus als etwas Natürliches angesehen hätten. Vor allem die Bevölkerung des Nordens habe dem Kannibalismus zugesprochen (vgl.: León 1973: 89f). Dies wurde oft von

⁴Es ist schwer festzustellen, von welchen Gebieten/ Regionen León unter der Bezugnahme auf die „Indios im Norden“ spricht. Es lässt sich jedoch vermuten, dass er sich auf die Stadt *Urabá*, die Gebiete zwischen *Antiocha* und *Ancerma* („Son estos indios (...) y costumbres de los de Caramanta, y más carniceros y amigos de comer la humana carne“ (Cieza de León 2005: XVI)) und auf die Provinz *Arma* bezieht.

Cieza thematisiert, wobei man nicht feststellen kann, ob es sich bei den geschilderten Praktiken tatsächlich um kannibalistische Akte handelte. Eines der zahlreichen in der Chronik geschilderten Rituale, welches in der Provinz Arma vollzogen wurde, wird in Kapitel XIX beschrieben:

„Muy grande es el dominio y señorío que el demonio enemigo de la natura humana, por los pecados de esta gente, sobre ellos tuvo permitiéndole Dios, porque muchas veces era visto visiblemente por ellos. En aquellos tablados tenían muy grandes manojos de cuerdas de cabuya a manera de crizneja, la cual nos aprovechó para hacer alpargatas, tan largas que tenían a más de cuarenta brazas una de estas sogas. De lo alto del tablado ataban los indios que tomaban en la guerra por los hombros, y dejándolos colgados, y a algunos de ellos sacaban los corazones y los ofrecían a sus dioses o al demonio, a honra de quien se hacían aquellos sacrificios, y luego sin tardar mucho comían los cuerpos de los que así mataban“ (Cieza de León 2005: XIX).

Die Reaktionen Ciezas bezüglich des Kannibalismus drücken sich, so León, in Form von Verblüffung und Unbehagen aus (vgl.: León 1973: 89). Dies kann unter der Betrachtung des Kapitels XIX nur teilweise bestätigt werden. Cieza spricht zwar davon, dass die Indios „tan malos y carniceros“ (Cieza de León 2005: XIX) seien, jedoch bringt er seine persönlichen Gefühle bezüglich des angeblichen Kannibalismus nicht zum Ausdruck.

Neben dem behaupteten Kannibalismus nahmen, so León, auch rituelle und zeremonielle Aspekte eine relevante Rolle ein, bei denen der Teufel wiederum eine zentrale Position eingenommen hat, da er die Indios bei diesen von Cieza als unnatürlich klassifizierten Aktivitäten beeinflusst und sie bei der Herstellung ihrer „Zaubertränke“ und Gifte unterstützt hat. Dem Autor gemäß war Cieza der Meinung, dass Satan -mit Zustimmung von Gott- in allen Lebensbereichen der indigenen Bevölkerung eingedrungen ist (vgl.: León 1973: 89): „(...) el cual demonio tenía estas gentes por la permisión de Dios opresas y cautivas tantos tiempos (...)“ (Cieza de León 2005: Proemio). Die Faszination für Satan seitens der Indios hätte sich Cieza jedoch nicht erklären können. Cieza hätte die Auffassung gehabt, dass die indigene Bevölkerung die Existenz eines einzigen Gottes nicht abstritt (vgl.: León 1973: 89): „No porque (como dije) estas gentes ignoren, que hay un solo Dios (...)“ (Cieza de León 2005: XXIII). Jedoch hätte Satan die Indios auf den falschen Weg geleitet. Die spanischen Eroberer hätten die Rolle der Erlöser eingenommen, die im Rahmen ihrer Missionierungs- und Zivilisierungstätigkeit Sünder auf den richtigen Weg zurückgeführt hätten (vgl. León 1973: 89).

Der Versuch der Hinführung zum christlichen Glauben in der Provinz *Arma* wird in Kapitel XIX geschildert:

„Hasta ahora en ninguna de estas provincias están clérigos ni frailes, no osan estar, porque los indios son tan malos y carniceros, que muchos han comido a los señores que sobre ellos tenían encomienda,

aunque cuando van a los pueblos de los españoles les amonestan que dejen sus vanidades y costumbres gentílicas, y se alleguen a nuestra religión recibiendo agua de bautismo, y permitiéndolo Dios, algunos señores de las provincias de esta gobernación se han tornado cristianos, y aborrecen al diablo, y escupen de sus dichos y maldades“ (Cieza de León 2005: XIX).

Gemäß León ging Cieza auch auf die Eigenschaften der Indigenen ein. So habe Cieza unterschiedliche Bilder der Stämme skizziert, deren Unterscheidungsmerkmale sich vor allem in den Verhaltensweisen und den Temperamenten wiedergespiegelt hätten. Die Stämme im Norden Ecuadors seien, gemäß Ciezas Beschreibung, fügsam und friedlich gewesen und hätten, im Vergleich zu den Indios des Südens, keine Sünden begangen (vgl.: León 1973: 90f). Dies wird bei der Beschreibung der Einheimischen von Quito in Kapitel XLI ersichtlich: „Por estas tierras no se comen los unos a los otros, ni son tan malos como algunos de los naturales de las provincias que en lo de atrás tengo escrito“ (Cieza de León 2005: XLI). Auch die Beschreibung der Vegetation Quitos hat durchaus positiv konnotierte Merkmale aufgewiesen (vgl.: León 1973: 91). Cieza hat sie mit seiner Heimat *Extremadura* verglichen, da sie, nach seinem Ermessen, viele Ähnlichkeiten aufwiesen:

„Es la disposición de la tierra muy alegre, y en extremo parece a la de España en la yerba y en el tiempo. Porque entra el verano por el mes de abril, y marzo, y dura hasta el mes de noviembre. Y aunque es fría, se agosta la tierra ni más ni menos que en España“ (Cieza de León 2005: XL).

Auch die Produkte, die in *Quito* angepflanzt werden, sind ihm nicht fremd gewesen: „En las vegas se coge gran cantidad de trigo y cebada, y es mucho el mantenimiento que hay en la comarca de esta ciudad, y por tiempo se darán toda la mayor parte de las frutas que hay en nuestra España“ (ebd.). In den Regionen, die unter der Herrschaft der Inka standen, fanden sich immer noch Spuren und Auswirkungen der wirtschaftlichen und politischen Organisation, z.B. in Tomebamba (Cieza de León 2005: XLIV). Trotz des gewaltsamen Eindringens der Spanier, die ihre Gier nach Gold befriedigen wollten, blieben, so León, viele Tempel, Festungen, Wege und Brücken erhalten. Am Ende des ersten Teils deutete Cieza an, dass er sich im zweiten Band der Chronik der Analyse dieses Reiches widmen will (vgl. León 1973: 91).

4. Stilistische Besonderheiten

a. Einleitende Bemerkungen hinsichtlich des Stils im ersten Teil der Chronik

Bereits im Vorwort hob Cieza die unterschiedlichen Funktionen der Teile der Chronik hervor. Daraus lässt sich herleiten, dass der Stil des Autors in jedem Band variiert. Da der Fokus der

Arbeit auf den ersten Teil der Chronik liegt, behandelt dieses Kapitel lediglich den Stil des ersten Bandes. Der Autor Pedro R. León widmete ein Kapitel seines Werks *Algunas observaciones sobre Pedro de Cieza de León y la crónica del Perú* dem Stil Ciezas in der *Primera Parte* und schreibt dieser folgende Attribute zu: „La *Primera Parte* es ante todo descriptiva, y enumerativa, y está escrita en un estilo llano, claro, casi desprovisto de adorno retórico” (León 1973: 173). Ihm gemäß verfolgte Cieza die Absicht, den Lesern mithilfe eines möglichst klaren und einfachen Stils einen Einblick in geographische, ethnographische, ökologische, kulturelle und rituelle Besonderheiten über die erkundeten Gebiete zu geben. Die Sprache der gesamten Chronik, „claro, conciso y sin ambigüedades“, habe dem Zweck des Werks gedient (ebd.: 174).

Die Sprache der spanischen Eroberer im 16. Jahrhundert in Amerika hat sich, so derselbe Autor, durch regional-dialektale Vielfältigkeiten charakterisiert, was sich auf die regionalen Sprachvarietäten in Spanien zurückführen lässt. Ciezas Sprachgebrauch in der Chronik orientierte sich an den Vorgaben von Juan de Valdés, der ganz bewusst einen Stil „verschreibe“, der neutral, denotativ und einfach sei (vgl.: ebd.: 174f.).

„Para deziros la verdad, muy pocas cosas observo, porque el estilo que tengo me es natural, y sin afectación ninguna escribo como hablo, solamente tengo cuidado de usar vocablos que signifiquen bien lo que quiero dezir, y dígolo quanto mas llanamente me es possible, porque a mi parecer en ninguna lengua sta bien el afectación” (Valdés 1964: 155).

León zufolge schrieb Cieza vor allem der Klarheit und der Struktur der Erzählung eine große Bedeutung zu, in der Befürchtung, dass die Vielzahl der zu behandelnden Ereignissen die Ordnung beeinträchtigen könnte (vgl.: León 1973: 176).

Auch eine würdevolle Sprache sei ein wichtiges Charakteristikum von Ciezas Sprachgebrauch gewesen. Demnach hat Cieza, so derselbe Autor, nie vulgäre oder unhöfliche Phrasen verwendet, sondern versuchte viel mehr, die Grausamkeit von Taten oder Dingen, die seiner Moral widersprachen, durch das Vokabular abzuschwächen. Er bediente sich daher vieler Euphemismen, um dieses Ziel umzusetzen. Zudem ließe sich ein nur spärlicher Gebrauch von Sprichwörtern und Ausdrücken, die der volkstümlichen oder populären Sprache zugeordnet werden können, feststellen. Die Wortwahl Ciezas entsprach einem kultivierten Sprachgebrauch. Diese kultivierte Sprache spiegelte sich in der grammatikalisch korrekten Sprachverwendung wieder (vgl.: ebd.: 182).

b. Rhetorische Figuren

León zufolge bediente sich Cieza in seiner Chronik sehr selten rhetorischer Figuren, da er sich um Klarheit, Präzision und einem geordneten und kohärenten Aufbau bemühte. Rhetorische Figuren hätten hierbei nicht den ästhetischen Zweck einer Zierde erfüllt, sondern der Veranschaulichung von bestimmten Sachverhalten gedient, wodurch das Verständnis erleichtert werden sollte. Eine Ausnahme stellte, so derselbe Autor, die Widmung dar, in der viele rhetorische Verweise vorkamen. Zu den dort angewandten rhetorischen Figuren hätten Aufreihungen (*seriación*), Parallelismen (*paralelismo*), Akkumulationen (*acumulación*) und Ausrufe (*exclamación*) gezählt. Hier verwies León auf die Tatsache, dass Cieza in der Widmung andere Intentionen verfolgte als im „Haupttext“, was sich auch in der Anwendung von rhetorischen Figuren bemerkbar machte. In der Chronik selbst fände man daher nur wenige rhetorische Verweise, wie beispielsweise den Vergleich (*comparación*), der Sachverhalte gegenüberstellt, die Aufreihung (*seriación*) und Parallelismen (*paralelismo*). Rhetorische Figuren kämen in der Chronik nicht oft vor, die Besonderheit ihres Vorkommens bestehe in der treffenden Anwendung durch Cieza, da die Stilfigur eine perfekte Symbiose zum Inhalt des Textes darstellt (vgl.: León 1973: 189f). Im Folgenden soll aufgezeigt werden, in welchen Kontexten die eben genannten rhetorischen Figuren verwendet wurden.

Die *paralelismos* sind, nach León, beispielsweise in Vergleichskontexten angewandt worden, um die Kontraste hervorzuheben. Zur Veranschaulichung zitierte derselbe Autor die folgende Textpassage, die die Unterschiede zwischen der indigenen Bevölkerung im Norden und den Indios im Süden erläuterte. Durch die Gegensatzpaare (*frio- caliente, sano- enfermo, llueve- llueve poco*, etc.) habe Cieza die Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen hervorgehoben und sie einander gegenübergestellt (vgl.: León 1973: 190):

„En esta provincia hay unos pueblos **frios** y otros **calientes**, unos sitios **sanos**, y otros **enfermos**, en una parte **llueve mucho** y en otra **poco**, en una tierra **comen** los indios carne humana y en otras **no la comen**. Por una parte tiene por vecino al nuevo reino de Granada, que está pasados los montes de los Andes; por otra parte al reino del Perú, que comienza del largo della al oriente” (Cieza de León 2005: XIII).

Die rhetorische Figur der *comparación* kommt, so derselbe Autor, relativ häufig vor. In der Chronik habe sie dem Zweck gedient, Ähnlichkeiten zwischen Amerika und Spanien hervorzuheben. Sie erfüllte somit eine „erklärende“ Funktion. Durch die Vergleiche wurden dem Leser bildhafte Vorstellungen von beispielsweise landschaftlichen Begebenheiten gewährt. Cieza knüpfte, so der Autor, an den Erfahrungshorizont seines Publikums an, um

Sachverhalte besser zu verdeutlichen (vgl.: León 1973: 191). Dies soll anhand des nachfolgenden Zitats illustriert werden:

“En este río de Viñaque y por otros lugares comarcanos a esta ciudad se coge gran cantidad de trigo de lo que siembran, del cual se hace pan **tan excelente y bueno como lo mejor de Andalucía**” (Cieza de León 2005: LXXXVII).

Neben den rhetorischen Figuren habe Cieza in der Chronik auch Zitate und Beispiele verwendet, die meist aus der klassischen Antike gestammt hätten (vgl.: León 1973: 194). Da in den ersten 30 Kapiteln der Chronik jedoch keine nennenswerten Beispiele vorkommen, wird darauf nicht näher eingegangen.

Im Rahmen seines Artikels „*Tropos y tropas: la retórica en la Primera parte de la Crónica del Perú de Pedro de Cieza de León*” widmete sich Charles B. Moore (2010) der Untersuchung weiterer rhetorischer Figuren, die eine ausschlaggebende Rolle hinsichtlich der Rhetorik in Ciezas Werk übernahmen. Die rhetorischen Figuren erfüllen je nach Kategorie, der sie zugeordnet werden, unterschiedliche Funktionen. Die folgenden Unterkapitel widmen sich der Analyse derjenigen rhetorischen Mittel, die in Ciezas Werk vorkommen:

i. Das „Unsagbare“ (*Lo „indecible“*), „*Pauca e multis*“ und „*Occupatio*“

Der Dichter Homer war, so Moore, der erste von vielen AutorInnen, der auf den Topos des „Unsagbaren“ zurückgriff. Die SchriftstellerInnen hätten hierbei auf ihre „Unfähigkeit“, die richtigen Worte zu finden, verwiesen, um beispielsweise eine Person angemessen zu loben oder ein Thema seiner Wertigkeit entsprechend zu behandeln. Diese Technik sei vor allem bei Schriftstücken, die die Eroberung der Neuen Welt thematisierten, angewandt worden. Neben Christoph Kolumbus und Hernán Cortés zählte auch Pedro de Cieza de León zu den Autoren, die sich dieser Technik bedienten (vgl.: Moore 2010: 21f). Beispiele hierfür finden sich, so Moore, bereits in der Widmung, wo Cieza von „*infinitas cosas dignas de perpetua memoria*“ (Cieza de León 2005: *Dedicatoria*) spricht. Cieza verwendete diese rhetorische Figur am häufigsten bei seinen zahlreichen Beschreibungen. Im Rahmen mancher Landschaftsbeschreibungen brachte Cieza zum Ausdruck, dass es keine angemessenen Worte gäbe, die die Größe der Landschaft beschreiben könnten (vgl.: ebd.: 22): „Y viene de largo por todo este reino del Perú y atraviesa tantas tierras y provincias que no se puede decir“ (Cieza de León 2005: XCV).

Ähnliche Merkmale werden, so derselbe Autor, der rhetorischen Figur „*Pauca e multis*“ zugeschrieben. Curtius definiert „*Pauca e multis*“ wie folgt: „(...) el tópico de la *pauca e multis*, o la afirmación o insinuación de que uno no dice sino muy poco de lo mucho que podría expresar“ (zitiert nach: Moore 2010: 22). Dieses rhetorische Mittel ist, so Moore, vor allem in der Hagiographie sowie bei klassischen Werken verwendet worden. Cieza verwendete es sehr häufig, um Wiederholungen zu vermeiden (vgl.: ebd.: 22f):

„[d]e todo esto hay tanto que decir, que a todo escriptor cansara en lo escribir. Por esta causa, de lo más importante dello, muy poderoso Señor, he hecho y copilado esta historia de lo que yo vi y traté y por informaciones ciertas de personas de fe pude alcanzar“ (Cieza de León 2005: *Dedicatoria*).

“[o]tros pueblos y señores hay en los términos desta villa, que, por ser cosa superflua, no lo nombro, pues tengo contado los principales“ (zitiert nach: Moore 2010: 23).

Durch die Worte *cansara en lo escribir* und *ser cosa superflua* vermittelte Cieza den LeserInnen, dass er über weitere Informationen verfügte, die er in diesem Moment nicht preisgeben wollte, da er sie als irrelevant erachtete. Diese Technik stellte, so Moore, ein essentielles Element des Spannungsbogens dar, den er mithilfe der Enthaltung von Informationen aufbaute (vgl.: ebd.: 24).

Die rhetorische Figur *occupatio* wird als „Stilmittel, das in der Vorwegnahme eines gegnerischen Arguments und dessen Widerlegung besteht“ definiert (<http://www.menge.net/glossar.html#alphi> (11.03.18)). Dieses Stilmittel wurde in der Chronik jedoch erst in der *Segunda Parte* verwendet, wie das folgende Zitat zeigt:

„yo no quiero detenerme en lo escribir, porque unos dicen que salieron de una fuente, otros que de una peña, otros de lagunas. De manera que de su origen no se puede sacar dellos otra cosa“ (Cieza de León 2005: III^{II}).

Moore zufolge hat Cieza zu Beginn des Zitats von einer genaueren Ausführung abgesehen, da er sich auf einer spekulativen Ebene befand und sich grundsätzlich von Gerüchten distanzieren wollte. Dennoch führte er drei mögliche Erklärungen an, die jedoch nicht als Belege herangezogen werden könnten. Durch die Verwendung dieser rhetorischen Figur habe Cieza versucht, seine Glaubwürdigkeit und seine unparteiische Rolle als Chronist zu betonen, wodurch er seinen Ausführungen einen hohen Grad an Objektivität verliehen hätte (vgl.: ebd.: 27).

ii. *Concisa brevíta*

Ein weiteres rhetorisches Stilmittel, das Moore in seinem Artikel anführt, ist die sogenannte *concisa brevíta*, die sich durch eine kurze und knappe Ausdrucksweise charakterisiert. Es handelt sich dabei um eine rhetorische Figur, die bereits von Cicero empfohlen wurde, „para que el ponente impresione al público con pocas palabras“ (Moore 2010: 27). Cieza bemühte sich in seiner Chronik um eine möglichst kurze Schilderung der Ereignisse (vgl.: ebd.) und thematisierte diese Bestrebungen beispielsweise in Kapitel IV: „DECLARADO he, aunque brevemente, de la manera que se navega por este mar del Sur hasta llegar al puerto de los Quiximies (...)“ (Cieza de León 2005: IV). Ein ähnliches Ziel wurde, so Moore, durch die Anwendung von *fastidium* verfolgt, im Rahmen dessen betont wurde, dass man die Leserschaft nicht langweilen möchte. Dies machte Cieza vor oder nach der Abhandlung eines Themas, wodurch verschiedene Effekte erzielt werden sollten. Cieza wollte vorwiegend Wiederholungen vermeiden: „BREVEMENTE voy tratando lo tocante a estas provincias de Puerto Viejo, porque lo más sustancial lo he declarado, para luego volver a los aposentos de Tomebamba“ (Cieza de León 2005: LI). Durch die Verwendung dieses Stilmittels versuchte Cieza nicht nur, so Moore, eine intimere Beziehung zu seinen Lesern aufzubauen, sondern wollte dadurch auch das Wohlwollen der Leserschaft gewinnen (vgl.: Moore 2010: 28f).

iii. Weitere rhetorische Stilmittel

Weitere rhetorische Figuren, die in Ciezas Werk vorkommen, sind, so Moore, Abschweifungen (*digresión*), rhetorische Fragen (*pregunta retórica*), Antithesen (*antítesis*), *el dubitatio* und Ellipsen (*elipsis*) (vgl.: Moore 2010: 29).

Durch Ellipsen würde, so der Autor, ein stilistischer Effekt erzielt werden, der sich oft anhand der Klangebene beobachten lasse. Ellipsen seien vor allem bei Aufzählungen in der Chronik vorgekommen, bei denen Cieza das „y“ weglässt, wodurch die Enumerationen angenehmer wirken, wie anhand des folgenden Beispiels festgestellt werden kann (vgl.: ebd.: 30):

„Por los ríos y acequias ya dichas hay puestos muchos naranjos, limas, limones, granados, grandes platanales y mayores cañaverales de cañas dulces. Sin esto hay piñas, guabas y guanábanas, paltas, y unas uvillas que tienen una cáscara por encima son sabrosas, *caimitos*, ciruelas“ (Cieza de León 2005: XXVII).

Die Digression, die ein weiteres rhetorisches Stilmittel in der Chronik darstellt, wird vom Duden als „Abschweifung, Abweichung“ definiert (Duden online o.J.). Moore zufolge

unterbricht die Digression die Handlung und leitet dadurch einen Themenwechsel ein. In Ciezas Chronik übernahm die Digression eine unterhaltende Funktion, da sie die Monotonie brach und dadurch die Lektüre interessanter gestaltete. Dabei habe Cieza, durch die Verwendung dieses rhetorischen Mittels, die Aufmerksamkeit oft auf sich selbst gelenkt. Als Beispiel hierfür verweist Moore auf ein Zitat, in welchem Cieza seine Beschreibung der Felder in der peruanischen Ebene durch eine rhetorische Frage unterbrach (vgl.: Moore 2010: 31): „¿para qué voy contando esto, pues se cree y tiene por cierto que se darán todas las frutas que de España sembraron?“ (Cieza de León 2005: LXVI).

Ein ähnliches Ziel wird durch das Stilmittel *Dubitatio* verfolgt, das gemäß dem Duden „eine einleitende zweifelnde Frage“ darstellt (Duden online o.J.). Bei Unsicherheiten hat der Chronist, so Moore, seine Zweifel bekundet, um sich dadurch das Vertrauen seiner Leser zu verschaffen, da das Bemühen um absolute Objektivität ersichtlich werde (vgl. Moore 2010.: 31f). Diese rhetorische Figur kommt beispielsweise in Kapitel XXV vor, in welchem Cieza die Gegend von Cartago erkundete:

„(...) entre ellos hay muchas y muy altas ceibas no poco anchas y de muchas ramas, y otros árboles de diversas maneras, que por no saber los nombres, no los pongo.“ (Cieza de León 2005: XXV).

Um dramatische Momente hervorzuheben, griff Cieza, so der Autor, auf die rhetorische Figur des Pathos zurück. Das Pathos stelle ein unverzichtbares Kriterium für Chroniken dar, da sie die Strapazen und Schwierigkeiten, die die Chronisten im Laufe ihrer Expeditionen durchlebten, betonen und die Neugier der Leserschaft wecken würden. Neben diesen Aspekten erfülle dieses Stilmittel eine psychologische Komponente, da sich die Leser durch die teils bildhaften Erläuterungen in die Situation hineinversetzen könnten, wie man anhand der folgenden Textpassage erkennen kann (vgl.: Moore 2010: 32):

„Donde a pocos días la pestilencia y mal del oído dio de tal manera, que la mayor parte de la gente de la provincia faltó, y a los españoles se les murieron sus indias de servicio, que pocas o ninguna quedaron, sin lo cual andaba un espanto, que los mismos españoles parecía estar asombrados y temerosos“ (Cieza de León 2005: XXIV).

Ein weiteres rhetorisches Stilmittel, das im Laufe der Chronik oft vorkäme, sei *locus amoenus*. Dieses sei zuerst von Homer, Vergil und andere Autoren der klassischen Antike verwendet worden. Es charakterisiert sich, so derselbe Autor, durch eine idealistische Beschreibung der Natur. Die beschriebene Landschaft gleicht somit einem Paradies, in das die Eroberer der neuen Welt eintauchten. Die einer Utopie gleichenden Beschreibungen in der Chronik Ciezas wurden zudem durch Hyperbeln betont, welche auch das Erstaunen Ciezas hinsichtlich der Flora und Fauna zum Ausdruck brachten. Neben Cieza hätten auch andere

Chronisten auf dieses rhetorische Stilmittel zurückgegriffen, um ihrer immensen Begeisterung Ausdruck zu verleihen (vgl.: Moore 2010: 34f). Das paradiesisch anmutende Ambiente wurde bei der Beschreibung der Stadt *Cali* in Kapitel XXVII durch diese rhetorische Figur zum Ausdruck gebracht:

„Junto a estas estancias pasan muchas acequias y muy hermosas con que riegan sus sementeras y sin ellas corren algunos ríos pequeños de muy buena agua. Por los ríos y acequias ya dichas hay puestos muchos naranjos, limas, limones, granados, grandes platanales y mayores cañaverales de cañas dulces“ (Cieza de León 2005: XXVII).

Ein weiteres rhetorisches Stilmittel, das Cieza in seiner Chronik verwendete, ist *intellectum tibi dado*. Moore verwies in seinem Artikel auf eine Definition von Curtius: Der Definition nach teilt uns der Autor durch die Verwendung dieses Stilmittels Informationen mit, die vorher noch nie gesagt worden sind („cosas nunca antes dichas“ (zitiert nach: Moore 2010: 37)). Moore vermutet, dass diese rhetorische Figur auf einen biblischen Ursprung zurückgeht und von Dichtern aus dem antiken Griechenland im Rahmen ihrer Einleitungen eingeführt wurden. Das Konzept sei von Vergil, Dante und Ariosto weiterentwickelt worden, um ihre Werke stilistisch aufzuwerten. Auch Cieza verwendete sie: Er kündigte bereits im Titel des Kapitels CIX an, dass er in den Mienen von Potosí auf enorme Reichtümer gestoßen ist, die er noch nie zuvor gesehen hat (vgl.: Moore 2010: 37):

„Cómo se descubrieron las minas de Potosí donde se ha sacado riqueza nunca vista ni oída en otros tiempos, de plata, y de cómo por no correr el metal sacan los indios con la invención de las guairas“ (Cieza de León 2005: CIX)

Dadurch wollte Cieza das Interesse bei den LeserInnen noch weiter steigern, um sie zum Weiterlesen zu animieren.

c. Conclusio

Die Analyse stilistischer und rhetorischer Besonderheiten der Chronik von Cieza lässt auf einen klaren und einfachen Stil schließen, der nur wenige rhetorische Figuren (das „Unsagbare“, das *fastidium*, *pauca e multis*, *dubitatio*, *occupatio*, etc.) aufweist. Zudem muss auf die Tatsache verwiesen werden, dass die rhetorischen Figuren in vielen Fällen nicht dem Zweck dienen, die Leser zu „manipulieren“ oder das Werk durch künstlerische Elemente zu verschönern, um somit – wie in vielen anderen Werken – dem Text eine ästhetische Komponente zu verleihen. Sie tragen viel mehr zur Verständlichkeit des Inhalts bei und dienen der Veranschaulichung komplizierter Sachverhalte. Unter der Betrachtung der

Definition⁵ der Gattung „Chronik“ kann somit festgehalten werden, dass Cieza auch aus einer stilistischen Perspektive die Kriterien, die eine „Chronik“ erfüllen sollte, beachtet. Die rhetorischen Mittel verleihen der *Primera Parte* der Chronik jedoch eine „lebhaft“ Komponente. So bringt Cieza durch die rhetorischen Stilmittel „*lo indecible*“ und *locus amoenus* seine Begeisterung hinsichtlich der neu erkundeten Gebiete zum Ausdruck, wodurch er einen Unterhaltungseffekt erzielt. Zu dieser Kategorie zählt auch die rhetorische Figur *pauca e multis*. Durch deren Anwendung versucht Cieza dem Lesepublikum zu versichern, dass er sie nicht mit irrelevanten Informationen oder Wiederholungen langweilen möchte. Mithilfe der rhetorischen Mittel *occupatio*, *concnica breuita*, *Dubitatio* und *fastidium* versucht Cieza, nicht nur sein Bemühen um Objektivität und Sachlichkeit zum Ausdruck zu bringen, sondern er kümmert sich auch um eine knappe und präzise Darstellung der Sachverhalte. Antithesen erfüllen in diesem Werk eher eine informative Funktion und dienen einer präzisen und übersichtlicheren Darstellung der Vorkommnisse, die sich in der Chronik ereignen. Ellipsen, das Pathos und Digressionen hingegen erfüllen eine unterhaltende und stilistische Funktion und verhelfen dem Autor, das Wohlwollen seiner Leserschaft zu erlangen.

Man kann somit mehrere Intentionen nennen, denen Cieza durch die Anwendung von rhetorischen Mitteln nachgeht. Sie dienen einerseits dem Zweck, seine Unvoreingenommenheit und sein unermüdliches Bemühen um absolute Kohärenz hervorzuheben. Zudem möchte er sich in seiner Position als unparteiischer und sachlicher Chronist absichern und teilt dem Lesepublikum seine Zweifel oder Unsicherheiten mit. Dies erfüllt zudem eine psychologische Komponente, da sich die Leser aufgrund der teils emotionalen Schilderungen und den Zugeständnissen Ciezas mit dem Autor identifizieren können. Außerdem gesteht er seine Schwächen ein, was ihm seitens der Leserschaft Sympathiewerte verleiht.

Andererseits dienen die rhetorischen Mittel einer leserfreundlichen Gestaltung des Textes. Er unternimmt viele Anstrengungen, um ein hohes Maß an Verständlichkeit zu garantieren. Er passt sich somit an den Wissenshorizont seiner LeserInnen an und ergänzt gelegentlich zusätzliche Erklärungen, die als Verständnisstütze dienen und zu einer Wissenserweiterung beitragen sollen.

⁵ „La (...) palabra crónica, en su etimología, es el vocablo para denominar el informe del pasado o la anotación de los acontecimientos del presente, fuertemente estructurados por la secuencia temporal. (...) la crónica, en su sentido medieval, es una lista organizada sobre las fechas de los acontecimientos que se desean conservar en la memoria“ (Montoya Guzmán 2005: 136).

Resümierend lässt sich somit festhalten, dass sich Cieza um eine objektive, präzise und chronologische Schilderung der Ereignisse bemüht. Die rhetorischen Figuren dienen hierbei als Hilfsmittel, die die Lektüre erleichtern und die Verständlichkeit des Textes begünstigen sollen. Unter der Betrachtung der eben genannten Argumente lässt sich somit resümieren, dass Ciezas Chronik die Gattungskriterien der „Chronik“ erfüllt.

5. Besonderheiten der spanischen Sprache im 16. und 17. Jahrhundert

a. Charakteristika des *castellano*

Da man davon ausgeht, dass der erste Teil der *Crónica del Perú* (nach Angaben des Autors) zwischen 1541 und 1553 verfasst und überarbeitet wurde, lässt sich vermuten, dass sich Ciezas Sprachgebrauch, den wir anhand des Drucks sehen können, an den Merkmalen des *español clásico* der goldenen Zeitalter orientiert ist. Der Begriff *Siglos de Oro* bezeichne hierbei, so Echenique Elizondo et. al., die Zeitspanne vom 16. bis zum 17. Jahrhundert. Die Autoren des 16. Jahrhunderts hätten hinsichtlich ihres Sprachgebrauchs einen klaren und natürlichen Stil angestrebt, was den Idealen der Renaissance entsprochen hätte, die in dieser Ära eine neuerliche Konjunktur erfahren hätten. Die spanische Sprache sei in dieser Epoche mit vielen Veränderungen konfrontiert gewesen, die nicht nur das phonologische System, sondern auch grammatikalische Aspekte betroffen hätten. Trotzdem habe sich die spanische Sprache als *lengua común* gefestigt, was auf die politischen Veränderungen Spaniens zurückzuführen sei. Durch die politische Machterweiterung Spaniens in Europa und Amerika wurde, so dieselben Autoren, der spanischen Sprache eine höhere Relevanz zugeschrieben. Dies hätte spanische Linguisten dazu veranlasst, grammatikalische, lexikographische und orthographische *tratados* zu veröffentlichen, die Ausländern bei der Erlernung der spanischen Sprache unterstützen sollten. Trotz dieser Bemühungen hätte man aus einer grammatikalischen und orthographischen Perspektive noch nicht von einem normierten Spanisch sprechen können. Jedoch hätte sich der Beginn eines stetig wachsenden Standardisierungsprozesses konstatieren lassen, was sich anhand der Fixierung von bestimmten Verwendungen in der geschriebenen Sprache beobachten hätte lassen. Diese seien im Rahmen der Festlegung der akademischen Norm des Spanischen im 18. Jahrhundert miteinbezogen worden und hätten diesbezüglich eine Modellfunktion übernommen (vgl. Echenique Elizondo/ Martínez Alcalde 2005: 63).

b. Das *Castellano* in Europa

Gemäß Lapesa verbreitete sich der Einfluss der spanischen Sprache im Zuge der politischen Machtausbreitung unter Carlos V in anderen Gebieten Europas. Die Ausdehnung der Herrschaftsgebiete hätte die Verbreitung und die Übersetzung von spanischen literarischen Werken in ganz Europa gefördert, wodurch die spanische Literatur mehr Anerkennung und Ansehen erlangt hätte. Nach Lapesa spiegelte sich diese Tatsache auch in der Verbreitung von Hispanismen in anderen Sprachen wieder. Davon seien vor allem romanische Sprachen (Französisch, Italienisch) aber auch Deutsch und Englisch betroffen gewesen. Durch die Eroberungszüge und Expeditionen in der neuen Welt seien aber auch Amerikanismen in den spanischen Wortschatz integriert worden (vgl. Lapesa 1997: 294ff). Die wachsende Wertschätzung der spanischen Sprache hätte mit den damaligen Machtverhältnissen korreliert, die in Europa vorherrschten. Als Karl V nach Spanien gekommen ist, hätte er vorerst die Sprache seiner neuen Untertanen verleugnet. Da Spanien ihm jedoch, so kommentiert Lapesa, die besten Soldaten zur Verfügung stellte und ihn unterstützte, begann er, sich mit der spanischen Mentalität zu identifizieren, was sich beispielsweise in der Tatsache widerspiegelte, dass er Spanisch so lernte, dass er es beherrschte (vgl.: ebd.: 296). Während Carlos V die französische Sprache bei politischen Geschäften bevorzugt hätte, hätte er bei Gesprächen mit Vertretern der Katholischen Kirche auf die spanische Sprache zurückgegriffen, da sie, nach seinem Ermessen, die Sprache „para hablar con dios“ darstellt (ebd.). Nach Carlos V sollte das Spanische von allen Christen verstanden und beherrscht werden. Dadurch sei ihr Ruf als internationale Sprache weiter gefestigt worden (vgl.: ebd.: 296).

c. Das *castellano* in Spanien

Gemäß Lapesa änderte sich der Status des Spanischen nicht nur im internationalen Bereich, auch in Spanien selbst änderte sich die regionale Sprachlandschaft. So sei das *castellano* zulasten der anderen regionalen Sprachen gestärkt worden. Durch den Aufschwung des *castellano* sei dem Katalanischen, das in den vergangenen Jahrzehnten eine hohe Stellung innehatte, eine niedrigere Wertigkeit zugeschrieben worden. Der Verlust des Ansehens sei mit vielerlei Faktoren übereingegangen: Neben der Notwendigkeit der Kommunikation mit den anderen Regionen und Nationen hätte auch die Tatsache, dass das *castellano* auf dem Königshof gesprochen wurde, eine maßgebliche Rolle bei der Degradierung des Katalanischen gespielt. Die katalanische Sprache sei somit in den umgangssprachlichen Bereich zurückgedrängt worden, während für die spanische Sprache eine Blütezeit begann,

wobei der Einfluss des *castellano* schon ab dem 13. Jahrhundert Veränderungen im Sprachsystem der Regionalsprachen hervorgerufen hätte (vgl.: Lapesa 1997: 297f): “(...) a partir del siglo XIII, logró el castellano condicionar el comportamiento de los demás dialectos hispánicos, contagiándoles algunos de sus rasgos caracterizadores, que habían sido tomados hasta entonces como discrepancias poco dignas de ser secundadas” (Pascual 1996: 94). Die Auswirkungen des Aufstiegs des Spanischen waren, so Lapesa, auch in Portugal sichtbar, wo viele Autoren die spanische Sprache als universellere Sprache als das Portugiesische preisten. Durch die Bezeichnung *lengua española* hätte die *lengua castellana* den Rang als Nationalsprache eingenommen (vgl.: Lapesa 1997: 299).

Der Sprachpflege sei während der Renaissance eine hohe Relevanz zugeschrieben worden. Nach Lapesa orientierte man sich nach dem Vorbild der Antike, wo die Autoren sich um die Pflege der griechischen und lateinischen Sprache bemüht hatten. Diese Bestrebungen wollte man nun auch, so Lapesa, im Hinblick auf die spanische Sprache umsetzen: „Había que „enriquecer e ilustrar“ la lengua, empleándola en asuntos dignos y cuidando el estilo.“ (ebd.: 302). Im 16. Jahrhundert sei in der Sprachpflege das Ideal eines natürlichen und ausgewählten Sprachgebrauchs (*naturalidad y selección*) angestrebt worden (vgl.: ebd.). Hinsichtlich der Charakteristika des literarischen Stils während der Regierungszeit von Karl V lässt sich somit, so Lapesa, Folgendes bemerken: In dieser Epoche hätte sich eine ablehnende Tendenz des gezierten Stils gezeigt, wobei sich dieser Trend bereits zu Zeiten der katholischen Könige abgezeichnet hätte. Die allgemeine Norm der Sprache hätte sich durch einen einfachen Stil charakterisiert, der frei von jeglicher Affektiertheit gewesen sei, jedoch Charakterzüge des höflichen Gebrauchs aufgewiesen hätte (vgl. ebd.: 302ff).

d. Die Periodisierung des Spanischen

Annegret Bollée und Ingrid Neumann- Holzschuh unterscheiden in ihrer spanischen Sprachgeschichte zwischen drei Etappen der internen Sprachgeschichte, die im Folgenden skizziert werden:

- 1200-1450: Altspanisch (*época antigua*)
- 1450-1650: Mittelspanisch (*etapa media*)
- 1650 bis heute: Neuspanisch (Bollée/ Neumann- Holzschuh 2003: 9)

Auf ein anderes Modell verwies Rolf Eberenz in seinem Artikel „*Castellano antiguo y español moderno: Reflexiones sobre la periodización en la historia de la lengua*“ u. a. auf das

Periodisierungsmodell von M. Alonso, der hinsichtlich der Einteilung der verschiedenen Etappen des Spanischen folgende Gliederung vorschlägt:

- *Etapla medieval* (12. bis 15. Jahrhundert)
- *Etapla renacentista* (16/ 17. Jahrhundert)
- *Etapla moderna* (18./ 19. Jahrhundert)
- *Etapla contemporánea* (20. Jahrhundert) (Eberenz 1991: 85)

6. Charakteristika der spanischen Sprache in Amerika während der *siglos de oro*

Schon während des 15. und 16. Jahrhunderts hatte sich die spanische Sprache durch die Eroberungs- und Entdeckungszüge in viele Teile der Welt verbreitet. Da Pedro de Cieza de León seine Chronistentätigkeit in diesem Zeitraum in Amerika vollzog, widmet sich dieses Kapitel verschiedenen Thesen, die untersuchen, inwiefern sich Elemente verschiedener Sprachvarietäten der spanischen Sprache in Amerika durchsetzen konnten. Ralph Penny behandelt in seiner *Gramática histórica del español* (2006) einige Hypothesen, die im Folgenden skizziert werden. Der ersten Hypothese zufolge ist Christoph Kolumbus, dessen Entdeckung Amerikas den Anfangspunkt einer Serie von Expeditionen in die neue Welt nach sich zog, der Erste gewesen, der einige Mitglieder seiner Besatzung auf *La Española* (heute: die dominikanische Republik und Haiti) und Kuba zurückgelassen hätte. Ihm folgten Cortés, der Mexiko eroberte, und Pizarro, der nach der Entdeckung des Pazifiks im Jahre 1513 das Inkareich einnahm. Dadurch sei ein „Kommunikationskanal“ entstanden, der von der Karibik bis nach Lima geführt hätte. So hätten die verschiedenen Expeditions- und Eroberungszüge „Kommunikationsketten“ von Spanien bis in die neue Welt gebildet. Als kulturelle und administrative Zentren hätten Mexiko-Stadt und Lima, die auch als Sitz der Vizekönige dienten, fungiert. In diesen Kulturzentren seien die ersten Universitäten der neuen Welt entstanden. Die Kommunikation zum Mutterland Spanien sei ebenso über diese administrativen Zentren erfolgt, sodass manche Gebiete, aus kultureller und geographischer Sicht, eine engere Nähe zu Spanien gehabt hätten als andere Gegenden. Der Theorie nach lassen sich, so Penny, so die unterschiedlichen sprachlichen Einflüsse auf die verschiedenen Gebiete erklären. Während der Sprachgebrauch in den Hochländern Mexikos, Boliviens und Perus eher Merkmale der Norm von Madrid/ Toledo aufgewiesen hätte, hätte man in Gebieten, die sich weiter weg von den kulturellen Zentren befanden, Merkmale der

südspanischen Norm gefunden. Charakteristika des Südspanischen hätten sich demnach eher in argentinischen und zentralamerikanischen Gebieten verbreiten können- denn das seien diejenigen Zonen gewesen, die sich geographisch gesehen am weitesten entfernt von denjenigen Zentren befunden hätten, die für die Verbreitung der zentralspanischen Norm verantwortlich gewesen wären.

Penny nennt in diesem Kontext noch eine andere Theorie, die sich der Untersuchung der Variation des Spanischen in Amerika widmete. Diese Theorie besagt, dass die sprachlichen Ähnlichkeiten oder Unterschiede zum Mutterland von der Herkunft der spanischen Eroberer abhängen würden. Die Herkunft der spanischen Eroberer hätte demnach deren Niederlassungsort in Amerika und infolge auch den sprachlichen Einfluss bestimmt, der auf die eroberten Gebiete ausgeübt worden sei. Dieser Theorie zufolge hätten somit die Spanier aus den zentralen Zonen Spaniens vor allem die amerikanischen Hochländer für ihre Niederlassungen bevorzugt, wie beispielsweise das mexikanische Hochland oder die Gebiete in den Anden. Im Gegensatz dazu hätten die Bewohner der Flachländer und der Küstenregionen (z.B.: Andalusien) Spaniens die Flach- und Küstenregionen Amerikas präferiert. Jedoch gäbe es keine stichhaltigen Beweise, die diese Theorie belegen könnten. Aus diesem Grund schreibt Ralph Penny der ersten Theorie mehr Relevanz zu (vgl.: Penny 2006: 38ff).

Penny stellte im Zuge seiner Untersuchungen fest, dass sich Merkmale des Südspanischen in Amerika besser durchsetzen konnten. Zu diesen Elementen zählen gemäß Penny (vgl.: ebd.: 40):

- Den *seseo* – ein sehr typisches Phänomen des Südspanischen - das in der *Hispanoteca* wie folgt beschrieben wird: “Consiste en pronunciar como /s/ las letras c (ante e, i) y z, que en otras zonas del dominio hispánico representan el sonido /z/. Así, un hablante seseante dirá [serés] por *cereza*, [siérto] por *cierto*, [sapáto] por *zapato*” (Fernández López online o.J.).
- Neben dem *seseo* setzte sich auch der *yeísmo* in vielen Teilen Amerikas durch. Diese Erscheinung wird in dem folgenden Zitat näher erläutert: “In großen Teilen des Spanischen Sprachgebietes wird *ll* wie *y* ausgesprochen: *cabayo* (...) für (...) *caballo*. Die Aussprache ist dabei [j] mit allen seinen phonetischen Varianten, also [j], [ʝ] usw. (Fernández López online o.J.).
- Die Verwendung von /h/ anstelle des im Standardspanisch üblichen /x/.

- Auch der *loísmo* sei, Penny zufolge, ein Element des amerikanischen Spanisch: „[Es] bezeichnet den überwiegenden Gebrauch vom akkusativischen *lo* anstelle von *le*“ (Hispanoteca online o.J.).

Resümierend lässt sich festhalten, dass viele Merkmale des Andalusischen im amerikanischen Spanisch in Erscheinung treten, was Penny auf die Tatsache zurückführte, dass die meisten spanischen Eroberer aus Andalusien stammten. Jedoch führte derselbe Autor auch andere Untersuchungen an, die seiner Annahme widersprechen: So sei Henríquez Ureña der Ansicht gewesen, dass viele spanische Eroberer nicht aus Andalusien, sondern aus dem Norden Spaniens gekommen seien. Die Ähnlichkeiten zwischen dem amerikanischen und dem andalusischen Spanisch hätte Ureña auf klimatologische Faktoren zurückgeführt. Diese These ist jedoch, so bestätigt es Penny, in Verruf gekommen (vgl.: Penny 2006: 41).

Eine genauere Studie hinsichtlich der regionalen Herkunft der spanischen Bewohner in Amerika ist von Boyd- Bowman durchgeführt worden. Seine Untersuchung belege, so Penny, dass die Ähnlichkeiten zwischen dem überseeischen und dem andalusischen Spanisch auf der Weitergabe von Merkmalen der andalusischen Sprache beruhen würden. Boyd- Bowman nennt für seine These folgende Argumente: Von den sich zuerst niederlassenden Spaniern auf den Antillen hätten 78% aus Andalusien gestammt, wobei sich die Kolonialisierung zu diesem Zeitpunkt nur in der Karibik vollzogen hätte. Auch die nachkommenden Emigranten hätten zunächst längere Zeit auf den Antillen verbracht, bevor sie sich in anderen Gebieten angesiedelt hätten. Eine weitere bedeutsame Rolle hätte hier die Tatsache gespielt, dass die meisten Andalusier aus Sevilla gestammt hätten und ein Großteil von ihnen Frauen gewesen wären, die ihre Sprechweise an die nächste Generation vererbt hätten. Entscheidend sei hierbei auch gewesen, dass sich die spanischen Eroberer vor ihrer Abreise in Sevilla zusammengefunden hätten und sich dort oftmals mehrere Monate aufhalten hätten müssen, bevor sie ihre Reise antreten konnten. Deshalb sei es, der Studie zufolge, leicht vorstellbar, dass sich die Kolonisten unterschiedlicher sprachlicher Herkunft auf eine gemeinsame sprachliche Ebene eingelassen und sich somit an die linguistischen Begebenheiten Sevillas angepasst hätten. Boyd-Bowman vermutete, dass sich viele Emigranten aus dem Norden und Zentrum Spaniens Charakteristika des sevillanischen Sprachgebrauchs angeeignet hätten. Auch die Schiffsbesatzungen, die den Atlantik überquert hätten, hätten sich zum Großteil aus Andalusiern zusammengesetzt, da sie im Bereich der Nautik als Koryphäen gegolten hätten. Derselben Studie zufolge hätte ihre Sprechweise auch Einfluss auf die Sprache der Passagiere. Außerdem werden auch hier die Kommunikationskanäle von Spanien nach Amerika über

Sevilla geführt hätten. Daraus resultiere, dass Sevilla eine Vormachtstellung über den Handel mit den amerikanischen Zonen gehabt hätte, die die Verbreitung von sprachlichen Merkmalen des andalusischen Spanisch gefördert hätte. Lediglich in Mexiko-Stadt und Lima, den Zentren des Vizekönigreichs, hätten sich, nach Boyd- Bowman, die nord- und zentralspanischen Dialekte durchgesetzt (vgl. Penny 2006: 40ff).

Diese Theorien besagen also, dass sich nur in wenigen Gegenden Amerikas (Lima/ Mexiko-Stadt) Elemente des nord- und zentralspanischen Dialekts durchsetzen konnten, wohingegen Charakteristika des andalusischen Dialekts einen höheren Einfluss auf die Sprachlandschaft Amerikas ausüben konnten.

7. Grammatikalische Besonderheiten in der *Primera Parte* der *Crónica del Perú*

- a. Einleitende Bemerkungen zu den grammatischen Entwicklungen der *siglos de oro*

In dem Artikel *Cambios gramaticales en los siglos de oro* (2004) widmet sich José Luis Girón Alconchel der Beschreibung der spanischen Grammatik während des goldenen Zeitalters. Dabei legte der Autor den Fokus auf grammatische Veränderungen, die in dem Zeitraum von 1492 bis 1726 eingetreten seien (vgl.: Girón Alconchel 2004: 859). Cieza Anmerkungen nach ist die *Primera Parte* seiner *Crónica del Perú* am 15. März 1553 fertiggestellt worden, ihr Erscheinungsdatum fällt somit in den Zeitrahmen der *siglos de oro* (vgl.: Cieza de León 2005: CXXI). Während der *siglos de oro* hat sich die spanische Sprache, so Girón Alconchel, in einer Übergangsphase befunden. Aus diesem Grund sei das Spanische als *español clásico* oder *español medio* bezeichnet worden, da es den Übergang zwischen dem *español medieval* und dem *español moderno* markiere. In dieser Phase sei die spanische Sprache vielen Veränderungen unterlegen. Dies könne anhand eines Vergleichs zwischen dem mittelalterlichen und dem modernen Spanisch festgestellt werden: So hätte sich die spanische Sprache im Mittelalter durch ihren Polymorphismus, d. h. einen hohen Grad an Variation sowie unterschiedliche normative Formen charakterisiert. Im Gegensatz dazu weise das moderne Spanisch eine gemäßigte Form an Polymorphismus und eine anerkannte Norm auf. Der Wandel vom sogenannten Mittelspanisch zum modernen Spanisch habe sich während der *siglos de oro* vollzogen. Das moderne Spanisch sei, nach Girón Alconchel, durch zwei Entwicklungen geprägt worden, die während der goldenen Zeitalter umgesetzt wurden: Zum

einen hätte die Erfindung des Buchdrucks zur Entwicklung des *español moderno* beigetragen, da die Drucker Schriftmodelle vorgegeben hätten, an denen sich die Schriftsteller orientieren sollten. Diese seien dann im literarischen Bereich übernommen worden. Zum anderen hätten auch die Autoren von Grammatiken zur Regularisierung und Erweiterung der sprachlichen Kompetenz der SprecherInnen beigetragen (vgl.: Girón Alconchel 2004: 859f).

Es lässt sich somit resümieren, dass die spanische Sprache während des goldenen Zeitalters vielen Umbrüchen unterlag und sich durch vielfältige Varianten auszeichnete, wodurch das sogenannte Mittelspanisch einer sehr starken Norm und Homogenität noch ermangelt. Ob sich die Chronik Ciezas ebenso durch polymorphe und heterogene Formen charakterisiert und somit den Merkmalen des sogenannten Mittelspanischen entspricht, soll in den nachfolgenden Kapiteln eruiert werden.

b. Syntaktische Charakteristika in der *Primera Parte*

Pedro R. León merkt in seinem Text *Algunas observaciones sobre Pedro de Cieza de León y la crónica del Perú* an, dass Cieza sich an die „Regeln“ der damaligen Grammatik angepasst hätte, auch im Hinblick auf die Syntax. So sei beispielsweise die unterschiedliche Positionierung des Verbs – ein Charakteristikum, das in der Chronik oft zu finden ist – ein Charakteristikum des damaligen Spanisch (vgl.: León 1973: 182). Leóns Annahme soll unter der Bezugnahme auf Antonio de Nebrijas *Gramática sobre la lengua castellana* belegt bzw. widerlegt werden. Nebrijas Grammatik wurde im Jahre 1492 publiziert und kann somit repräsentativ als Referenzwerk für die damaligen sprachlichen Gegebenheiten herangezogen werden. Es fungiert hierbei neben Ralph Pennys *Gramática histórica del español* und anderen Werken als Kontrollwerk und soll aufzeigen, wie Ciezas Sprachgebrauch einzuordnen ist.

In seiner Grammatik äußert sich Nebrija hinsichtlich der Positionierung der Satzelemente im Spanischen, wie folgt: „Entre algunas partes dela oración ai cierta orden casi natural i mui conforme a la razón, enla cual las cosas que por naturaleza son primeras o de maior dignidad se an de anteponer a las siguientes i menos dignas” (Nebrija 2011: 119). In dem Zitat hebt Nebrija die natürliche Ordnung (*orden natural*) der Satzelemente hervor, der er eine hohe Relevanz zuschreibt. Wichtig sei hierbei, dass der Satzbau eine logische und nachvollziehbare Struktur aufweise. Den einzelnen Satzteilen wird eine hierarchische Position zugeschrieben, die durch die Stellung im Satz angedeutet wird. Diese Zuweisung obliege dem Ermessen des Schreibers und hänge davon ab, wie viel Wichtigkeit dem Informationsgehalt der einzelnen Teile zugeschrieben wird. Je wichtiger die Information sei, desto weiter vorne soll sie sich im

Satz befinden. So kann man beispielsweise im folgenden Zitat, das der *Crónica del Perú* entnommen wurde, feststellen, dass Cieza den Hauptfokus hier auf den Krieg legte, der in dem Nebensatz näher beschrieben wird.

Nebrijas Ansprüche scheinen hinsichtlich der hierarchischen Zuordnung der Satzposition, die die Relevanz der Information berücksichtigt, erfüllt. León weist zudem darauf hin, dass Cieza de León der Klarheit und dem *orden de la narración* eine hohe Wichtigkeit zuschreibt (vgl.: León 1973: 176).

i. Zur Syntax der Partizipialkonstruktionen

León verweist in seinem oben genannten Werk auf die Tatsache, dass bei Cieza in Konstruktionen des *perfecto compuesto*⁶ die Positionen des Partizip II und des Hilfsverbs variieren (vgl.: León 1973: 182). Beispiele aus Ciezas *Primera Parte* sind „dicho he“ (Cieza de León 2005: III) bzw. „he dicho“ (ebd.: IX), wobei die Konstruktion mit dem vorangestellten Partizip II durchaus häufiger zu finden ist. Dieses Phänomen wurde von Nebrija in seiner Grammatik nicht genauer beschrieben. Nach Girón Alconchel ist die variierende Reihenfolge des Partizips und des Hilfsverbs ein für diese Epoche typisches Phänomen gewesen, das sich aber seit Ende des 16. Jahrhunderts immer mehr verliert (vgl.: Girón Alconchel 2004: 874):

„La pérdida de la independencia sintáctica de los constituyentes de la antigua perífrasis latina determina la mayor cohesión del auxiliar y el auxiliado, de modo que desde finales del siglo XVI van a ser cada vez más raros el orden participio+ auxiliar (*engañado me has*)- que, además, era contrario a la tipología de las lenguas VO- y la intercalación de elementos entre uno y otro“ (ebd.).

Ciezas Chronik dokumentiert, dass bis Mitte des 16. Jahrhunderts beide Varianten nebeneinander existieren.

ii. Besonderheiten des Prädikats und des Objekts

Weitere grammatikalische Veränderungen während dieser Epoche prägten, Girón Alconchel zufolge, die Struktur des Prädikats. So sei es im Laufe der *siglos de oro* zur Entstehung der *construcción impersonal activa* gekommen. Mit Ende des 15. Jahrhunderts habe sie nicht nur mit transitiven, sondern auch mit intransitiven Verben konstruiert werden können (vgl.: Girón Alconchel 2004: 875). Beide Konstruktionen treten bereits in Ciezas Chronik, transitiv (*se vio*) und mit intransitiven Verben (*se camina*), auf: „Adelante **se vio** un camino antiguo muy

⁶ Dieses Phänomen tritt in Ciezas Chronik auch bei anderen Partizipialkonstruktionen auf.

grande, y otros por donde contratan con las naciones“ (Cieza de León 2005 digitale Version⁷: XVII), „Cabe Cenufara queda un río de montaña y de muy gran pedrería, por el cual **se camina** una jornada“ (ebd.).

Nach Girón Alconchel hat die *marcación de los complementos argumentales* während des 16. und 17. Jahrhunderts noch nicht der Norm des *español moderno* entsprochen. Ein häufig auftretendes Phänomen dieser Epoche sei beispielsweise die fehlende *marcación del objeto definido y personal*. Dabei ist das Objekt im Satz in denjenigen Kontexten, in denen es nach heutiger Norm mit *-a* markiert wird, nicht durch *-a* gekennzeichnet (vgl.: Girón Alconchel 2004: 876). So hätten Konstruktionen wie „hallaremos sujetos los hombres“ (zitiert nach: ebd.) dem damaligen Usus des Spanischen entsprochen. Im Rahmen der Analyse der Chronik konnte eruiert werden, dass das *objeto definido y personal* in manchen Fällen durch die Präpositionalform *a* markiert wurde: „(...) que muchos han comido **a** los señores (...)“ (Cieza de León 2005: XIX). In anderen Beispielen hingegen wurde das Objekt nicht durch *a* gekennzeichnet, wie anhand der folgenden Beispiele ersichtlich wird. In der zweiten Textpassage wurde in den Sätzen *hallaron ciertos indios*, *envió de aquella ciudad ciertos españoles* und *mataron uno o dos de estos indios* kein *a* verwendet:

„Estando en la provincia de Paucura un Rodrigo Alonso y yo, y otros dos cristianos, íbamos en seguimiento de unos indios, y al encuentro salió una india de las frescas y hermosas que yo vi en todas aquellas provincias, y como la vimos, la llamamos, la cual como nos vio, como si viera **el diablo**, dando gritos se volvió adonde venían los indios de Pozo, teniendo por mejor fortuna ser muerta y comida por ellos, que no quedar en nuestro poder“ (ebd.: XXI).

„Cuando el mariscal Robledo entró en Cartago esta última vez (que no debiera) a que le recibiesen por lugar teniente del juez Miguel Díaz Armendáriz, **envió de aquella ciudad ciertos españoles** a guardar el camino que va de Ancerma a la ciudad de Cali adonde **hallaron ciertos indios** de estos que bajaban a matar a un Cristiano que iba con unas cabras a Cali, y **mataron uno o dos de estos indios**, y se espantaron de ver su grandeza“ (ebd.: XXVI).

Auch bei dem folgenden Beispiel wurde das *objeto definido y personal* (hier: *los indios*) nicht durch *-a* markiert:

„Estas regiones y poblaciones estuvieron primero puestas debajo de la ciudad de Cartago y en sus límites, y señalado por sus términos hasta el río grande por el capitán Jorge Robledo que la pobló, más como los indios sean tan indómitos y enemigos de servir ni ir a la ciudad de Cartago, mande el adelantado Belalcázar gobernador de su majestad que **se dividiesen los indios** quedando todos estos pueblos fuera de los límites de Cartago (...)“ (Cieza de León 2005: XVII)

Die Untersuchungen bestimmter Aspekte des Verbsyntagmas (*construcción impersonal activa*, *marcación del objeto definido y personal*, *léismo*) in der Chronik zeigen auf, dass sich die spanische Sprache während der *siglos de oro* in einer Übergangsphase befand und

⁷ Der Hinweis „Digitale Version“ verweist auf die Faksimile- Ausgabe der *Crónica del Perú*, die unter dem Link <http://www.memoriachilena.cl/archivos2/pdfs/MC0014754.pdf> eingesehen werden kann.

bezeugen bei manchen Fällen (z.B.: bei der *marcación del objeto definido*) den von Girón Alconchel dokumentierten Polymorphismus.

iii. Das Tobler- Mussaffia- Gesetz

In der Chronik von Pedro de Cieza de León zeigte sich die Tendenz, Pronomina an das konjugierte Verb anzuhängen (z.B.: **hácense** (Cieza de León 2005: III)). Diese Erscheinung charakterisiere sich, nach Hinzelin, durch „eine obligatorische Nachstellung der klitischen Objektpronomina zum finiten Verb, wenn sich dieses in der Initialposition des Satzes befindet“ (Hinzelin 2008: 28). Dieses Phänomen wird, so Hinzelin, als Regel des sogenannten Tobler-Mussaffia-Gesetzes bezeichnet. Sein Vorkommen lässt sich auch in der *Primera Parte* der *Crónica del Perú* sehr häufig feststellen: „**Cásanse** con hijas de sus hermanos, y los señores tienen muchas mujeres“ (Cieza de León 2005: VIII). Falls das Verb jedoch nicht die Anfangsposition einnehme, sondern sich, wie im nachfolgenden Zitat in der Mitte des Satzes befinde, könne, nach Hinzelin, eine optionale Nachstellung zum konjugierten Verb erfolgen (vgl.: Hinzelin 2008: 28). So entspricht auch die Verwendung von *gobernábanse* (anstelle des der heutigen Norm entsprechenden *se gobernaban*) in der Mitte des Satzes den Richtlinien des Tobler-Mussaffia-Gesetzes: “Señoreados por los Ingas adoraban al sol, y **gobernábanse** por sus leyes y costumbres” (Cieza de León 2005: LXXXVIII).

iv. Besonderheiten des komplexen Satzes (*oración compuesta*)

1. *La omisión de „que“*

Ein syntaktisches Phänomen der *siglos de oro* von zusammengesetzten Sätzen ist, nach Girón Alconchel, das Weglassen von *que*, das bereits im Vulgärlatein ein Charakteristikum dargestellt hätte. Die *omisión* von *que* sei nur in der syntaktischen Unterordnung typisch, in der das Verb des Nebensatzes im *subjuntivo* steht. In diesem Fall gebe es zwei weitere Komponenten, die den Nebensatz kennzeichnen würden: das Verb im *subjuntivo*-Modus und die Anordnung der Satzelemente; Jedoch könne, so Girón Alconchel, das Weglassen von *que* nicht in Sätzen erfolgen, in denen der Nebensatz im Indikativmodus stehe. Nichtsdestotrotz führt der Autor Beispiele an, in denen das *que* trotz des Indikativmodus weggelassen wurde (vgl.: Girón Alconchel 2004: 879). Ein interessantes Beispiel finden wir bei Cieza. In diesem Fall befindet sich das Verb im Hauptsatz im Indikativmodus:

„Toda la costa de aquí adelante es baja, aunque a algunas partes hay sierras de rocas peladas, y todo arenales muy espesos, en lo cuales nunca jamás **creo llovió** (...)“ (Cieza de León 2005: LIX).

In den meisten zusammengesetzten Sätze der *Primera Parte* wurde *que* jedoch verwendet, wie man anhand des folgenden Beispiels feststellen kann: „Y ciertamente, según la disposición de ellos, y **creo que** por tiempo se ha de sacar de estos ríos oro como en Vizcaya hierro“ (ebd.: XVIII).

2. Charakteristik der Relativsätze

Studien über Relativsätze zeigten nach Girón Alconchel, dass das zusammengesetzte Relativpronomen *el que* im 16. und 17. Jahrhundert nur sehr selten verwendet wurde. Die zusammengesetzten Konstruktionen mit Relativpronomen hätten einige Probleme aufgeworfen, da sie in Kombination mit vorangestelltem Artikel aufgetreten seien. So seien bis Ende des 17. Jahrhunderts komplexe Konstrukte aufgetreten: *el por quien*, *el por el cual*, *el quien*, *el cuyo*, *el donde*, etc. In Kombination mit dem Relativpronomen *que* seien die eben erwähnten Konstruktionen erst ab Ende des 19. Jahrhunderts aufgetreten (vgl.: Girón Alconchel 2004: 881). Unter der Betrachtung dieser theoretischen Ausführung verwundert es jedoch, dass in Ciezas Chronik das zusammengesetzte Relativpronomen *el que* bereits der aktuellen Norm entsprechend verwendet wurde, wie anhand der folgenden Passagen überprüft werden kann: „Los más principales son el río de Tacurumbi, el de la Cegue, **el que** pasa por junto a la ciudad (...)“ (Cieza de León 2005: XXIV) „Esto parece **por lo que** afirman mucho de los españoles, que fueron con el adelantado Orellana“ (Cieza de León 2005: XXXI). Neben dem Relativpronomen *que* traten auch die Formen *el cual*/ *la cual*/ *los cuales*/ *las cuales*⁸ häufig in Erscheinung: „Antes que los indios diesen la batalla al capitán César, le llevaron a esta casa que digo, **la cual** tenían (según ellos dicen) para reverenciar al diablo (...)“ (Cieza de León 2005: XI); Zudem wurden in der *Primera Parte* Konstruktionen verwendet, die sich aus einem Relativpronomen und einer Präposition zusammensetzten: „Y que haciendo más clara y patente la comparación, tomaban una medida grande de maíz, **de la cual** sacando un puño, decían (...)“ (ebd.: XXI).

3. Abschließende Bemerkungen zur Syntax

In seinem Resümee hebt Girón Alconchel hervor, dass die Syntax der spanischen Sprache während des 16. und 17. Jahrhunderts folgenden Veränderungen ausgesetzt gewesen sei: zum

⁸ Graphie im Faksimile: <qual>

einen führt er die *marcación del los argumentos de la oración* und die progressive Ausbreitung des Dativs an. Andererseits hätten sich die Funktionen der Artikel erweitert, die in diesen Jahrhunderten in Ergänzungen und in Relativsätzen eine tragende Position eingenommen hätten. Diese Prozesse hätten Entwicklungen herbeigeführt, die beispielsweise zur Erweiterung der Nominalisierung beigetragen hätten (vgl.: Girón Alconchel 2004: 883). Hinsichtlich meiner Erkenntnisse über die Syntax in Ciezas Chronik lässt sich resümieren, dass sie Elemente aufweist, die dem Sprachgebrauch der *siglos de oro* zugeordnet werden können. Dies betrifft beispielsweise die Art der Partizipialkonstruktionen, das Tobler-Musaffia- Gesetz, bestimmte Aspekte hinsichtlich des Prädikats und das Weglassen von *que* (wobei dies nur sporadisch vorkommt).

c. Zu den Personalpronomen

In seinem Werk *Gramática histórica del español* (1993) widmet sich Ralph Penny der Geschichte der Personalpronomen. Ihm gemäß können viele Personalpronomen des Spanischen als Ableitungen ihrer lateinischen Äquivalente betrachtet werden. Dies soll die folgende Tabelle zeigen. Es muss darauf verwiesen werden, dass die Tabelle die einzelnen Entwicklungsstufen der angeführten Personalpronomen nicht berücksichtigt. Die Personalpronomen des heutigen Spanisch sind das Ergebnis sehr komplexer Entwicklungsprozesse, die im Rahmen der Diplomarbeit nicht erläutert werden können. Die folgende Tabelle zeigt daher lediglich die lateinischen Etymone der aktuellen spanischen Personalpronomen, ohne deren einzelnen Entwicklungsstufen abzubilden:

Tabelle 1: spanisches System der Personalpronomen (Penny 1993: 134).

	Tónicas		Átonas	
	Sujeto	Con preposición	Objeto directo	Objeto indir.
1 sing.	EGŌ-> yo	MIHĪ-> mí	MĒ-> me	MĒ-> me
2 sing.	TŪ-> tú	TIBĪ-> tí	TĒ-> te	TĒ-> te
3 sing. masc.	ILLE-> él	ILLE-> él	ILLUM-> lo	ILLĪ-> le
fem.	ILLA-> ella	ILLA(M)-> ella	ILLAM-> la	ILLĪ-> le
neutro	ILLUD-> ello	ILLUD-> ello	ILLUD-> lo	ILLĪ-> le
1 pl.	NŌS-> nos(otros)	NŌS-> nos(otros)	NŌS-> nos	NŌS-> nos
2 pl.	V ŌS->	V ŌS->	VŌS-> (v)os	VŌS-> (v)os

	vos(otros)	vos(otros)		
3 pl. masc.	ILLŌS-> ellos	ILLŌS-> ellos	ILLŌS-> los	ILLĪS-> les
fem.	ILLĀS-> ellas	ILLĀS-> ellas	ILLĀS-> las	ILLĪS-> les
3 sing./pl.	(refl.)	SIBĪ-> sí	SĒ-> se	SĒ-> se

Hierbei lässt sich feststellen, dass viele der hier abgebildeten Personalpronomen in Ciezas Chronik vorkommen. Alle spanischen rezenten Derivate⁹, die in der Tabelle aufscheinen, tauchen schon in der Chronik auf, wie z.B.: „Y fuimos **nosotros** los primeros españoles“ (Cieza de León 2005: IX); Das nächste Beispiel illustriert die Verwendung des Objektpronomens *lo* in der *Primera Parte*: „Todo **lo** que hay desde este río (...)“ (ebd.: IX). Nicht nur das Dativpronomen *le* kommt in der Chronik vor („(...) y **le** cortó la cabeza“ (ebd.: XXI)), sondern auch das betonte Pronomen **él**: „(...) y hacer **con él** a Vuestra Alteza algún señalado servicio (...)“ (ebd.: *Dedicatoria*).

Bei der Anrede wurde in den analysierten Kapiteln der Chronik nur auf *vos* zurückgegriffen, *tú* hingegen wurde nie verwendet. Ralph Penny merkte an, dass sich der Anwendungsbereich von *vōs* mit Ende des Mittelalters in solch einem Ausmaß erweitert habe, dass es im Hinblick auf seine Funktion als Ausdruck des Respekts enorme Einbußen hinnehmen habe müssen. Dies lasse sich in der Tatsache erkennen, dass sich die Verwendungskontexte von *vos* und *tú* stark angeglichen hätten, sodass die SprecherInnen neue Anredefloskeln entwickelt hätten, um Würde und Respekt zum Ausdruck bringen zu können. Der Autor führt diesbezüglich mehrere Beispiele an: *merced*, *señoría*, *tu merced*, *vuesa merced*, *vuestras mercedes* (vgl.: Penny 1993: 138f); Zu Beginn des goldenen Zeitalters habe sich das System der *formas de tratamiento* somit, wie folgt, weiterentwickelt:

Tabelle 2: Anredeformeln während des goldenen Zeitalters (Penny 1993: 139)

	No deferencial	Deferencial
Singular	<i>tú-vos</i>	<i>vuestra merced</i>
Plural	<i>vosotros</i>	<i>vuestras mercedes</i>

⁹ Wobei die betonten Pronomen *tí*, *vosotros*, das Subjektpronomen *vosotros*, das Akkusativpronomen *te* und das Dativ- und Akkusativpronomen *vos* nicht in den zu analysierenden Kapiteln verwendet wurde.

In der Widmung der *Crónica del Perú* bediente sich Cieza vor allem der Anredeformen *Vuestra Alteza* und *su majestad*, um sich an *don Philippe* zu wenden, wie im folgenden Zitat ersichtlich wird:

„Y después de me haber hallado en servicio **de su majestad** en aquella última guerra (...) y hacer con él **a Vuestra Alteza** algún señalado servicio, de manera que mi voluntad fuese conocida, teniendo por cierto **Vuestra Alteza** recibiría servicio en ello, (...) y con su real clemencia admitirá la voluntad con que ofrezco este libro a **Vuestra Alteza** que trata de aquel gran reino del Perú, de que Dios le ha hecho señor” (Cieza de León 2005: *Dedicatoria*).

Weitere in der *Dedicatoria* und im *Prohemio* vorkommende Anredeformen sind *Muy alto y poderoso señor* (ebd.: *Dedicatoria*) und *nuestro invictísimo Emperador* (ebd.: *Prohemio*).

Das Vorkommen der Anredeform *vos* begrenzt sich auf den Abschnitt „*El Príncipe*“, in welchem Juan de Sámano sich im Auftrag des Prinzen an Cieza wendete. In den hier untersuchten Kapiteln wurde *vos* nicht verwendet, was vermutlich auf die Tatsache zurückgeführt werden kann, dass im Fließtext keine direkten Reden vorkommen, die die Möglichkeit der Verwendung von *vos* eröffnen könnte.

Somit lässt sich abschließend resümieren, dass Cieza Anredeformen verwendete, die dem Sprachgebrauch der *siglos de oro* entsprechen. Bei der Verwendung der Personalpronomen lässt sich ein modernerer Gebrauch konstatieren.

d. Zur Verwendung von Präpositionen¹⁰

Ralph Penny widmet im o.g. Werk der Entwicklung der spanischen Präpositionen ein Kapitel. Es dient als Grundlage für die nachfolgende Analyse, anhand der gezeigt werden soll, welche Formen der Präpositionen in der *Primera Parte* der Chronik Verwendung fanden. Die folgende Liste umfasst einen Teil der in den ersten 30 Kapiteln der Chronik verwendeten Vorwörter und enthält neben der Analyse Hinweise über deren Entwicklungsstufen.

- Das lateinische *AD* stelle, gemäß Penny, das Etymon der spanischen Präposition *a* dar, wobei auch *para* und *hacia* bestimmte Bedeutungsinhalte von *AD* übernommen hätten. Im mittelalterlichen Spanisch sei allerdings statt auf *hacia* oft auf *cara a* zurückgegriffen worden (vgl.: Penny 1993: 218) - eine Variante, die in Ciezas Chronik nicht mehr

¹⁰ Das Kapitel umfasst lediglich ausgewählte Phänomene und kann als unvollständig betrachtet werden. Zudem muss darauf verwiesen werden, dass nicht alle Entwicklungsstufen der Präpositionen berücksichtigt wurden, da die heutigen spanischen Präpositionen das Ergebnis sehr komplexer Entwicklungsprozesse sind. Eine präzise Beschreibung dieser Prozesse kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden.

vorkommt. Cieza verwendete bereits *hacia* wie beispielsweise in der folgenden Passage, die sich der Beschreibung der Gebirgslandschaften von Abibe widmet:

„Los ríos que abajan de esta sierra o cordillera **hacia** el Poniente, se tiene que en ellos hay mucha cantidad de oro” (Cieza de León 2005: X).

Im selben Kapitel sehen wir auch die Präposition *a*:

” Y por los ríos (que no hay pocos) tienen hechas puentes de unos grandes y recios bejucos, que son como unas raíces largas que nacen entre los árboles, que son tan recios algunos de ellos como cuerdas de cáñamo, juntando gran cantidad, hacen una sogá o maroma muy grande, la cual echan de una parte **a** otra del río, y la atan fuertemente a los árboles, que hay muchos junto a los ríos, y echando otras, las atan y juntan con barrotes fuertes, de manera que quedan como puente“ (ebd.: X).

Nach Penny sei *AD* zudem das Etymon von *hasta*. *AD* sei vorerst durch das arabische *háttā* ersetzt worden, dessen spanische Entlehnungen verschiedene Formen angenommen hätten, wobei seit dem 13. Jahrhundert nur *fasta* erhalten geblieben sei. *Fasta* wurde bis ins 13. Jahrhundert dokumentiert:

„en cuanto a *fasta*, se documenta en escritura de 1074, pero es copia del S. XIII, y es posible que algo parecido ocurra con otros testimonios de 1124 y 1200, con algún ej. que figura en el ms. del *Cid* y con uno de *asta* en 1186; los mss. antiguos de Berceo vacilan entre *fata* y *fasta*; ésta es la forma que se generaliza desde el siglo siguiente, y *hasta* desde Nebr.“ (Corominas/ Pascual 1984, vol. III: 323).

Später entwickelte sich *fasta* zu *hasta* (vgl.: Penny 1993: 218f). In der Chronik taucht nur *hasta* auf, wie der folgende Textausschnitt, in welchem Cieza die Kleidung der Einheimischen im Dorf *Pueblo Llano* beschreibt, zeigen soll: „Andan desnudos, sus mujeres lo mismo, porque no traen sino unas mantas muy pequeñas con que se tapan del vientre **hasta** los muslos” (Cieza de León 2005: XVII).

- *A* und *en* entsprächen der lateinischen Präposition *IN*. Die Präposition *en* sei während des Mittelalters in Kombination mit Begriffen verwendet worden, die eine Bewegung darstellten, wobei heute nur noch der Ausdruck *entrar en* in Verwendung sei. Die Präposition *a* habe *en* in diesem Kontext verdrängt (vgl.: Penny 1993: 219). Die Präpositionen *en* und *a* in Kombination mit Bewegungsverben wurden in der *Primera Parte* verwendet. Dies wird im folgenden Zitat ersichtlich: „De los puertos que hay desde la ciudad de Panamá hasta llegar **a** la tierra del Perú, y las leguas que hay de uno a otro, y en los grados de altura que están” (Cieza de León 2005: III).

Hierbei wurde das Verb *llegar* in Kombination mit der Präposition *a* verwendet, was laut dem *Diccionario de la Real Academia Española* den Regeln der aktuellen Norm des Spanischen entspricht (vgl.: *Diccionario de la lengua española* online o.J.). Auch für *entrar en* lässt sich ein Beispiel zeigen: „El abertura que éstas tienen para **entrar en** el árbol es de cera revuelta (...)“ (Cieza de León 2005: XXV).

- Die lateinische Präposition *EX/ Ē*, das nach Penny das semantische Äquivalent zu den spanischen Präpositionen *lejos de/ fuera de* darstellt, hat, so der Autor, nur wenig Einfluss auf das spanische Vorwortsystem gehabt. Allerdings hat die Verbindung von *DĒ + EX* im Mittelalter, durch die Herausbildung von *des*, fortbestehen können, woraus sich das, auch der aktuellen Sprachverwendung entsprechende *desde* entwickelt hat (vgl.: Penny 1993: 219). *Desde* tritt in der Chronik auf: „Al cual pasé por tierra **desde** la provincia de Cartagena“ (Cieza de León 2005: *Dedicatoria*). Im Allgemeinen ist *EX* durch *de* und *fuera de* ersetzt worden (vgl.: Penny 1993: 219). In der Chronik findet sich die Form *fuera de*, die auch in die heutige Norm übernommen wurde: „(...) mande el adelantado Belalcázar gobernador de su majestad que se dividiesen los indios quedando todos estos pueblos **fuera de** los límites de Cartago (...)“ (Cieza de León 2005: XVII). Das lateinische *INTER*, dem, gemäß Penny, die Bedeutung der spanischen Präpositionen *entre* und *durante* entsprechen, ist als *entre* erhalten geblieben, wobei sein semantisches Spektrum nicht zur Gänze ins Spanische übertragen worden sei, da *INTER* beispielsweise das Bedeutungskontingent von *entre*, *en medio de* bzw. auch von *durante* umfasse (vgl. Penny 1993: 219). Auch *entre* und *durante* kommen in Ciezas Chronik vor, z.B. in der Beschreibung von *San Sebastián*: “Hay **entre** ellos grandes mercaderes y contratantes (...)” (Cieza de León 2005: VI). *Durante* wurde von Juan de Sámano in dem Abschnitt *El príncipe* verwendet:
“Y mando y definiendo, que **durante** el tiempo de los dichos quince años, ninguna ni algunas personas de estos nuestros reinos y señoríos sean osados de imprimir el dicho libro, ni de vender, ni traer a vender de fuera de estos reinos, salvo vos el dicho Pedro de Cieza, o las personas que el dicho vuestro poder para ello hubieren“ (ebd.: *El príncipe*).
- Die lateinische Präposition *INTRŌ* ist, nach Penny, nur als Teil der Kombination „*DĒ+ ĪNTRO*“ erhalten geblieben- diese Komponenten hätten sich zu einer Konstruktion verbunden, die sich zum heute in Verwendung stehenden *dentro* entwickelte. Im mittelalterlichen Spanisch sei es in verschiedenen Kontexten angewandt worden (vgl.: Penny 1993: 219):
 - als einfache Präposition: *dentro la villa*
 - in Kombination mit *en*: *dentro en Sevilla*
 - als Konstruktion mit *de*: *dentro de Sevilla*; Diese Variante sei als einzige im aktuellen Sprachgebrauch erhalten geblieben (ebd.).

In den ersten dreißig Kapiteln der *Crónica del Perú* treten zwei der eben genannten Varianten der Präposition *dentro* auf: *dentro en* und *dentro de*:

“Navegando desde este puerto por la costa adelante se ven unas islas **dentro en** la mar cuatro leguas, adonde siempre están indios que van de la tierra firme a pescar en ellas” (Cieza de León 2005: V).

“**Dentro de** este árbol en el corazón de él se crían unos palmitos tan grandes que en dos de ellos tiene harto que llevar un hombre, son blancos y muy dulces” (ebd.: VI).

Mindestens diese zwei Beispiele zeigen ein Nebeneinander einer von Penny als mittelalterlichen Variante deklarierten Form (*dentro en*) und einer bereits „modernen“ Variante (*dentro de*).

- Die lateinische Präposition PER (äquivalente Bedeutung dazu haben *por*, *durante*, *por medio de*) ist, Penny zufolge, im Laufe ihrer Entwicklung mit der Präposition PRŌ (mit der Bedeutung von *en frente de*, *en nombre de*, *en lugar de*) verschmolzen, wobei diese Entwicklung bereits in der Stufe des Vulgärlateins vonstattengegangen ist. Auf diese Weise hat sich das mittelalterliche *por* entwickeln können, das als einzige Präposition die Bedeutungsinhalte der lateinischen Präpositionen PER, PRŌ und PROPTER (*debido a*) umfasst hat (vgl.: Penny 1993: 220). *Para* wird, Corominas zufolge, als „alteración del antiguo *pora*, compuesto de *por* y *a*“ erklärt (Corominas/ Pascual 1989 vol. IV: 388). *Pora*, mit differenzierter Semantik, ist bis ins 13. Jahrhundert verwendet worden, z.B. im Originaltext von *El Cid* oder bei Gonzalo de Berceo in seinem Werk *Milagros de nuestra señora* (vgl.: ebd.):

„Ella es dicha puerta en sí bien encerrada,
pora nos es abierta **pora** darnos la entrada“
(Berceo online o.J.)

Penny zufolge ist der semantische Anwendungsbereich der Präposition *para* erweitert worden, der Verwendungsbereich von *por* wurde massiv verringert (vgl.: Penny 1993: 220). In der *Crónica del Perú* wurden, wofür im Mittelalter eine Form möglich war, die beiden, semantisch differenzierten Präpositionen *por* und *para*, verwendet. Im Folgenden soll dies anhand von Beispielen aus der Chronik belegt werden, wobei die Zitate nur Teilanwendungsbereiche der Präpositionen abdecken können:

„Otras muchas serpientes y animalías fieras dicen los indios naturales que hay **por** aquellas espesuras, que yo no pongo por no la haber visto.“ (Cieza de León 2005: VIII).

“Y pues en este capítulo he tratado de la ciudad de Panamá y de su asiento, en el siguiente diré los puertos y ríos que hay por la costa, hasta llegar a Chile, porque será grande claridad **para** esta obra” (ebd.: II).

- Die lateinische Präposition SUB, der die Bedeutung des spanischen Vorworts *bajo* entspreche, hätte sich im mittelalterlichen Spanisch zu *so* entwickelt¹¹.
- Die lateinische Präposition ANTE konnte, so Penny, im Spanischen als *ante* fortbestehen. Neben *ante* werde im modernen Spanisch auch das Adverb *antes* (*de*) im temporalen Sinne verwendet. Als Ableitungen von ANTE hätten sich im lokalen Sinne, abgesehen von *ante*, die Präpositionen *desante*, *enante* und *denante* entwickelt, dabei *denante* zu *delante* und *delantre*, wobei im modernen Spanisch *delante de* erhalten blieb (vgl.: Penny 1993: 221).

In der Chronik von Cieza lässt sich die Verwendung der Präposition *ante* feststellen: „(...) no sé cómo les irá, cuando los indios y ellos parezcan en el juicio universal **ante** el acatamiento divino” (Cieza de León 2005: XXIII). Zudem wurde auch auf das Adverb *antes de* zurückgegriffen, in diesem Fall übernimmt *antes de* eine lokale Bedeutung: “Al abrigo de esta punta poco más de una legua **antes de** ella está un buen puerto que se llama Ilo (...)” (ebd.: V).

Hinsichtlich der Verwendung von *antes* bleibt noch zu ergänzen, dass Cieza auch schon die, der heutigen Norm entsprechende Konstruktion „*antes de*+ Infinitiv“ bei im Satzgefüge gleichbleibenden Subjekt verwendet, wie anhand des folgenden Zitats ersichtlich wird:

¹¹ Nach Penny wurde dessen Verwendung jedoch bereits im 16. Jahrhundert als veraltet angesehen. Andere Formen wie *baxo de*, das sich später zu *bajo de* entwickelte, und *debaxo de* hätten Adaptionen des Adjektivs *baxo* dargestellt (vgl.: Penny 1993: 220).

Unter der Betrachtung dieses Phänomens in der Chronik ist eine Unterscheidung zwischen der Faksimile-Ausgabe und der modernisierten Version der Biblioteca Ayacucho nötig, da die Graphien der ein und derselben Wörter sich in den unterschiedlichen Ausgaben maßgeblich voneinander unterscheiden, wie unter der Betrachtung der folgenden Zitate ersichtlich wird. Meiner Untersuchung zufolge wurde *bajo* in den ersten 30 Kapiteln der *Primera Parte* lediglich als Adjektiv oder Adverb verwendet. In den folgenden Textpassagen wurde *bajo* nicht als Präposition, sondern als Adjektiv verwendet.:

„A los cuellos le ponen también unas gargantillas ricas y bien hechas de oro fino y **baxo** (...)” (Cieza de León 2005 digitale Version: XXVIII).

“A los cuellos se ponen también unas gargantillas ricas y bien hechas de oro fino y **bajo** (...)” (Cieza de León 2005: XXVIII).

Das erste Zitat stammt aus dem Faksimile, wohingegen die zweite Textpassage der Ausgabe der *Biblioteca Ayacucho* entnommen ist. Daher kann man resümieren, dass das zweite Beispiel, aus einem orthographischen Standpunkt gesehen, „moderner“ ist.

„De Ipiales se camina hasta llegar a una provincia pequeña que lleva por nombre Guaca, y **antes de** allegar a ella se ve el camino de los Ingas tan famoso en estas partes, como el que hizo Aníbal por los Alpes, cuando bajó a la Italia” (ebd.: XXXVII).

In Sätzen, in denen hingegen das Subjekt im Hauptsatz nicht mit dem Subjekt im Nebensatz übereinstimmte, wurde, wie in späterer Norm, auf *antes que* zurückgegriffen, wobei das Verb im Nebensatz im *Subjuntivo*- Modus verwendet wurde¹²:

„Quieren decir algunos, que **antes que** reventase [el volcán], se veían visiones infernales, y se oían algunas voces temerosas” (ebd.: XLI).

- Die lateinische Präposition POST, deren Bedeutung durch *después/ detrás* übernommen wurde, war, nach Penny, das Etymon der sich im Mittelalter entwickelnden Adverbien *empués, empós, después* und *después de*, die im temporalen Sinne verwendet wurden. Jedoch sei *después de* das einzige Adverb, das bis heute bewahrt wurde. Auch *después de* erscheint in der Chronik in Konjunktionalsätzen:

“Dentro de las casas de los señores tienen de las cañas gordas que de suso he dicho, las cuales **después de** secas en extremo son recias” (Cieza de León 2005: XX).

“De esta punta de San Nicolás vuelve la costa al Sudoeste, y **después de** haber andado doce leguas se llega al puerto de Hacari [Acarí] donde las naos toman bastimiento, y traen agua y leña del valle que estará del puerto poco más de cinco leguas” (ebd.: V).

Die lokalen Bedeutungsinhalte von POST seien im Spanischen zur Gänze von den Präpositionen *tras* und *detrás de* übernommen worden (vgl. Penny 1993: 221). *Tras* und *detrás de* wurden in den analysierten Kapiteln jedoch nicht verwendet.

¹² Hinsichtlich der Koexistenz von *antes que* und *antes de que* findet man im *Diccionario de la Real Academia Española* folgende zusätzliche Informationen:

“**3. antes que o antes de que.** Con significado temporal, ambas construcciones son válidas. En un principio, precediendo a la oración que expresa el acontecimiento que se toma como referencia, se usó solo la locución conjuntiva *antes que* (en latín, *ante quam, antequam*): «*Antes que ellas se levanten, pasemos delante dellas*» (MtzToledo *Corbacho* [Esp. 1438]). Cuando el término de referencia temporal es un sustantivo, un pronombre o un infinitivo, *antes* debe ir seguido de la preposición *de*: «*Antes d’estos quinze días [...] / Aquellos atamores a vos los pondrán delant*» (*Cid* [Esp. c1140]); «*Antes de llegar se detuvieron en una posada a tomar un trago*» (UPietri *Oficio* [Ven. 1976]). Del cruce de *antes que* y *antes de*, surgió *antes de que*, variante de la locución conjuntiva que algunos gramáticos censuraron en un principio por dequeísta (→ DEQUEÍSMO), pero que hoy se acepta como válida. Así, es igualmente correcto decir *Llegará antes que anochezca* y *Llegará antes de que anochezca*. Cuando la locución expresa preferencia, solo es válida la forma *antes que*: «*Antes que verlo detrás de una reja [...], prefiero verlo muerto*» (Asenjo *Días* [Esp. 1982]); con este último sentido, es posible la intercalación de elementos entre *antes* y *que*: *Antes muerto que vencido*” (*Diccionario panhispánico de dudas* online 2005).

- Die lateinische Präposition SECUNDUM, der, gemäß Penny, die Bedeutung von *siguiente*, *próximo a* und *de acuerdo con* entspreche, konnte in der Form seiner spanischen Ableitung *según* weiterbestehen (vgl.: Penny 1993: 221).
In der Chronik wurde, anders als z.B. im *Decreto de Granada*, in dem das latinisierende *segund* erscheint, die „modernere“ Variante *según* verwendet: „Solían los indios, **según** ellos mismos dicen ir de la tierra firme a hacer en ellas sus sacrificios, y aun se presume que hay enterrados grandes tesoros” (Cieza de León 2005: V).
- Im mittelalterlichen Spanisch wies die Präposition *contra*, so Penny, verschiedene Formen auf:
 - Mit Diphthongierung-> *cuenta*
 - In Kombination mit anderen Präpositionen-> *escontra*, *encontra*
 - In seiner noch heute bestehenden Form -> *contra* (vgl.: Penny 1993: 221).

In der Chronik kommt die Präposition *contra* vor:

„Salían de sus pueblos mucha copia de gente, (...), iban **contra** los enemigos, llevando cordeles recios para atar los que pretendiesen de ellos” (Cieza de León 2005: XXI).

e. Morphologie der Verben

Dieses Kapitel dient einem kurzen Exkurs in die Verbmorphologie in der Chronik von Cieza de León. Hierbei muss jedoch die Tatsache hervorgehoben werden, dass nicht alle Aspekte behandelt werden können und nur ausgewählte Phänomene illustriert werden. Im Allgemeinen wies die Morphologie der Verben während der *Siglos de Oro* Schwankungen auf, die sich, nach Girón Alconchel, erst im 18. Jahrhundert vollständig auflösten. So hätte eine Koexistenz der Formen *cantades*, *cantás* und *cantáis* als dem damaligen Usus entsprechend betrachtet werden können, wobei mit Beginn des 16. Jahrhunderts die Formen -ades oder -edes nicht mehr in Verwendung gewesen wären (vgl.: Girón Alconchel 2004: 865). In der Chronik hingegen finden sich diese Formen in *El Príncipe*. Darin wendete sich die spanische Krone an Cieza. In den analysierten Kapiteln wurden lediglich in diesem Abschnitt Verben in der zweiten Person Plural verwendet, da in der Chronik selbst keine direkte Rede vorkommt. Girón Alconchel wies darauf hin, dass die „alten“ Formen noch weiterhin in juristischen und administrativen Texten *por motivos métricos* verwendet worden seien (vgl.: ebd.: 865f). Dies könnte auch eine Erklärung für die Anwendungsform in *El Príncipe* sein, da es sich um ein offizielles Rechtsdokument handelte. Der folgende Ausschnitt illustriert die Anwendung der Verbendung -ades:

„POR CUANTO por parte de vos Pedro de Cieza vecino de la ciudad de Sevilla me ha sido hecha relación, diciendo que vos **habíades** residido mucho tiempo en las provincias del Perú, sirviéndonos con vuestras armas y caballo y hacienda en las guerras y conquistas y descubrimientos que se ofrecieron en el tiempo que en las dichas provincias residisteis“ (Cieza de León 2005: *El Príncipe*).

Neben den polymorphen Präsensformen der Verben hätten auch parallele Formen des Perfekts bestanden. Gegen Ende des Mittelalters hätte sich das /u/, welches in *puse* und *pude* aus etymologischen Gründen auftritt, auf andere unregelmäßige Perfektformen übertragen, nämlich auf die damaligen Formen *tove*, *ove*, *sope*, *plogo*, etc. (vgl.: Girón Alconchel 2004: 870f).

Jedoch findet sich im Faksimile anstelle von *hube* die Form *ove* (<oue>): „(...) no podre haŷer complida relaciō, por auer perdido vna copioŷa relacion que **oue** de vn piloto (...)“ (Cieza de León 2005 digitale Version: V). Weitere Schwankungen hinsichtlich der Morphologie gab es, so Girón Alconchel, bei den *Indefinido*-Formen von *ir*, *ser*, *ver* und *decir*. So existieren im Falle von *ser/ir* nicht nur die später moderneren *Indefinido*-Formen (*fui*, *fuiste*, etc.), sondern auch *fue*, *fueste*, etc (vgl.: Girón Alconchel 2004: 871). Dieses Phänomen lässt sich auch im *Pro(h)emio* der Faksimile-Ausgabe beobachten: „Auiendo yo ŷalido de Eŷpaña donde **fue** naŷcido y criado (...)“ (Cieza de León 2005 digitale Version: *Prohemio*). Gemäß Girón Alconchel wiesen auch die Verben *ver* und *decir* verschiedene parallel auftretende *Indefinido*-Formen auf: So seien beispielsweise nicht nur die später als Norm gewählten Formen *vio/ dijeron*, sondern auch die Varianten *vido/ dixieron* verwendet worden (vgl.: Girón Alconchel 2004: 871). In der Chronik wird statt dem, während der *siglos de oro* häufig auftretenden *vido* bereits *vio* verwendet: „Tenía la cabeza rosilla, los ojos verdes sobresaltados, y como los **vio** quiso encarar para ellos (...)“ (Cieza de León 2005: IX). Bei *decir* hingegen wurde im Faksimile auf die im Mittelalter häufig auftretende Form *dixeron* zurückgegriffen: „**Dixeron** le, que adelante eŷtaua otra caŷa (...)“ (Cieza de León 2005 digitale Version: XI). Die Grenze zwischen morphologischen und phonologischen Phänomenen ist hier sehr schwierig zu bestimmen.

Auch im Hinblick auf die Verwendung des Futurs und der Konditionalformen in der Chronik lassen sich Besonderheiten feststellen. So finden wir bei Cieza beispielsweise die Form *terné* und *ponré* (anstelle von „*tendré*“ und „*pondré*“), die, gemäß Lapesa, bis ins 16. Jahrhundert fortbestanden hätten. Hinsichtlich der Bildung des Futurs und des Konditionals merkt Lapesa an, dass sich manche Formen, die die Infinitivform beinhalteten (z.B.: *debería*), gegen mittelalterliche Varianten durchsetzten. Dies werde beispielsweise bei der Ersetzung von dem mittelalterlichen *debría* durch das heutige *debería* ersichtlich. Jedoch hätten viele

mittelalterliche Formen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts fortbestanden (vgl.: Lapesa 1997: 392). Dies belegt auch die Chronik mit Formen wie *terné* neben *tendré*: „De cual está el de Guambacho dos jornadas, de quien no **terné** que decir más que es de la suerte y manera de los que quedan atrás, y que tenía aposentos de los señores (Cieza de León 2005: LXX).

Analoges gilt auch für die Form *debría*:

„Por auer eſcripto eſta obra con tantos trabajos, (...) me pareſce deuria bastar (...)“ (Cieza de León 2005 digitale Version: *Dedicatoria*).

Ein weiteres Charakteristikum, das den grammatikalischen Gegebenheiten des 16. Jahrhunderts entspreche, sei, so Lapesa, die Verwendung von *haber* statt des heute üblichen *tener*. So habe *haber* im Laufe des goldenen Zeitalters seine possessive Bedeutung verloren und seine Funktion als Hilfsverb verfestigt und erweitert (vgl.: Lapesa 1997: 400). In Cieza de Leóns Chronik traten beide Varianten in Erscheinung, wie anhand der folgenden Zitate ersichtlich wird. Im ersten Zitat fungiert *haber* als Hilfsverb, wohingegen *haber* in der zweiten Passage der Bedeutung von *tener* entspricht:

„Y si ellos no perdonaren, a mí me basta **haber** escrito lo cierto, porque esto es lo que más he procurado, porque mucho de lo que escribo vi por mis ojos estando presente y anduve muchas tierras y provincias por verlo mejor“ (Cieza de León 2005: *Dedicatoria*).

“Por lo cual digo, que en la comarca de Quito no muy lejos de Tomebamba está una provincia, que **ha** por nombre Chumbo puesto que antes de llegar allí hay otras mayores y menores pobladas de gente vestida, y que sus mujeres son de buen parecer” (ebd.: XLV).

Cano Aguilar zufolge gab es im Spanischen der *Siglos de Oro* Schwankungen zwischen den Vokal-Phonemen /e/-/i/ und /o/-/u/. So wurde beispielsweise neben dem Infinitiv *recibir* auch *recebir* verwendet. Diese vokalischen Variationen wären nicht nur auf phonetische Gründe zurückzuführen. Ein weiteres Motiv dafür sei die nicht abgeschlossene Fixierung der Paradigmen des Verbstammes der Konjugation –*ir* (vgl.: Cano Aguilar 2004: 826). In der Faksimile-Ausgabe der Chronik finden wir beispielsweise *minçiõ* (Cieza de León 2005 digitale Version: V), *hecimos* (<*heçimos*>) (ebd.: VII) und *cerimonia* (ebd.: XII).

Die Schwankungen zwischen den Phonemen /o/- /u/ seien, gemäß Cano Aguilar, weniger häufig gewesen (vgl.: Cano Aguilar 2004: 826). Auch im Faksimile der Chronik kommen sehr wenige Worte vor, bei denen die Vokalöffnung alterniert. Eines der wenigen Beispiele, das diesem Phänomen entspricht, ist *cobrir* (Cieza de León 2005 digitale Version: XVIII).

f. Der Superlativ und das Zahlwort

Das Zahlwort *mill* wurde im Faksimile anstelle des heute üblichen *mil* verwendet.

Schwankungen in diesem Bereich betrafen zudem den Artikel *el*, der während des goldenen Zeitalters zwei Schreibweisen aufwies- *el* und *ell* (vgl. Girón Alconchel 2004: 864), wobei im Faksimile der Chronik nur die Form *mill* gefunden werden konnte: “Eſtando yo en eſa ciudad en el año paſſado de **mill** 7 quinientos y quarenta y ſiete años (...)” (Cieza de León 2005 digitale Version: XXIV). In diesem Zitat lässt sich noch eine mehrfache Verwendung von *y* bei der Bildung des Zahlwortes feststellen.

Auch den Superlativ, der erst im 16. Jahrhundert als grammatikalisches Phänomen in Erscheinung trat, wendete Cieza an (vgl. León 1973.: 188f). Trotz der dominanten Latinisierung des 15. Jahrhunderts konnte sich die Superlativendung *-ísimo*, so Lapesa, durchsetzen. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sei der Superlativ bereits vermehrt angewandt worden (vgl. Lapesa 1997: 396). In der nachfolgenden Textpassage, die der Chronik entnommen wurde, lässt sich dieses Phänomen gleich zweimal beobachten. Die Verwendung des Superlativs verleiht dem Text seine Spannung und Cieza erzielte dadurch einen dramaturgischen Effekt, der die Leser dazu veranlasste, weiterzulesen. Dies wird unter der Betrachtung des nachfolgenden Zitats ersichtlich:

“Los cuales como llegasen a esta punta, después de haber en ella hecho su asiento a manera de pueblo (que aún en estos tiempos hay memoria de los sitios de estas casas que tuvieron) como no hallasen agua, para remediar la falta que de ella sentían hicieron unos pozos **hondísimos**, obra por cierto digna de memoria, hecha por tan **fortísimos** hombres, como se presume que serían aquellos, pues era tanta su grandeza” (Cieza de León 2005: LII)

g. Zur Verwendung von Demonstrativpronomen und der *construcción partitiva*

Die Verwendung von Demonstrativpronomen und Teilungsartikeln im Faksimile weist im Hinblick zur aktuellen Norm des Spanischen graphemische Unterschiede auf, die im Folgenden näher erläutert werden. Die spanischen Demonstrativpronomen *este*, *esta*, *esto*, *estos*, *estas* werden im Faksimile in Kontraktion mit der Präposition *de* geschrieben: *deſte* (Cieza de León 2005 digitale Version: II), *deſta* (ebd.: II), *deſto* (ebd.: II), *deſtos* (ebd.: II), *deſtas* (ebd.: II); Das Werk *Grammatica Española: oder kurzgefaßte spanische Grammatik ... Mit einer kleinen Sammlung von Anekdoten und Geschichtchen* aus dem Jahre 1807 dokumentiert die Verwendung dieser Form, wobei der Autor jedoch beide Varianten (d.h.: *de este*-> *deſte*, *de esto*-> *deſto*, *de esta* -> *deſta*, etc.) tabellarisch erfasst (vgl.: Barth/ Ehrmann

1807: 30). Eine weitere Grammatik aus dem Jahre 1822, *Grammatik der spanischen Sprache: nach einem neuen System bearbeitet* von Charles F. Franceson, merkt diesbezüglich an: „Nun ist noch zu bemerken, daß die Präposition *de*, wie mit dem Personwort *él* sich auch mit dem demonstrativen Fürwort *este*, *esta*, u.v.m. verbindet und daß man für *de este*, *de esta* u.v.m. auch *deste*, *desta*, *desto*, *destos*, *destas* sagen kann“ (Franceson 1822: 109). Man kann somit resümieren, dass der Gebrauch von *deste*, *desto*, etc. zu Beginn des 19. Jahrhunderts dokumentiert wurde.

Das Faksimile dokumentiert auch die Verwendung der kontrahierten Form „de+ Personalpronomen“, z.B.: *dello* (Cieza de León 2005 digitale Version: *Dedicatoria*), *della* (ebd.: *Prohemio*) und auch *dellos* (ebd.) / *dellas* (ebd.) verwendet. In seinem Artikel *Cambios gramaticales en los siglos de oro* erwähnt Girón Alconchel, dass diese *construcciones partitivas* bis ins 17. Jahrhundert in Gebrauch waren (vgl.: Girón Alconchel 2004: 873).

Eine weitere Auffälligkeit im Faksimile ist die oftmalige Kontraktion von Präpositionen und Personalpronomen oder Artikeln dar, wie z.B.:

Graphie im Faksimile der <i>Crónica del Perú</i>	Graphie in der modernisierten Ausgabe der <i>Crónica del Perú</i>
Dela (Cieza de León 2005 digitale Version: I)	De la (Cieza de León 2005: I)
Dellas (ebd.: II)	De las (ebd.: II)
cõel (ebd.: VI)	con él (ebd.: VI)
enlo (ebd.: XVIII)	en lo (ebd.: XVIII)
porel (ebd.: XX)	por el (ebd.: XX)

Tabelle 3: Besonderheiten hinsichtlich der Zusammenschreibung von Wörtern in der *Primera Parte* der Chronik

Hinsichtlich der oben dokumentierten Schreibweise muss ergänzt werden, dass in der Faksimile-Ausgabe verschiedene Varianten vorzufinden sind. So kommen beispielsweise neben *cõel* auch die Formen *con el* (Cieza de León 2005 digitale Version: VII) oder *conel* (ebd.: XV) vor.

Neben der Kontraktion von Wörtern, die nach den heutigen Regeln des Spanischen auseinandergeschrieben werden, tritt im Faksimile auch das umgekehrte Phänomen auf: Es

werden Wörter, die nach der aktuellen Norm des Spanischen ein Wort bilden, getrennt geschrieben, z.B.: *a tras* anstelle von *atrás*. Anbei einige Beispiele:

Graphie im Faksimile der <i>Crónica del Perú</i>	Graphie in der modernisierten Ausgabe der <i>Crónica del Perú</i>
De mas (Cieza de León 2005 digitale Version: XXII)	demás (z.B.: Cieza de León 2005: XXII)
viſo reyes (ebd.: <i>El Príncipe</i>)	visorreyes (z.B.: ebd.: <i>El Príncipe</i>)
a tras (ebd.: IV)	atrás (z.B.: ebd.: IV)

Tabelle 4: Besonderheiten hinsichtlich der Getrenntschreibung von Wörtern in der Primera Parte der Chronik

8. Orthographische Besonderheiten

- a. Die Entwicklung der Orthographie des Spanischen während des 16. und 17. Jahrhunderts

In der Entwicklung der spanischen Orthographie wird, nach Ávila de Plano (2010), zwischen drei Perioden unterschieden: dem *periodo fonético* (bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts), dem *periodo anárquico* (Mitte des 16. Jahrhunderts- 18. Jahrhundert) und dem *periodo académico* (ab 1713). Im Hinblick auf das Erscheinungsdatum der Chronik können hier also zwei Phasen (*periodo fonético* und *anárquico*) berücksichtigt werden, da deren Anfangs- bzw. Endpunkt auf die Mitte des 16. Jahrhunderts zurückgeht. Beide Phasen stellen, so Ávila de Plano, *periodos de confusión* dar. Durch die Erfindung des Buchdrucks während dem *periodo fonético* sei die Forderung nach einer „geregelten“ Orthographie zwar ausgesprochen worden, jedoch habe die Rechtschreibung den „Regeln“ der Drucker oder der Angestellten in den Schreibstuben unterlegen. Diese Problematik sei während dem sogenannten *periodo anárquico* fortbestanden, da jeder die Regeln nach seinem Gutdünken festgelegt habe. Zudem tat sich, so Ávila de Plano, eine Kluft zwischen denjenigen Orthografen auf, die für eine Rückbesinnung auf die lateinische Sprache einstanden, und denjenigen, die als Vertreter des sogenannten *fonetismo extremo* galten. Da jede Gruppe auf ihre Position insistierte, konnte hinsichtlich der Orthographieregeln noch keine Einigung erzielt werden (Ávila de Plano 2010: 3f).

Die ersten Schritte für eine Regelung der Orthographie waren, so Juan Martínez Marín, schon während der Regierungsperiode von Alfons X gesetzt worden. Jedoch hätte sich diese *regulación ortográfica* lediglich auf die Verwendung der Buchstaben beschränkt, was auf mehrere Faktoren zurückgeführt werden könne: Erstens sei die Sprache zwischen dem Ende des Mittelalters und dem Beginn der Renaissance nur als *hecho escrito* betrachtet worden. Zweitens seien viele *ortografistas* mit dem Problem konfrontiert gewesen, ein graphisches System zu erarbeiten, das alle Neuheiten der spanischen Lautschrift berücksichtigt hätte. Aus diesem Grund habe sich Antonio de Nebrija in seinem Werk *Reglas de ortografía en la lengua castellana* „nur“ auf die Beschreibung der Funktionen der Buchstaben (in gewisser Weise konzentrierte er sich auch auf die Betonung, da er die Silben behandelte) fokussiert. Im 16. Jahrhundert hätten, so derselbe Autor, die Grammatikautoren neben den *letras* auch die Interpunktion behandelt. So seien beispielsweise in der *Gramática castellana* von C. de Villalón neben den *letras* auch die *signos* (z.B.: Punkt, Komma, etc.) erläutert worden (Martínez Marín o.J.: 755f). So sei die Sprache nicht mehr nur als *hecho escrito*, sondern auch als *hecho oral* betrachtet worden, sodass auch phonetische Aspekte berücksichtigt wurden, die, so Martínez Marín, „no son sólo los relacionados con las letras o incluso el acento que ya consideraba A. de Nebrija, sino los hechos que afectan al sentido unitario de la oración y a sus partes, así como a los componentes del período“ (ebd.: 756).

Im 16. und 17. Jahrhundert haben, so Martínez Marín, die *ortógrafos españoles* in ihren Werken neben der Interpunktion auch die Verwendung der Großbuchstaben (z.B.: P. Juan Villar in seinem *Tratado de ortografía* (1651)) und der Abbrüviaturen (z.B.: José de Casanova in seiner *Primera parte del arte de escribir todas formas de letras* (1650)) behandelt. In den verschiedenen *manuales ortográficos* hätte es unterschiedliche Vorschläge zu den Orthographieregeln des Spanischen gegeben (vgl.: ebd.: 757f). Deshalb könne man unter der Betrachtung der Epoche des 16 und 17. Jahrhunderts noch nicht von einer einheitlichen orthographischen Regelung des Spanischen sprechen.

Inwiefern sich diese Unregelmäßigkeiten hinsichtlich der Orthographie in der *Primera Parte* der *Crónica del Perú* widerspiegeln, wird in den folgenden Kapiteln untersucht.

b. Zur alternierenden Verwendung von und <v>

Unter der Betrachtung des Faksimiles lassen sich Schwankungen bei der Verwendung der Grapheme und <v> feststellen. Im Faksimile sehen wir oft , wo heute das <v> verwendet wird. Dies lässt sich beispielsweise anhand der Schreibweise *biuen* (Cieza de León 2005 digitale Version: X) erkennen. Eine mögliche Erklärung für die alternierende

Verwendung von *b* und *v* liefert der *Diccionario panhispánico de la Real Academia Española*. Dem *Diccionario* zufolge lässt sich dieses Phänomen darauf zurückführen, dass die beiden Grapheme hinsichtlich der Aussprache keine Unterschiede aufwiesen (beide repräsentierten das bilabiale stimmhafte /b/). Trotz der identischen Aussprache seien beide Buchstaben im spanischen Alphabet erhalten geblieben, wodurch es im mittelalterlichen Spanisch zu Unregelmäßigkeiten hinsichtlich der Verwendung von *b* und *v* gekommen sei (vgl.: *Diccionario panhispánico de dudas* online 2005): „En el español medieval hay abundantes muestras de confusión entre una y otra grafía, prueba de su confluencia progresiva en la representación indistinta del mismo sonido, confluencia que era ya general en el siglo XVI.” (ebd.). Mit Ende des 14. Jahrhunderts seien /b/ und /β/, so Penny, in der Initialposition neutralisiert worden, sodass die ”oposición fonológica sobreviviría tan sólo en posición intervocálica” (Penny 2006: 119f). Trotz der Fusion von /b/ und /β/ hätten die Grapheme und <v> weiterhin im spanischen Alphabet fortbestehen können. Obwohl bei vielen Wörtern orthographische Änderungen aufgrund von etymologischen Gründen durchgeführt worden seien (z.B.: *bivo/ boz* -> *vivo/ voz*), seien manche mittelalterliche Formen im modernen Spanisch übernommen worden.

Neben dem abwechselnden Gebrauch von und <v> dokumentierte Judith Molina Barthe auch eine alternierende Verwendung von <v> und <u> im *castellano medieval* (vgl.: Molina Barthe 2016: 8), welche ein häufig auftretendes Phänomen in der Chronik darstellte (z.B.: *vnas* (Cieza de León 2005 digitale Version: *Prohemio*), *brauas* (ebd.: III), *inuestigar* (ebd.: V)). Die nachfolgende Tabelle zeigt auf, bei welchen Wörtern im Faksimile es Schwankungen bei der Verwendung von *b* und *v* bzw. von *v* und *u* gibt. Als Kontrollstelle fungiert hierbei die modernisierte Version der Chronik. Im Rahmen der Analyse soll aufgezeigt werden, inwiefern sich die Graphie des ein und desselben Wortes in den beiden Ausgaben voneinander unterscheidet. Die angeführten Beispiele umfassen lediglich einen kleinen Teil der in der *Primera Parte* vorkommenden Phänomene, die dem eben beschriebenen Phänomen entsprechen. Die Tabelle dient der exemplarischen Veranschaulichung und kann als unvollständig betrachtet werden:

Graphie im Faksimile der <i>Crónica del Perú</i>	Graphie in der modernisierten Ausgabe der <i>Crónica del Perú</i>
--	---

nombrauan ¹³ (Cieza de León 2005 digitale Version: XVI)	nombraban (z.B.: Cieza de León 2005: XVI)
oviere ¹⁴ (ebd.: XVIII)	hubieren (z.B.: ebd.: XVIII)
deuria ¹⁵ (ebd.: <i>Dedicatoria</i>)	debería (z.B.: ebd.: <i>Dedicatoria</i>)
Christoval (ebd.: I)	Cristobal (z.B.: ebd.: I)
curauã/ fangrauã (ebd.: I)	curaban/ sangraban (z.B.: ebd.: I)
eſtauã (ebd.: I)	estaban (z.B.: ebd.: I)
bolãdo (ebd.: I)	volando (z.B.: ebd.: I)
vnos (ebd.: II)	unos (z.B.: ebd.: II)

Tabelle 5: Alternanz der Grapheme <v>/ und <v>/<u> in Wörtern der *Primera Parte* der Chronik

c. Zur Alternanz der Grapheme <y> und <i>

Ein weiteres interessantes Phänomen, welches im Faksimile in Erscheinung tritt, ist die alternierende Verwendung der Grapheme <y> und <i>. Die Funktion der *Letra Y* wurde bereits von Nebrija in dem 1523 erschienenen Werk *Reglas de ortografia en la lengua castellana* näher beschrieben. Nebrija zufolge hätte diese *letra Y* denselben Klang und dieselbe Ausdruckskraft wie das lateinische I. Jedoch sei es in denjenigen Fällen nützlich, bei denen man nicht entscheiden könne, ob es sich bei *I* um einen Vokal oder um einen Konsonanten handle:

„Yo no veo de que sirve [la letra Y], pues no tiene otra fuerza ni sonido, que la I Latina, salvo si queremos usar della en los lugares donde podría venir en duda, si la I es Vocal, o Consonante, como escribiendo *raya*, *ayo yunta*, si pudiesemos I Latina, diría otra cosa muy diversa, *raia*, *aio*, *iunta*“ (Nebrija 1735: 19f).

José Luis Girón Alconchel wies in seinem Artikel *Cambios gramaticales en los siglos de oro* auf die Tatsache hin, dass es sich bei /y/ um einen *sonido inestable* gehandelt hätte. So sei das /y/ bis ins 15. Jahrhundert als palataler Halbvokal (z.B.: bei *trayo*, *cayo*, etc.) ausgesprochen worden, bevor es sich zum Konsonanten /y/ entwickelte, wodurch es in der Übergangsphase zu Unregelmäßigkeiten hinsichtlich der Verwendung kam (vgl.: Girón Alconchel 2004: 867). Dies wird auch unter der Betrachtung der Graphie in den analysierten Versionen der Chronik

¹³ Das gotische R wurde im Hinblick auf die Graphie nicht berücksichtigt.

¹⁴ „ove“ stellte im mittelalterlichen Spanisch, gemäß Penny, die Vergangenheitsform von *haber* dar, dessen lateinisches Etymon HABĒRE im Indikativ Perfekt HABUĪ lautet (vgl.: Penny 1993:207). Die morphologischen Entwicklungsstufen sind wie folgt: „HABUĪ-> */áuβi/-> esp. med. *ove* „hube““ (ebd.: 207)

¹⁵ Hinsichtlich der Bildung des Futurs von *deber* führt Penny folgende Stufen an: „DĒBĒRE HĀBEO> *devér hé> deveré> devré“ (Penny 1993: 196). Daraus lässt sich die Konditionalform *devría* ableiten. Interessant hierbei ist die Tatsache, dass in Chronik *deuría* und nicht die von Penny beschriebene Form *devría* verwendet wurde.

ersichtlich, die in der folgenden Tabelle aufgelistet werden. Die Tabelle enthält lediglich ausgewählte Beispiele und umfasst daher nur einen Teil der in der Chronik vorkommenden Phänomene:

Graphie im Faksimile der <i>Crónica del Perú</i>	Graphie in der modernisierten Ausgabe der <i>Crónica del Perú</i>
yjla (Cieza de León 2005 digitale Version: I)	isla (z.B.: Cieza de León 2005: I)
trayga ¹⁶ (ebd.: <i>El Príncipe</i>)	traiga (z.B.: ebd.: <i>El Príncipe</i>)
hystoria (ebd.: II)	historia (z.B.: ebd.: II)
oydores (ebd.: <i>El Príncipe</i>)	oidores (z.B.: ebd.: <i>El Príncipe</i>)
cuydado (ebd.: <i>Prohemio</i>)	cuidado (z.B.: ebd.: <i>Prohemio</i>)
trayciones/ tyrantias (ebd.: <i>Prohemio</i>)	traiciones/ tiranías (z.B.: ebd.: <i>Prohemio</i>)
ydos (ebd.: II)	idos (z.B.: ebd.: II)
may3 (ebd.: II)	maíz (z.B.: ebd.: II)
ydolos (ebd.: IV)	ídolos (z.B.: ebd.: IV)
traya (ebd.: V)	traía (z.B.: ebd.: V)

Tabelle 6: Verwendung von <i>/<y> in Wörtern der *Primera Parte* der Chronik

- d. Zu den Besonderheiten der graphemischen Charakteristik der Sibilanten in der *Primera Parte*

Penny zufolge umfasst der Begriff „Sibilant“ die frikativen oder affrikaten Konsonanten, die in der dentalen, alveolaren oder palatalen Zone gebildet werden. Das mittelalterliche Spanisch hätte sieben Phoneme umfasst, die der Kategorie der Sibilanten („Zischlaute“) zugeordnet werden können (vgl.: Penny 2006: 120). Die Entwicklung dieser Phoneme wurde von Ralph Penny in seiner *Gramática histórica del español* beschrieben. Der Autor ordnete diese Phoneme folgenden Lauttypen zu, die in der nachfolgenden Tabelle (ohne das Phonem /tʃ/) abgebildet werden:

	Sordos	Sonoros
--	--------	---------

¹⁶ Dieses Phänomen wurde von Girón Alconchel in seinem Artikel *Cambios en la fonología del español durante los siglos XVI y XVII* dokumentiert. Hinsichtlich des /y/ äußert er sich wie folgt:

“[La] /y/ (...) representaba un sonido muy inestable: se había articulado como una semivocal palatal hasta el siglo XV (...) que desde entonces se consonantizó como /y/, pero, aun, consumado este cambio, seguía identificándose, en estos verbos, con la vocal /i/, porque esta era el sonido predominante en el conjunto de la conjugación (...)” (Girón Alconchel 2004: 867)

Africado dental	/ts/	/dz/
Fricativo alveolar	/s/	/z/
Fricativo prepalatal	/ʃ/	/ʒ/

Tabelle 7: sibilante Phoneme des mittelalterlichen Spanisch (Penny 2006: 120)

Für die eben genannten Phoneme wurden, so Penny, in intervokalischen Positionen folgende Grapheme verwendet:

1. /ts/ -> c oder ç: *decir* „bajar“, *alçar*, *caça*
2. /dz/-> z: *dezir* „decir“, *pozo*
3. /s/-> ss: *espesso* „espeso“, *passo*
4. /z/ -> s: *espeso* „gastado“, *casa*
5. /ʃ/-> x: *fixo* „fijo“, *dixo*, *caxa* „caja“
6. /ʒ/-> j/g: *fijo* „hijo“, *mejor*, *mugier*

(ebd.: 96).

Ad. 1 /ts/-> c/ç und 2 /dz/-> z

Der erste Teil der Untersuchung widmet sich den Graphemen <c>/ <ç> und <ʒ> in der *Primera Parte*, die den Phonemen /ts/ und /dz/ entsprechen. Die Aussprache von /ts/ sei im mittelalterlichen Spanisch weiterbestanden und sei immer nach einem Konsonanten aufgetreten, wie beispielsweise bei dem Wort *março*, wo das ç dem Konsonanten *r* folgt. Das Phonem /dz/-> <z> hingegen sei immer nach einem Vokal (z.B.: *pozo*) gefolgt (vgl.: Penny 2006: 81). In der folgenden Tabelle werden diejenigen Wörter des Faksimiles aufgelistet, die den Merkmalen von einem der beschriebenen Phänomene (/ts/-> ç/c oder /dz/-> z) entsprechen. Hier wird untersucht, inwiefern sich die orthographischen sowie die graphemischen Merkmale von Wörtern des Faksimiles von der aktuellen Norm des Spanischen unterscheiden. Als Kontrollstelle fungiert wiederum die modernisierte Ausgabe der Chronik,

Graphie im Faksimile der <i>Crónica del Perú</i>	Orthographische/ Graphemische Änderungen	Graphie in der modernisierten Ausgabe der <i>Crónica del Perú</i>

fuerça (Cieza de León 2005 digitale Version: I)	<ç> -> <z>	fuerza (Cieza de León 2005: I)
esperança (ebd.:VI)	<ç> -> <z>	esperanza (ebd.: VI)
confiança (ebd.: <i>Prohemio</i>)	<ç> -> <z>	confianza (ebd.: <i>Prohemio</i>)
lanças (ebd.: II)	<ç> -> <z>	lanzas (ebd.: II)
braças (ebd.: II)	<ç> -> <z>	brazas (ebd.: II)
cabeça (ebd.: III)	<ç> -> <z>	cabeza (ebd.: III)
março (ebd.: III)	<ç> -> <z>	marzo (ebd.: III)
bonança (ebd.: IV)	<ç> -> <z>	bonanza (ebd.: IV)
comiença (ebd.: V)	<ç> -> <z>	comienza (ebd.: V)
çarcillos (ebd.: VI)	<ç> -> <z>	zarcillos (ebd.: VI)
descalços (ebd.: VI)	<ç> -> <z>	descalzos (ebd.: VI)
deçir (ebd.: IV)	<ç> -> <c>	decir (ebd.: IV)
onçe (ebd.: <i>El Príncipe</i>)	<ç> -> <c>	once (ebd.: <i>El Príncipe</i>)
veçes (ebd.: <i>Dedicatoria</i>)	<ç> -> <c>	veces (ebd.: <i>Dedicatoria</i>)
juyçio (ebd.: <i>Dedicatoria</i>)	<ç> -> <c>	juicio (ebd.: <i>Dedicatoria</i>)
haçer (ebd.: <i>Prohemio</i>)	<ç> -> <c>	hacer (ebd.: <i>Prohemio</i>)
reçias (ebd.: I)	<ç> -> <c>	recias (ebd.: I)
haçiēdas (ebd.: VI)	<ç> -> <c>	haciendas (ebd.: VI)
boçes (ebd.: XII)	<ç> -> <c>	voces (ebd.: XIII)
corteça (ebd.: XV)	<ç> -> <z>	corteza (ebd.: XV)

Tabelle 8: Verwendung von <ç> /<z> in Wörtern der *Primera Parte* der Chronik

Wie anhand der Tabelle ersichtlich wird, veränderten sich die Grapheme im Laufe ihrer Entwicklung, in diesen Fällen wurde zum einen das Graphem <ç> durch <z> ersetzt, zum anderen weist <ç> im *español moderno* die Grapheme <c> und <z> auf. Im Rahmen der Analyse konnte zudem eruiert werden, dass nicht alle der hier aufgelisteten Wörter den „Kriterien“ Pennys entsprechen: Nach Penny sei <ç> immer nach Konsonanten aufgetreten, doch bei den Wörtern *braças* und *cabeça* folgt ç den Vokalen *a* und *e*.

Ad. 3 /s/-> ss

Das Phonem /s/ wurde im Faksimile durch das Doppel-Graphem <ss> (im Faksimile durch <ſſ>) und <s> dargestellt. In der modernisierten Ausgabe der *Crónica del Perú* sehen wir nur

das Graphem <s>. Es kam somit zu einer Vereinfachung (*simplificación*) der Doppelkonsonanten (hier: <ss>-> <s>), die von Penny auch als *lenición* bezeichnet wurde (vgl.: Penny 2006: 96):

Graphie im Faksimile der <i>Crónica del Perú</i>	Orthographische/ Graphemische Änderungen	Graphie in der modernisierten Ausgabe der <i>Crónica del Perú</i>
paſſando (Cieza de León 2005 digitale Version: XIII)	<ſſ> -> <s>	pasando (Cieza de León 2005: XIII)
dieſſe (ebd.: <i>El Príncipe</i>)	<ſſ> -> <s>	diese (ebd.: <i>El Príncipe</i>)
pudieſſe (ebd.: <i>El Príncipe</i>)	<ſſ> -> <s>	pudiese (ebd.: <i>El Príncipe</i>)
fueſſe (ebd.: <i>Dedicatoria</i>)	<ſſ> -> <s>	fuese (ebd.: <i>Dedicatoria</i>)
taſſe (ebd.: <i>El Príncipe</i>)	<ſſ> -> <s>	tase (ebd.: <i>El Príncipe</i>)
proveyeſſemos (ebd.: <i>El Príncipe</i>)	<ſſ> -> <s>	proveyésemos (ebd.: <i>El Príncipe</i>)
ovieſſe (ebd.: <i>El Príncipe</i>)	<ſſ> -> <s>	hubiese (ebd.: <i>El Príncipe</i>)
deſſeo (ebd.: <i>Dedicatoria</i>)	<ſſ> -> <s>	deseo (ebd.: <i>Dedicatoria</i>)
ſereniſſimo (ebd.: <i>Dedicatoria</i>)	<ſſ> -> <s>	serenísimo (ebd.: <i>Dedicatoria</i>)
notaſſe (ebd.: <i>Prohemio</i>)	<ſſ> -> <s>	notase (ebd.: <i>Prohemio</i>)
permiſſiõ (ebd.: <i>Prohemio</i>)	<ſſ> -> <s>	permisión (ebd.: <i>Prohemio</i>)
invictiſſimo (ebd.: <i>Prohemio</i>)	<ſſ> -> <s>	invictísimo (ebd.: <i>Prohemio</i>)
hizieſſen (ebd.: XIII)	<ſſ> -> <s>	hiciesen (ebd.: XIII)
aſſiento (ebd.: XIII)	<ſſ> -> <s>	asiento (ebd.: XIII)

Tabelle 9: Verwendung von <ſſ> in Wörtern der *Primera Parte* der Chronik

Die *s larga* (<ſ>) taucht immer dann auf, wenn sie sich in der Mitte des Wortes befindet (z.B.: paſſando (Cieza de León 2005 digitale Version: XIII). Wenn sich das *s* aber am Beginn oder Ende eines Wortes lokalisieren lässt, wird die Graphie <s> verwendet: z.B.: *son* (ebd.: XV) oder *amigos* (ebd.: XVI).

Ad.5: /ſ/ -> x

Für die graphemische Darstellung des Phonems /ʃ/ taucht im Faksimile das Graphem <x> auf, wohingegen in der modernisierten Ausgabe der *Crónica del Perú* das den heutigen Orthographieregeln entsprechende, weiterentwickelte /x/ in der Graphie <j> verwendet wurde. Ralph Penny zeigt einige Beispiele lateinischer Etyma, die den späteren Laut /ʃ/ lieferten:

-x-> /ʃ/: DĪXĪ > dixe (más tarde *dije*)

MATAXA > madexa (más tarde *madeja*)

TAXU > texo (más tarde *tejo*)

(Penny 2006: 89)

Aus der Chronik lassen sich folgende Beispiele anführen:

Graphie im Faksimile der <i>Crónica del Perú</i>	Graphie in der modernisierten Ausgabe der <i>Crónica del Perú</i>
baxo (Cieza de León 2005 digitale Version: XXII)	bajo (Cieza de León 2005: XXII)
diximos (ebd.: IV)	dijimos (ebd.: IV)
bexucos (ebd.: X)	bejucos (ebd.: X)
abaxada (ebd.: X)	abajada (ebd.: X)
pexe (ebd.: VII)	peje (ebd.: VII)
floxos (ebd.: XIII)	flojos (ebd.: XIII)
margaxita (ebd.: XIV)	margajita (ebd.: XIV)
dexarõ (ebd.: XV)	dejaron (ebd.: XV)
traxeren (ebd.: <i>El Príncipe</i>)	trajeren (ebd.: <i>El Príncipe</i>)

Tabelle 10: Verwendung von <x>/<j> in Wörtern der *Primera Parte* der Chronik

Ad. 6 /ʒ/ -> j

Die Orthographie der Chronik bewahrt auch noch, zumindest graphemisch, den stimmhaften präpalatalen und postaveolaren Reibelaut /ʒ/.¹⁷ Dafür gibt es viele Beispiele, im Folgenden eine Auswahl:

Graphie im Faksimile der	Orthographische	Graphie in der modernisierten
---------------------------------	------------------------	--------------------------------------

¹⁷ Hier muss jedoch auch die Tatsache erwähnt werden, dass die Phoneme im Laufe der Jahrhunderte neutralisiert bzw. verändert wurden. So fielen die Phoneme /ʒ/ und /ʝ/, gemäß Penny, im 16. Jahrhundert, im Phonem /ʝ/ zusammen. Im Jahre 1650 hingegen entsprach es dem Phonem /x/ (vgl.: Penny 1993: 99)

<i>Crónica del Perú</i>	Änderungen	Ausgabe der <i>Crónica del Perú</i>
mageſtad (Cieza de León 2005 digitale Version: <i>El Príncipe</i>)	<g> -> <j>	majestad (Cieza de León 2005: <i>El Príncipe</i>)
grãgerias (ebd.: II)	<g> -> <j>	granjerías (z.B.: ebd.: II)
mugeres (ebd.: IV)	<g> -> <j>	mujeres (z.B.: ebd.: IV)
Trugillo (ebd.: IV)	<g> -> <j>	Trujillo (z.B.: ebd.: IV)
viage (ebd.: V)	<g> -> <j>	viaje (z.B.: ebd.: V)
linage (ebd.: VI)	<g> -> <j>	linaje (z.B.: ebd.: VI)
viſages (ebd.: IX)	<g> -> <j>	visajes (z.B.: ebd.: IX)
trage (ebd.: XII)	<g> -> <j>	traje (z.B.: ebd.: XII)
congeturamos (ebd.: XV)	<g> -> <j>	conjeturamos (z.B.: ebd.: XV)
plumages (ebd.: XVI)	<g> -> <j>	plumajes (z.B.: ebd.: XVI)
ageno (ebd.: XXIII)	<g> -> <j>	ajeno (z.B.: ebd.: XXIII)
lenguage (ebd.: XXVIII)	<g> -> <j>	lenguaje (z.B.: ebd.: XXVIII)

Tabelle 11: Verwendung von <g>/ <j> in Wörtern der *Primera Parte* der Chronik

e. *Grupos consonánticos cultos*

Konsonantengruppen, die, gemäß Penny, auf einen lateinischen Ursprung verweisen, bildeten sich im Laufe der Entwicklung des *español medieval* zu einfachen Phonemen heraus. Diese Entwicklung hätte Wörter lateinischen Ursprungs betroffen, die die Konsonantengruppen *CT*, *GN*, *X*, *MN*, *PT*, *PS*, etc. aufwiesen. Penny gibt folgende Beispiele:

CT> /tʃ/ FACTU> hecho
GN> /ɲ/ PUGNU> puño
x> /ʃ/ DĪXĪ> dixe (más tarde *dije*)
MN> /ɲ/ SCAMNU> esaño
PT> /t/ APTĀRE> atar
PS> /s/ IPSA> essa (más tarde *esa*)
(Penny 1993: 102)

Viele lateinische Begriffe, die mit Ende des Mittelalters bzw. während des *Siglo de Oro* in das spanische Lexikon aufgenommen wurden, waren, so Penny, Adaptionen lateinischer Lexeme. Da diese Wörter diese Konsonantengruppe nach wie vor enthielten, sei es zu phonologischen Problemen gekommen. Diese Probleme seien auf folgende Weisen gelöst worden: Der erste Lösungsansatz sei in der Vereinfachung der Konsonantengruppen bestanden, indem

beispielsweise der erste Konsonant weggelassen worden sei. In anderen Fällen hingegen hätte man versucht, beide oder alle drei Konsonanten auszusprechen, wodurch im Spanischen neue phonotaktische Möglichkeiten geschaffen worden seien (vgl.: ebd.: 102).

Im Faksimile der Chronik wurden, so León, die Konsonantengruppen *gn*, *ct* und *pt* in verschiedenen Wörtern verwendet, wie anhand der folgenden Beispiele ersichtlich wird (vgl.: León 1973: 188):

- Neben *fructo* (Cieza de León 2005 digitale Version: XXXVI) wurde in der Chronik auch das der aktuellen Norm entsprechende *fruto* (ebd.: XXXII) verwendet;
- Auch das Nomen *duda* wurde mit unterschiedlichen Graphien verwendet: So finden wir nicht nur *dubda* (ebd.: LXII), sondern auch *duda* (ebd.: XIII);
- Das Partizip *escripto* (ebd.: *Dedicatoria*, IX, XXX) wurde in der *Primera Parte* anstelle von *escrito* verwendet. *Escrito* konnte im Faksimile nicht gefunden werden.

León zufolge hat sich Cieza bei der Verfassung von Texten, ähnlich wie Juan de Valdés, an der Aussprache orientiert (vgl.: León 1973: 188). León führt ein Zitat von Juan de Valdés an, in dem dieser erläutert, dass er bei der Verschriftlichung von Wörtern nur diejenigen Buchstaben niederschrieb, die er im mündlichen Spanisch auch aussprach: „Cuando escribo para castellanos y entre castellanos siempre quito la g y digo *sinificar* y no *significar*, *manifico* y no *magnifico*, *dino* y no *digno*; y digo que la quito porque no la pronuncio” (zitiert nach: León 1973: 188f).

Cieza verwendete im Faksimile jedoch *digno* (Cieza de León 2005 digitale Version: IX), *significar* (ebd.: XLIII) und *magnífico* (ebd.: XCII) und nicht *dino*, *sinificar* und *manifico*. Dies sind Beispiele, die im Kontrast zu Leóns Hinweis stehen.

Neben den oben genannten Termini kommen in der *Primera Parte* jedoch noch weitere Begriffe vor, die diesen Merkmalen (*grupos consonánticos cultos*) entsprechen, z.B.: *honrra* (Cieza de León 2005 digitale Version: VIII), *tracta* (ebd.: II) (aber auch *tratar* (ebd.: II)), *effeto* (ebd.: *Dedicatoria*), *scryptor* (ebd.: *Dedicatoria*), etc.

f. Zur Verwendung von <CH> und <TH> in der *Primera Parte* der Chronik

Eine weitere orthographische Besonderheit im Faksimile besteht in der Verwendung von *ch* oder *th* bei Wörtern, die unter der Betrachtung der Norm des heutigen Spanisch ein *c* oder ein *t* erfordern würden, z.B.: *chronica* anstelle von *crónica*. Es handelt sich dabei um eine klassizistische Schreibweise, die für einen gebildeten Autor und einen stilistisch höheren Text

steht. Mithilfe des *Diccionario crítico etimológico castellano e hispánico* konnte eruiert werden, dass bei diesen Wortgruppen oftmals das lateinische Etymon verwendet wurde, z.B. „CRÓNICA, tomado del lat. *chrōnica*“ (Corominas/ Pascual 1980, vol. II: 250). Bei anderen Wörtern hingegen, wie z.B. bei „CATÓLICO, tomado del lat. *catholīcus*“ (Corominas/ Pascual 1980, vol. I: 925), wurde auf Lehnwörter zurückgegriffen, die jedoch auf einen lateinischen Ursprung zurückzuführen sind. Gemäß des *Diccionario* ist *catholico* (als Lehnwort von *catholīcus*) zuerst im Jahre 1100 dokumentiert worden (vgl.: ebd.). Auch der Terminus *Christo* weist eine lateinische Sprachherkunft auf und wurde im *Diccionario* (als Lehnwort von *Christus*) dokumentiert: „CRISTO, tomado del lat. *Christus*“ (Corominas/ Pascual 1980, vol. II: 249). In der folgenden Tabelle werden die im Faksimile vorkommenden Lexeme, die diese Besonderheiten (<ch> oder <th>) aufweisen, aufgelistet:

Graphie im Faksimile der <i>Crónica del Perú</i>	Graphie in der modernisierten Ausgabe der <i>Crónica del Perú</i>
chronica (Cieza de León 2005 digitale Version: XXXIII)	crónica (Cieza de León 2005: XXXIII)
catholicos (ebd.: I)	católicos (ebd.: I)
Christo (ebd.: IV)	Cristo (ebd.: IV)
Jan Matheo (ebd.: III)	San Mateo (ebd.: III)
theſoro (ebd.: VIII)	tesoro (ebd.: VIII)
author (ebd.: <i>Prohemio</i>)	autor (ebd.: <i>Proemio</i>)

Tabelle 12 Verwendung von <ch>/ <th> in Wörtern der *Primera Parte* der Chronik

Eine weitere orthographische Besonderheit, die einen Unterschied zur aktuellen Orthographienorm aufweist, stellt das Weglassen von *h* in denjenigen Begriffen dar, bei denen man das *h* beim Aussprechen nicht hört. So sehen wir im Faksimile der Chronik beispielsweise *oy* anstelle von heutigem *hoy*. Nachfolgend einige Beispiele aus der Chronik:

Graphie im Faksimile der <i>Crónica del Perú</i>	Graphie in der modernisierten Ausgabe der <i>Crónica del Perú</i>
ovieren (Cieza de León 2005 digitale Version: <i>El Príncipe</i>)	hubieren (Cieza de León 2005: <i>El Príncipe</i>)
aveys (ebd.: <i>El Príncipe</i>)	habéis (ebd.: <i>El Príncipe</i>)
ay (ebd.: <i>Dedicatoria</i>)	hay (ebd.: <i>Dedicatoria</i>)

aya (ebd.: I)	haya (ebd.: I)
oy (ebd.: IV)	hoy (ebd.: IV)
ombros (ebd.: IX)	hombros (ebd.: IX)

Tabelle 13: Graphemische Besonderheiten hinsichtlich der Verwendung von <h> in der Primera Parte der Chronik

Nebrija dokumentierte bereits in seinem Werk *Reglas de ortografia en la lengua castellana* (1735) die verschiedenen Funktionen von *h*:

“Otro oficio tiene [la h] no tan necessario, como los de arriba, i es, que en algunas palabras que en Latin tienen aspiracion, quando las bolvemos en Romance, dejamosla: no para que suene, mas para que a imitacion de los Latinos acompañe la Vocal que se sigue: como diciendo *honra, humanidad, humildad*” (Nebrija 1735: 33f)

Eine Erklärung für die Schwankungen hinsichtlich der Verwendung von *h* finden wir im folgenden Zitat:

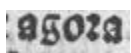
“La H inicial latina, consonante aspirada débil /h/, dejó de ser pronunciada y dejó de ser grafiada, aunque en castellano, a partir del siglo XVII, se restituyeron algunas por conservación e imitación de la grafía latina. Como consecuencia hay gran confusión y vacilación en su uso” (<http://exterior.pntic.mec.es/hrag0000/pdfs/cuaderno.pdf> (25.09.18))

Wie oben bereits erwähnt wurde, spiegeln sich diese Unregelmäßigkeiten auch im Faksimile der Chronik wieder.

g. Weitere orthographische Besonderheiten

agora/ ahora

Im Faksimile der Chronik wurde oftmals die Form *agora* verwendet. In dem Werk *Morfología histórica del español* von Manuel Alvar und Bernard Pottier wurde diese Besonderheit näher beschrieben. Den Autoren zufolge, hätten diese beiden Formen unterschiedliche Etymologien aufgewiesen. Während *ahora* von dem lateinischen *ad hōrā* abstammen würde, ließe sich der sprachliche Ursprung von *agora* auf *hac hora* zurückführen. Bis zum 17. Jahrhundert sei auf beide Varianten zurückgegriffen worden (vgl.: Alvar/ Pottier 1983: 334f). Dass es sich nicht nur um eine Etymologie handeln könnte, belegt hingegen die Meinung des bedeutenden Juan de Ferreras, der sich um 1700 folgend äußerte: „Es voz antigua que en este tiempo decimos *ahora*“ (zitiert nach: ebd.: 335). In den ersten 30 Kapitel des Faksimiles kommt nur *agora* vor:



(Cieza de León 2005 digitale Version: *El Príncipe*)

h. Groß- und Kleinschreibung in der *Primera Parte*

Die Großschreibung von Eigennamen kann man bereits in Nebrijas *Gramática sobre la lengua castellana* im Jahre 1492¹⁸ beobachten. Nebrija selbst wendete die Groß- und Kleinschreibung beispielsweise bei der Erklärung der Unterschiede zwischen *propio nombre* und *común nombre* an, wie anhand des folgenden Zitats ersichtlich wird: „Propio nombre es aquel que conviene a uno solo como *César, Pompeio*. Común nombre es aquel que conviene a muchos particulares, que los latinos llaman apelativo, como *ombre* es común a César i Pompeio, *ciudad* a Sevilla i Córdoba, *río* a Duero i Guardiana“ (Nebrija 2011: 81).

Auch in der Chronik wurde die Groß- und Kleinschreibung angewandt. Ein Vergleich der beiden Chronik-Ausgaben zeigt, dass es Unterschiede hinsichtlich der Schreibweise gibt:

Graphie im Faksimile der <i>Crónica del Perú</i>	Graphie in der modernisierten Ausgabe der <i>Crónica del Perú</i>
Indios (Cieza de León 2005 digitale Version: V)	indios (z.B.: Cieza de León 2005: V)
Cidras (ebd.: II)	cidras (z.B.: ebd.: II)
Cauillos (ebd.: X)	caballos (z.B.: ebd.: X)
Platanos (ebd.: II)	plátanos (z.B.: ebd.: II)
Alonfo lopez (ebd.: VI)	Alonso López (z.B.: ebd.: VI)
Caciques (ebd.: XI)	caciques (z.B.: ebd.: XI)
puerto de piñas (ebd.: III)	puerto de Piñas (z.B.: ebd.: III)
Enero, Febrero, março (ebd.: IX)	enero, febrero, marzo (z.B.: ebd.: IX)
tierra firme (ebd.: LI)	Tierra Firme (ebd.: LI)
Tigres (ebd.: VI)	tigres (z.B.: ebd.: VI)
Culebras (ebd.: VII)	culebras (z.B.: ebd.: VII)
Totuma (ebd.: XIV)	totuma (ebd.: XIV)
Granadillas (ebd.: XXVIII)	granadillas (ebd.: XXVIII)
Algodon (ebd.: XXVIII)	algodón (ebd.: XXVIII)

Tabelle 14: Besonderheiten hinsichtlich der Groß- und Kleinschreibung in der *Primera Parte* der Chronik

Die Wörter, bei denen es Unterschiede hinsichtlich der aktuellen Orthographienorm des Spanischen gibt, lassen sich folgenden thematischen Kategorien zuordnen: Es betrifft zum

¹⁸ Nebrijas Grammatik wurde 1492 veröffentlicht.

einen Eigennamen, bei denen im Faksimile die Nachnamen oft mit Kleinbuchstaben geschrieben wurden. Dabei kann es sich neben Personennamen aber auch um geographische Bezeichnungen handeln. Ein weiterer Themenbereich stellt die Tier- und Pflanzenwelt dar. Zudem können Bevölkerungsgruppen und Autoritäten als weitere Gruppen identifiziert werden. Interessant ist auch, dass es bei ein- und demselben Themenbereich Schwankungen in der Verwendung der Groß- und Kleinschreibung gibt, z.B.: „Enero, Febrero, março“ (Cieza de León 2005 digitale Version: IX). Auch bei Personennamen finden sich Alternanzen, so werden Nachnamen manchmal groß- und manchmal kleingeschrieben: Franciſco Ceſar (ebd.: X), Miguel muñoz (ebd.: XXVII); Auch bei ein- und demselben Personennamen lassen sich im Faksimile unterschiedliche Schreibweisen konstatieren: Frãciſco piçarro (ebd.: III) und Franciſco Piçarro (ebd.: XXX). Diese Alternanzen stellen ein Charakteristikum des Mittelspanischen dar, welches sich durch polymorphistische Formen auszeichnet.

9. Lexikalische Besonderheiten in der *Primera Parte*

Cieza verwendete, so León, ein vielfältiges Vokabular, das auch Wörter aus anderen Sprachen integriert (z.B.: Arabisch, Latein und Griechisch). Zudem benutzte und erläuterte er Ausdrücke, die indigenen Sprachen zugeordnet werden. Dazu findet man im zweiten Teil der Chronik oft auch kurze philologische Abhandlungen, die den Lesern einen genaueren Einblick in das sprachliche Panorama der Indios gewährte (vgl.: León 1973: 185).

Mteresa Cáceres- Lorenzo behandelte im Rahmen einer vergleichenden Studie das Vorkommen von Vokabular mit amerikanischer Sprachherkunft in spanischen Chroniken. Die Analyse umfasste hierbei die Untersuchung des amerikanischen Wortschatzes, dessen Abstammung sich auf die amerikanischen Sprachen *taíno*, *quechua* und *náhuatl* zurückführen ließ. Die Studie inkludierte neben der Analyse von Werken renommierter Chronisten wie Christoph Kolumbus auch die Untersuchung der Chronik von Pedro de Cieza de León. Die nachfolgende Abbildung illustriert diejenigen amerikanischen Lehnwörter, die bei der Analyse berücksichtigt wurden und zeigt auf, in wie vielen Chroniken des Analysekorpus sie verwendet wurden:

Table 6. Indigenous loan-words, their origins and the number of chronicles that utilised them (1492–1648).

Taino	*	Taino	*	Nahua	*	Quechua	*
<i>Ají</i>	16	<i>Guayaba</i>	9	<i>acal/acale</i>	5	<i>aillo</i>	6
<i>Anón</i>	5	<i>Guayacán</i>	7	<i>aguacate</i>	5	<i>chacara/chacra</i>	7
<i>Areíto</i>	8	<i>Guazabara</i>	5	<i>cacao</i>	8	<i>chaco</i>	6
<i>Arcabuco</i>	7	<i>hamaca</i>	15	<i>calpixque</i>	5	<i>chasqui</i>	6
<i>barbacoa</i>	11	<i>jobo</i>	7	<i>copal</i>	5	<i>coca</i>	12
<i>batata</i>	9	<i>iguana</i>	9	<i>escaupil</i>	5	<i>guaca</i>	10
<i>bejuco</i>	9	<i>jagüey</i>	8	<i>jagua</i>	5	<i>guanaco</i>	5
<i>bijao</i>	5	<i>macana</i>	11	<i>petaca</i>	11	<i>Inga</i>	10
<i>bohío</i>	11	<i>maguey</i>	8	<i>teotl</i>	5	<i>llama</i>	6
<i>cabuya</i>	9	<i>maíz</i>	20	<i>tianguis</i>	6	<i>ojota</i>	5
<i>cacique</i>	18	<i>mamey</i>	7			<i>mamacona</i>	7
<i>caimán</i>	9	<i>manatí</i>	9			<i>mita</i>	6
<i>ceiba</i>	8	<i>maní</i>	6			<i>mitima</i>	5
<i>corí</i>	5	<i>naboria</i>	6			<i>palta</i>	5
<i>caney</i>	6	<i>piragua</i>	9			<i>papa</i>	10
<i>canoa</i>	19	<i>sabana</i>	10			<i>quinoa</i>	7
<i>caribe</i>	10	<i>totuma</i>	5			<i>tambo</i>	8
<i>caricuri</i>	5	<i>tuna</i>	10			<i>Topo</i>	8
<i>cazabe</i>	9	<i>yuca</i>	11			<i>vicuña</i>	6
						<i>yanacona</i>	11

*Number of appearances in chronicles, 1492–1648.

Abb. 1: Ergebnisse der Studie von Cáceres-Lorenzo (2012: 133)

Die folgende Tabelle bildet ab, welche der oben genannten Wörter in Ciezas Chronik (*Primera* und *Segunda Parte*) verwendet wurden. Dabei wurden nur diejenigen Wörter berücksichtigt, die Cáceres- Lorenzo im Rahmen ihrer Analyse herangezogen hat. Die Symbole ✓ und ✕ geben an, ob die einzelnen Begriffe in der Chronik in Erscheinung treten oder nicht:

Taíno		Taíno		Náhuatl		Quechua	
Ají	✓	iguana	✓	acal/e	✕	aillo	✕
Anón	✕	jagüey	✓	aguacate	✓	chacara	✓
Areíto	✕	Guayaba	✓	cacao	✕	chacra	✕
arcabuco	✕	Guayacán	✕	calpixque	✕	chaco	✕
barbacoa	✓	Guazabara	✕	copal	✕	chasqui	✕
batata	✓	hamaca	✓	escaupil	✕	coca	✓
bejuco	✓	jobo	✕	jagua	✕	guaca	✓
bijao	✕	macana	✓	petaca	✕	guanaco	✓
bohío	✓	maguey	✕	teotl	✕	Inga	✓
cabuya	✓	maíz	✓	tiranguis	✕	ojota	✓
cacique	✓	mamey	✕			mamacona	✓
caiman	✓	manatí	✓			mita	✕

ceiba	✓	maní	✗			mitima	✓
corí	✗	naboría	✗			palta	✓
caney	✓	piragua	✗			papa	✓
canao	✓	sabana	✗			quinoa	✗
caribe	✓	totuma	✓			tambo	✓
caricurí	✓	tuna	✓			topo	✓
cazabe	✗	yuca	✓			vicuña	✓
						yanacóna	✗

Tabelle 15: Vorkommen von Amerikanismen in der *Primera* und *Segunda Parte* der Chronik von Peru

Die Analyse von Cáceres- Lorenzo berücksichtigte insgesamt:

- 38 Wörter, deren sprachliche Herkunft auf das *taíno* verweist;
- 10 Wörter, die aus dem *náhuatl* stammen;
- 20 Wörter, die dem *quechua* zugeordnet werden können;

Man muss natürlich berücksichtigen, dass Cieza neben den oben angegebenen Wörtern auch noch andere Begriffe verwendet haben könnte, deren Wortursprung auf die drei angeführten Sprachen zurückzuführen sind. Diesen Aspekt erwähnte Cáceres- Lorenzo auch bei der Darlegung ihrer Analysemethode, die wie folgt lautet:

„Our methodology includes several steps: 1) we obtained an inventory or lexicon of the loanwords through a bibliographic search; 2) we conducted a search of the selected chronicles and made three tables for the Taino, Nahua and Quechua expressions, respectively; and 3) we identified the expressions that were repeated in various chronicles » (Cáceres- Lorenzo 2012: 131).

Im dritten Punkt des Zitats verdeutlichte sie, dass sie bei ihrer Untersuchung diejenigen Ausdrücke behandelte, die in mehreren Chroniken verwendet wurden. Deshalb kann man davon ausgehen, dass Begriffe, die lediglich eine einmalige Prävalenz vorwiesen, nicht im Analysekorpus aufgenommen wurden. Nichtsdestotrotz beziehe ich ihre Daten in meine Analyse mit ein, da dieses Kapitel lediglich einen groben Überblick über die sprachliche Vielfalt des Wortschatzes, dessen Cieza sich bei der Verfassung der Chronik bediente, geben soll. Die folgende Tabelle illustriert, wie viele der von Cáceres-López analysierten Wörter (siehe: Abb. 1) in Ciezas Chronik vorkommen. Hinsichtlich der Quantität der Amerikanismen in der Chronik lassen sich anhand der oben angeführten Tabelle (Tabelle 17) folgende Resultate ableiten:

Taíno	Náhuatl	Quechua
-------	---------	---------

Relativer Wert	Anteil in Prozent	Relativer Wert	Anteil in Prozent	Relativer Wert	Anteil in Prozent
23/ 38	60,53%	1/ 10	10%	13/ 20	65%

Tabelle 16: Resultate der quantitativen Analyse

Die quantitative Analyse der Lehnwörter aus dem *taíno* ergibt folgende Resultate: Im Vergleich zur oben angeführten Tabelle (Abb. 1) treten in Ciezas Chronik 23 von 38 Begriffen in Erscheinung. Das entspricht einem prozentuellen Anteil von 60,53%. Es lässt sich jedoch eine geringe Prävalenz von Termini, die dem *náhuatl* zugeordnet werden können, konstatieren. Unter der Betrachtung der von Cásceres- López angeführten Wörter kommt lediglich ein Begriff in Ciezas Chronik vor, was einem prozentuellen Anteil von 10% entspricht. Wörter, die dem *quechua* entstammen, treten mit einer hohen Frequenz in Ciezas Chronik auf (65%).

Im Hinblick auf die dokumentierten Indigenismen von Cáceres-López ist jedoch auffällig, dass Entlehnungen der *lengua taína* hinsichtlich ihrer Anzahl einen überwiegenden Anteil der insgesamt 68 angeführten Amerikanismen ausmachen, nämlich etwa 55,88% (das entspricht einem relativen Anteil von 38/68). Gründe für diese Prädomination finden sich in dem Artikel *La difusión del español en el nuevo mundo* von José Luis Rivarola. Hier erläuterte Rivarola, dass die ersten Amerikanismen, die im spanischen Wortschatz aufgenommen wurden, geographisch gesehen, aus den Antillen stammen. Der sprachliche Ursprung dieser Wörter lasse sich auf die sogenannte *arahuaco*- Sprachfamilie zurückführen, zu welcher die *lengua taína* zugeordnet werden könne. Durch die Expeditionen und Eroberungszüge der Spanier hätten sich diese verbreitet und somit letztendlich zu denjenigen Indigenismen gezählt, deren Verwendung sich am meisten ausdehnte. Zudem hätte das *taíno* diejenige Sprache dargestellt, mit der die Spanier bei ihren überseeischen Reisen zuerst konfrontiert worden seien. Aus diesem Grund seien in vielen Schriften des 16. Jahrhunderts Begriffe vorgefunden worden, die der *lengua taína* zugeordnet werden könnten. Durch die Eroberung Mexikos seien Termini des *náhuatl* im spanischen Wortschatz aufgenommen worden. Die *Quechuaismos* seien von den Einheimischen der Andenzone verwendet worden und durch den Kontakt mit den Spaniern sukzessiv in das spanische Vokabular gelangt (vgl. Rivarola 2005: 814ff).

Die Ausführungen Rivarolas geben auch Auskünfte im Hinblick auf das Vokabular Ciezas. So ist es hinsichtlich der Beobachtungen Rivarolas nicht erstaunlich, dass eine Prädomination von Tainismen in Ciezas Chronik vorliegt. Das geringe Vorkommen von Nahuatlismen lässt

sich auf die Tatsache zurückführen, dass diese vorwiegend in Mexiko verbreitet waren. Der Anteil an Quechuaismen ist aufgrund ihres Vorkommens in den Anden relativ hoch.

10. Graphemische Besonderheiten

a. Anfänge der Normierung des Standardspanischen

Penny widmete sich in seinem Werk *Gramática histórica del español* (2006) der diachronen Entwicklung des Standardspanischen sowie der damit einhergehenden Herausbildung einer standardisierten Graphie. Die Entwicklung des Standardspanischen wurde vor allem während der Regierungsperiode von Alfons X forciert. Bis zur Amtszeit von Alfons X (1252-1284) hätten viele Schriftstücke Dialektismen enthalten, die meist der Heimatregion der Autoren zuzuordnen waren. Im Zuge der Bildungsreformen, die im Laufe der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts von Alfons X umgesetzt worden seien, habe die Verwendung von Dialektismen zunehmend nachgelassen, bis diese schließlich ganz aus dem Vokabular verschwunden seien. Durch diese Entwicklungen habe das *castellano* eine hohe Wertigkeit gewonnen, wohingegen die anderen Regionalsprachen der spanischen Reiche an Prestige verloren hätten. Der König habe sich um sprachliche Korrektheit bemüht, die vor allem im Rahmen des Bildungsprozesses unerlässlich gewesen sei, was ein erster Schritt werden sollte, in dem langen Prozess der Standardisierung (vgl.: Penny 2006: 35).

Die Durchsetzung des Spanischen gegenüber anderen Sprachen (wie zum Beispiel dem Arabischen oder Latein) lässt sich, so derselbe Autor, auf mehrere Faktoren zurückführen: Während der Regierungszeit von Alfons X habe das Spanische die Funktion als Verwaltungssprache von Kastilien und León übernommen. Doch sie habe nicht nur im politischen Sinne, sondern auch hinsichtlich sozialer und gesellschaftlicher Gegebenheiten eine Vormachtstellung innegehabt, da sie als vereinigendes Bindeglied dreier Religionen- dem Christentum, dem Islam und dem Judentum- die auf kastilischen Boden parallel existiert hätten, angesehen worden sei. Sie hat somit inmitten von drei verschiedenen Kulturen ein neutrales Element gebildet, das für alle, so Penny, eine identitätsstiftende aber auch im Hinblick auf das Zusammenleben einende Rolle übernahm.

Die Weichen für das Graphiesystem des Spanischen wurden bereits, so der Autor, im Jahre 1080 im Rahmen des Konzils von Burgos gestellt. Aufgrund der Notwendigkeit der Verschriftlichung der dort festgelegten Reformen habe man auf ein graphisches System zurückgreifen müssen, das die Aussprache der spanischen Sprache berücksichtigte. Dieses

Schriftmodell, das im Laufe des Konzils diskutiert wurde, sei folglich im Königreich von Kastilien bei der Verfassung von literarischen Texten und Dokumenten herangezogen worden. Gemäß Penny setzte sich dieses Schriftsystem durch und etablierte sich während des zwölften und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (vgl.: Penny 2006: 35).

Die Verbreitung dieses Schriftsystems hätte zu einer Weitergabe der graphischen Norm geführt, die als Korrekturmodell für diejenigen herangezogen worden sei, die die Schriftstücke lasen, abschrieben oder auch nachahmten. Dies initiierte, so Penny, eine Ausdehnung des graphischen Systems auf andere Bereiche, die öffentliche Dienste verrichteten und fand Eingang in wissenschaftlichen, gesetzlichen und administrativen Texten (vgl.: Penny 2006: 35f).

b. Entwicklung des Druckwesens und der *escritura gótica* in Spanien

Das Mittelalter war, so López Gómez, durch viele Veränderungen und Umwandlungen geprägt, wodurch die Menschen maßgebliche Fortschritte in politischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Bereichen erzielen konnten. So habe sich nach der großen Revolution im Jahre 1000 ein feudales Politiksystem durchgesetzt, bevor sich zwischen dem 13. und 14. Jahrhundert die königliche Rechtsprechung verfestigt habe. Zudem habe sich eine neue gesellschaftliche Ordnung durchgesetzt, die vor allem durch das aufstrebende Bürgertum geprägt war (vgl.: López Gómez 2013: 95).

Die Entstehung des spanischen Bürgertums wurde, derselben Autorin zufolge, durch fortschrittliche Entwicklungen im Bereich des Handelswesens und des Handwerks begünstigt. Der zunehmende Handel habe zu einem vermehrten Vorkommen von Märkten und Messen geführt, wodurch der Bedarf an Händlern und Handwerkern gewachsen sei. Die stets wachsende Anzahl bürgerlicher Repräsentanten habe mit einem Anstieg deren gesellschaftlichen Stellung korreliert. Durch die Entstehung von Universitäten kristallisierte sich, so die Autorin, ein vermehrtes Interesse an Bildung heraus. Nicht nur Angehörige der höheren Bildungsschicht hätten lesen und schreiben lernen wollen, sondern auch zunehmend Vertreter des Bürgertums, da Bildung für die Ausführung ihrer Ämter unumgänglich gewesen sei (vgl. López Gómez 2013: 95f). Das zunehmende Interesse an Bildung korrelierte, so Rueda-Ramírez et al., mit dem Wunsch, Bildungsgut festzuhalten, um es in anderen Teilen Europas zu verbreiten. Dieses Verlangen sei durch das Aufkommen des Druckwesens im 15. Jahrhundert gestillt worden. Durch die Verschriftlichung von zeitgenössischen Ereignissen

hätten relevante Geschehnisse für die Nachwelt konserviert¹⁹ werden können. Sevilla habe als schon frühes Zentrum für die Distribution von Manuskripten auch im Druckwesen eine Vormachtstellung übernommen (vgl.: Rueda- Ramírez/ Maillard Álvarez 2008: 2f).

Trotz einer relativ späten Verbreitung des Druckwesens lässt sich die Entstehung der *escritura gótica*, so López Gómez, bereits auf das 12. Jahrhundert datieren. Zu Beginn wurde sie schon in Kanzleien und in Schreibstuben verwendet und fungierte zunehmend als wesentliches Instrument bei der Verschriftlichung von Dokumenten. Sie übernahm eine tragende Rolle im Verwaltungsapparat von Städten, Fürstentümern, Bischofsämtern und anderen Behörden (vgl.: López Gómez 2013: 96f).

c. Charakteristika der *escritura gótica*

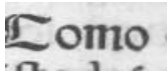
Gemäß Marcos ging die *escritura gótica* direkt aus der *escritura carolina* hervor (vgl.: Marcos 2017: 1). Die gotische Minuskel „partió de ella [la escritura carolina], agudizando tendencias que ya había la carolina de los últimos tiempos tales como son un exceso de manierismo, acentuación de ángulos y engrosamiento de trazos, lo que produjo una letra estrecha y con líneas gruesas“ (ebd.). Die ersten Spuren dieser Schriftart (*littera protogothica/ littera praegothica*) finden wir, nach Marcos, in Manuskripten des 12. Jahrhunderts, die in Frankreich erstellt wurden. Im 13. Jahrhundert hat sich die Schriftart aufgrund der intensiven schriftstellerischen Tätigkeiten schnell verbreiten können (vgl.: ebd.). Um 1300 sei dann die eigentliche gotische Schrift entstanden, die auch als Textura bezeichnet wurde (vgl.: <https://www.typografie.info/3/wiki.html/g/gebrochene-schrift-r71/> (08.08.18)).

Das Aufkommen der *escritura gótica* führte, so López Gómez, zu mehreren Veränderungen im Druck- und Schreibwesen, die hier kurz geschildert werden: So hat die Entstehung der gebrochenen Schrift beispielsweise die Verwendung der Schreibgeräte beeinflusst. In dieser Epoche hat sich z.B. die sogenannte *pluma de corte* allmählich gegen die *pluma carolina* u.a. durchsetzen können, wodurch die Ausführung der Buchstaben verändert wurde. Die Spitze dieser Feder hätte eine abgeschrägte Kante, wodurch beim Schreibprozess horizontale und vertikale Linien dicker erscheinen würden als runde Formen, die dünn und fein seien. Aufgrund dieser Innovation sei es, im Vergleich zu früheren Epoche, zu einer

¹⁹ Das erste spanische Buch, das 1472 in Segovia gedruckt wurde, heißt *Sinodal de Aguilafuente*. Neben den von Spaniern geführten Druckwerkstätten hätten sich Druckereien von Ausländern in Spanien niedergelassen, wobei ein hoher Anteil von Deutschen übernommen worden sei. Viele Drucker hätten ein einfaches Nomadenleben geführt und seien von Stadt zu Stadt gezogen. Einen Großteil ihres Einkommens hätten sie von der Produktion und vom Verkauf von Büchern und von kleineren Druckaufträgen bezogen. (Rueda- Ramírez/ Maillard Álvarez 2008: 2).

individualisierteren Darstellung der Buchstaben gekommen, wobei jedoch die Grundelemente des ehemaligen Graphiesystems erhalten geblieben seien. Doch nicht nur die Schreibinstrumente seien Veränderungen ausgesetzt gewesen. Auch das Pergament, welches ursprünglich aus Tierhäuten hergestellt wurde, musste, der Autorin gemäß, sukzessiv seine Vorrangstellung mit dem Pergament aus Zellstoff teilen (vgl.: López Gómez 2013: 97).

Zur Beschreibung der Charakteristika der *escritura gótica* zitiert dieselbe Autorin das Werk von Wilhelm Meyer, der sich in seiner Abhandlung *Die Buchstaben-Verbindungen der sogenannten gothischen Schrift* den Besonderheiten dieses Schriftbilds widmete. Ein auffälliges Charakteristikum stellt, dem Autor gemäß, die Nebeneinanderstellung von Buchstaben dar, die spiegelbildliche Kurven aufweisen, („una yuxtaposición de letras con curvas contrapuestas“ (ebd.: 97). Buchstaben, die beispielsweise eine nach rechts ausgerichtete Kurve aufwiesen, würden mit Lettern harmonisieren, deren Kurve nach links ausgerichtet sei. Dies lasse sich beispielsweise anhand der Verbindung der Buchstaben *c* und *o* feststellen (vgl.: ebd.: 97). Diese entgegengesetzte Linienführung der Buchstaben kann auch in der Faksimile-Version der Chronik beobachtet werden, wofür wir hier einen Ausschnitt zeigen:



(Cieza de León digitale Version 2005: Tabla)

Eine weitere Besonderheit der *escritura gótica* stellt das Vorkommen zweierlei Varianten von einzelnen Buchstaben dar, z.B., die Letter *d* und *r*. So existiere im Inventar der gebrochenen Schriften neben dem *d* mit geradlinigem Stiel ein anderes *d*, das der Unzialschrift²⁰ zugeordnet werden kann und durch das folgende Graphem repräsentiert wird (vgl.: López Gómez 2013: 97): ð; Die eben erwähnten Varianten der Buchstaben *d* und *r* werden in den Folgekapiteln genauer erläutert.

Derselben Autorin zufolge, hat die *escritura gótica* mehrere Unterkategorien. Die gotische Schrift an sich existiere nicht, sie komme in einem weiten Rahmen vor. Dadurch seien viele Subkategorien entstanden. An der Diskussion über diese Vielfalt waren viele Paleographen beteiligt. Die Schwierigkeit der Kategorisierung lag auch in der Uneinigkeit der Forscher. Im Rahmen des *I Coloquio Internacional de Paleografía* von 1935 hat man, López Gómez

²⁰ Die sogenannte Unzialschrift stellt, gemäß dem Duden, zum einen eine „mittelalterliche griechische und römische Buchschrift aus gerundeten Großbuchstaben“ und zum anderen „Initiale[n]“ dar (<https://www.duden.de/rechtschreibung/Unziale> (28.03.2018))

zufolge, versucht, die verschiedenen Schriftarten zu benennen (vgl.: López Gómez 2013: 98f):

„La finalidad [del Coloquio] era acordar una terminología común para afrontar la catalogación de todos los códices latinos de ese período cronológico. Pero las dificultades prácticas que emergieron de la discusión hicieron diferir el logro de este objetivo, que sólo será posible cuando el censo de los códices datados o datables haya logrado una fase tal que permita una visión más amplia de los varios tipos de escritura; si bien se aceptaron, en principio, las nomenclaturas propuestas, a las que durante los años transcurridos desde la celebración del Coloquio se le han hecho, naturalmente, observaciones. Hasta el punto de que el tema – sobre todo el de las góticas – no está cerrado“ (Álvarez Márquez 1985: 388)

Aus diesem Grund kann man, so López Gómez, von keiner Normierung der gebrochenen Schriftarten sprechen (vgl. López Gómez 2013: 98f).

11. Die Entwicklung der *escritura gótica* in Spanien

Neben der Säkularisierung der Kultur konnte sich, so Marcos, auch die Etablierung von Universitäten in Spanien im 13. und 14. Jahrhundert durchsetzen. Die Mönchsorden, die bisher ihre Vorherrschaft im literarischen Bereich verteidigt hätten, hätten diese abgeben müssen, da sich keiner der neuen Orden im Speziellen der Erschaffung von Handschriften und deren Erhaltung hingegen hätte. Auch hätten nur sehr wenige Klöster (wie z.B. das Kloster *Jerónimo de Guadalupe* in Extremadura) über Schreibtische oder Bücherwerkstätten verfügt. Die literarische Hegemonie hätte sich somit allmählich von geistlichen Institutionen in den weltlichen Bereich verlagert. Diese Entwicklung habe unterschiedliche Personengruppen und Instanzen begünstigt, wie beispielsweise die Universität, Könige, Adelige, Bürger und Geistliche. Zu den großen Vorreitern im Buch- und Bibliothekswesen hätten die Könige Ferdinand III, Alfons X und Jakob I gezählt (vgl.: Marcos 2017: 16).

Im Hinblick auf die Entwicklung der gebrochenen Schriften lasse sich konstatieren, dass die *escritura gótica* durch einen europaweiten Kursivierungsprozess geprägt wurde, dessen Ausmaße vor allem in Kastilien und Aragonien zu beträchtlichen Schwierigkeiten geführt hätten, wohingegen die Auswirkungen in Galizien und den anderen Regionen keine gravierenden Problematiken mit sich brachten. Dabei seien in manchen Fällen vor allem Probleme mit der Lektüre aufgetreten (vgl.: ebd.).

Während die Kursivierung der gebrochenen Schrift ganz Europa geprägt und somit ein „globales“ europaweites Phänomen dargestellt habe, habe sich die spezielle Nomenklatur Spaniens, die für die Bezeichnung der gebrochenen Schriftarten herangezogen worden sei, durch ihre Einzigartigkeit ausgezeichnet. So sind die Schriftarten beispielsweise als *letra de privilegios*, *albalaes*, *cortesana* und *procesal* bezeichnet worden. Die Bezeichnung erfolgte,

so Marcos, unter der Bezugnahme auf ihre Verwendung, wohingegen die europäischen *escrituras góticas* anhand ihrer Form oder ihrer Herkunft benannt wurden (z.B.: *gótica cursiva redonda*, *gótica anglicana*, etc.). Alle Bestrebungen für eine Nomenklatur, die sich den europäischen Benennungen angenähert hätten, seien erfolglos geblieben (vgl.: ebd.).

Hinsichtlich des Studiums dieser Schriftarten sollte man, gemäß demselben Autor, folgenden Tatsachen Beachtung schenken: Im Rahmen von paläographischen Untersuchungen sei oftmals eine Trennung zwischen jenen Schriftarten erfolgt, die in Dokumenten verwendet wurden (*escritura documentaria*) und denjenigen, die in Büchern benutzt wurden (*escritura libraria*) (vgl.: ebd.). Neben ihren unterschiedlichen Verwendungskontexten weisen diese beiden „Kategorien“ folgende formale Unterschiede auf: „En la escritura libraria, cada letra estaba formada por varios trazos distintos de pluma, mientras que en la cursiva documental los caracteres se hallaban compuestos por un número menor de trazos y podían enlazarse unos a otros de diversas maneras“ (Loyn 1998: 160). Während der Periode der *escritura gótica* haben sich, so Marcos, die Unterschiede zwischen den beiden Schriftkategorien allmählich aufgelöst, sodass eine Angleichung der *escritura documentaria* an die *escritura libraria* erfolgte, die in landessprachlichen Werken verwendet wurde. Die steigende Anzahl der landessprachlichen Bücher habe immer stärker Texte in Latein ersetzt (vgl.: Marcos 2017: 16).

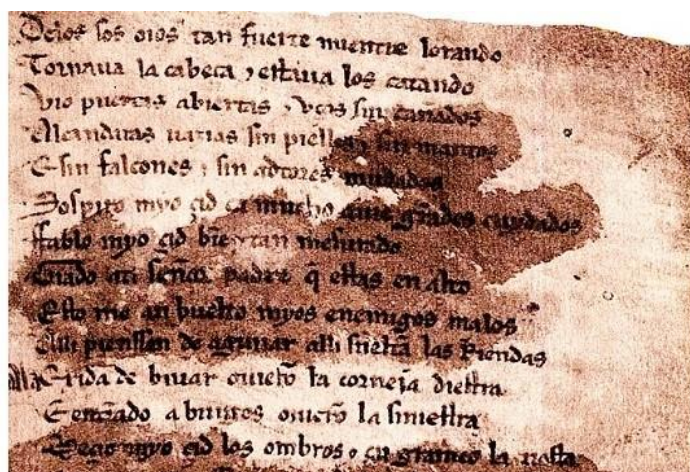
Marcos zufolge existierten in Spanien drei verschiedene Schriftarttypen, die der sogenannten *escritura libraria* zugeordnet werden können und im Folgenden stichwortartig skizziert werden:

- Die *Gótica caligráfica, fracturada* oder *perfecta*: Auf diese Schriftart wurde in Spanien, so derselbe Autor, insbesondere bei zeremoniellen Schriftstücken zurückgegriffen. Sie war mit Ausnahme vom Kloster in Guadalupe, wo die *escritura gótica caligráfica* bis ins 16. Jahrhundert Verwendung fand, bis ins 15. Jahrhundert in Gebrauch. Repräsentative Werke sind u.a. *Las Cantigas de Santa María*, *Libro de Ajedrez* und *Libro del saber de Astronomía* (vgl.: ebd.: 16); Die folgende Abbildung zeigt einen Ausschnitt aus den *Cantigas de Santa María*:



Abb. 2: *Las Cantigas de Santa María* (<https://www.wdl.org/en/item/7327/> [Stand: 5.04.2018])

- Die *Gótica redonda* oder *semigótica*: Diese Schriftart charakterisierte sich durch weniger kalligraphische Elemente und sei ab dem 16. Jahrhundert in Verwendung gewesen. *El Cantar del Mio Cid*, *Sendebarr* und *Calila e Dimna* hätten z.B., zu ihren Vertretern gezählt (vgl.: ebd.). Die folgende Abbildung zeigt einen Ausschnitt aus *El Cantar del Mio Cid*:



- Abb.: 3 *El Cantar del Mio Cid*
(<https://hablandodetodounmucho.jimdo.com/literatura/el-cantar-de-mio-cid/> [Stand: 05.04.2018])

- Die *Gótica cursiva*: Die Entstehung dieser Schriftart lässt sich auf das 14. Jahrhundert datieren und ist beispielsweise in dem Werk *El libro de Buen amor* verwendet worden (vgl.: Marcos 2017: 16). Die nachfolgende Abbildung zeigt einen Ausschnitt:

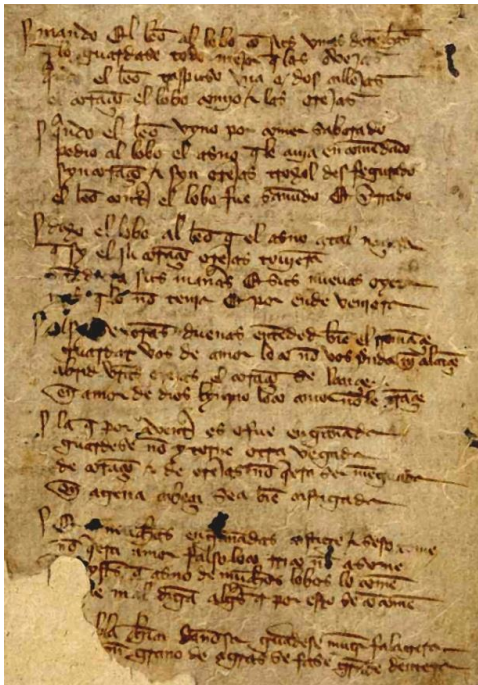


Abb. 4: *El libro de Buen amor* (https://es.wikipedia.org/wiki/Libro_de_buen_amor [Stand: 06.04.2018])

Neben den *escrituras góticas librarias* konnte, so Marcos, eine Koexistenz der *escrituras góticas documentales* konstatiert werden. In dem folgenden Abschnitt werden die wichtigsten Entwicklungen und Charakteristika dieser Kategorie dargelegt:

- Gemäß Marcos wurde bis ins 12/ 13. Jahrhundert in den privaten und öffentlichen Dokumenten, bei denen die *escritura documental* in Verwendung war, die lateinische Sprache angewandt, bis diese schlussendlich durch romanische Sprachen und Dialekte ersetzt wurde. Im privaten Bereich hätten sich diese Änderungen bereits im 12. Jahrhundert vollzogen- bedeutend früher als am königlichen Hof, wo sich diese Entwicklungen erst in der Mitte des 13. Jahrhundert, und zwar während der Regierungsperiode von Alfons X in Kastilien durchsetzen hätten können. Initiiert worden seien die Umstrukturierungen bereits unter Ferdinand III. Die lateinische Sprache habe trotz der zahlreichen Einbußen ihren Rang als Korrespondenzsprache zwischen den Staaten nicht abgeben müssen und sei weiterhin in der königlichen Kanzlei in Verwendung gewesen (vgl.: Marcos 2017: 17).

- Die Erstellung von Dokumenten sei maßgeblich angestiegen, was durch das Aufkommen und der Weiterentwicklung des Berufsstands von Notaren und Gerichtsschreibern begünstigt worden sei. Dies habe graphemische Veränderungen ausgelöst, wodurch die kursive Schrift von diesem Zeitpunkt an eine Monopolstellung im dokumentarischen Bereich eingenommen habe, aber meist nur für festliche Dokumente herangezogen worden sei (vgl.: ebd.).
- Die Verwendung der kursiven Schrift sei mit einer beträchtlichen Abnahme von Abkürzungen hergegangen. Desto kursiver eine Schrift gewesen sei, desto seltener sei auf Abkürzungen zurückgegriffen worden (vgl.: ebd.).

Insgesamt umfasste die *escritura gótica documental*, so derselbe Autor, fünf Schriftarten, die vom 13. bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts in Spanien in Verwendung waren: die *letras de privilegios*, die *escritura precortesana*, *cortesana* und *escritura procesal* (vgl.: ebd.).

Da die dokumentarischen Schriftarten in der Chronik Ciezas nicht angewendet wurden, werden sie im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter ausgeführt.

12. Drucklegung und die Frage der Schriftart in der *Crónica del Perú*

Ciezas Chronik wurde im Jahre 1553 in den Druckwerkstätten des Sevillaners Martín de Montedoca gedruckt. Diese Information kann der letzten Seite der Faksimile-Ausgabe der Chronik entnommen werden, die uns über die Chronik folgende Daten liefert: „Impreſſa en Seuilla en caſa de Martin de montedoca: Acaboſe a quinze de Março de mill y quinientos y cinquenta y tres años“ (Cieza de León 2005 digitale Version: CXXI). Gemäß Luis Millones Figueroa erschien die Chronik in einer Auflage von 1050 Exemplaren. Es habe sich dabei um eine „edición tamaño folio“ gehandelt.

Die formale Gestaltung der Titelseite unterschied sich maßgeblich von den anderen Seiten. Sie wurde mit schwarzer und roter Tinte gestaltet und mit einer Abbildung versehen, die das Wappenschild des Prinzen *Filipe* zeigt (vgl.: Millones Figueroa 2015: 41):



Abb. 5: Teil des Titelblatts der *Crónica del Perú* (Cieza de León 2005 digitale Version)

Die anderen Seiten sind in schwarzer Farbe gedruckt worden. Insgesamt enthält die Chronik 41 Abbildungen (wobei manche *grabados*, so der Autor, öfter abgebildet wurden). Ein weiteres Charakteristikum der Chronik besteht in der graphischen Darstellung der Anfangsbuchstaben jedes Kapitels, deren Gestaltungsform als Vignette bezeichnet werde:



Abb. 6: Vignette in der *Crónica del Perú* (Cieza de León 2005 digitale Version: XIII)

Die Schriftart der Chronik ist, so derselbe Autor, von Cieza selbst festgelegt worden. Cieza habe Montesdoca auch darum gebeten, den Originaltext nicht zu modifizieren (vgl.: ebd.).

Gemäß dem Vertrag, den Cieza mit dem Druckleger abgeschlossen hatte, war Montesdoca dazu verpflichtet, folgende Dinge zu beachten:

„Además de especificar el tipo de letra que quería para su texto, Cieza estipuló en el contrato de edición que el impresor estaba obligado a „poner las letras y partes conforme a la ortografía, aunque esté mal escrito en el original y que ha de ir conforme al original que me dieres y, sino fuere, que a mi costa yo [el impresor] lo vuelva a hacer““ (zitiert nach: ebd.: 41f).

Klaus Wagner erstellte in seinem Werk *Martín de Montesdoca y su prensa: contribución al estudio de la imprenta y de la bibliografía sevillanas del siglo XVI* ein Porträt von Martín de Montesdoca und widmete sich den Besonderheiten seiner Tätigkeit als Drucker mit Fokus auf die Typographie. Das Buch verfügt über eine kritische Bibliographie derjenigen Druckexemplare von Martín de Montesdoca, die bis heute erhalten sind. Dabei wurden vom Autor zahlreiche Informationen zu den einzelnen Druckwerken zusammengetragen und im Rahmen einer chronologischen Auflistung in komprimierter Form angeführt. Als erstes Werk scheint Ciezas erster Teil der Chronik auf. Gemäß Bernardino de Ribero ist die Chronik das erste Druckwerk Montesdocas: ((...)) fue en 1552 cuando se comprometió a editar el primer libro salido de sus prensas, *la Parte primera de la Crónica del Perú*“ (Ribero 2006: 45). Neben der genauen Anleitung zur Gestaltung des Titelblattes (Druckfarben, Markierung des Zeilenendes, Details zur Rahmengestaltung, etc.) wurde auch die in Auftrag gegebene Schriftart, die bei dem Druck der Chronik verwendet werden sollte, dokumentiert: die „*Letra gótica*“ (Wagner 1962: 61). Leider konnten im Rahmen der Recherche keine genaueren Angaben hinsichtlich der Klassifizierung der in der Chronik verwendeten gotischen Schrift eruiert werden.

Unter der Bezugnahme auf die einleitenden Kapitel zur gotischen Schrift dieser Arbeit kann man jedoch bereits einige der in Kapitel 11 beschriebenen gotischen Schriftarten ausschließen. Wie bereits erwähnt wurde, existierten in Spanien insgesamt acht gebrochene Schriftarten- drei wurden den sogenannten *escrituras librarias* zugeordnet, die anderen fünf den *escrituras documentales*. Zu den auszuschließenden Schriftarten zählen beispielsweise die *escrituras góticas documentales*. Diese Annahme beruht auf zwei Argumenten: Die dokumentarischen Schrifttypen wurden einerseits nur bei der Verfassung von feierlichen Dokumenten herangezogen, andererseits lässt sich anhand eines optischen Vergleichs feststellen, dass sich die *escrituras documentales* im Vergleich zu der Schrift in Ciezas Chronik durch einen bedeutend höheren Grad an Kursivierung auszeichnen, was, laut meinem Ermessen, eine Zuordnung zu jener Gruppe exkludiert. Somit können bei der Untersuchung nur die *escrituras librarias* in Erwägung gezogen werden. Unter der Annahme, dass die

escritura caligráfica in Spanien nur bis ins 15. Jahrhundert in Verwendung war²¹, besteht auch hier ein Grund zu der Vermutung, dass beim Druck nicht auf sie zurückgegriffen wurde. Die *escritura cursiva* hingegen entfaltete sich im Laufe des 14. Jahrhunderts (vgl.: Marcos 2017: 16f). Anhand eines optischen Vergleichs des Schriftbilds lassen sich auch in diesem Fall nur wenige Ähnlichkeiten zwischen der in der Chronik dokumentierten Schriftart und dieser feststellen.

Die *gótica redonda* hingegen, die, so derselbe Autor, auch als *gótica rotunda*²² bezeichnet wird, weist gewisse Parallelen zur analysierten Schrift in Ciezas Chronik auf. Die rundgotische Schrift hat sich durch ihren außerordentlichen Variantenreichtum charakterisiert, im Laufe der Epochen haben sich viele Unterkategorien entwickelt, die eine Klassifizierung maßgeblich erschwerten. Wie auch andere gotische Schriftarten ist die *gótica rotunda* an die Druckversion adaptiert worden. Man hat jedoch versucht, so unser Autor, die Buchstaben, die Ligaturen, die Abkürzungen sowie die Zierelemente in einer Form nachzubilden, sodass die gedruckte Version den Charakteristika der handgeschriebenen Variante entsprechen sollte. Manche Schriftzugteile haben jedoch zu Beginn nicht mechanisch gedruckt werden können und mussten per Hand gezeichnet werden (vgl.: ebd.: 11f). Die Elemente der digitalen Typographie der *Gothica rotunda* werden in der folgenden Graphik abgebildet:

Las siguientes líneas muestran parte de los caracteres presentes en la fuente "**Gothica Rotunda**":
 La fuente también contiene abreviaturas y las más frecuentes ligaduras:

- ♦ Mayúsculas: A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z
- ♦ Minúsculas: a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x y z
- ♦ Ligaduras y abreviaturas: ft z g x z⁹ ~ ã ċ ī ō ũ ñ ñ p p q r
- ♦ Signos de puntuación: ∴ (punctus elevatus) · (interpunctus) ⁊ (punctus flexus) ∴ (punctus interrogativus)
 / ' " (guiones)

Abb. 7: Merkmale der *Gothica rotunda* (Marcos 2017: 12)

An dieser Stelle kann nicht eruiert werden, ob es sich bei der Schrift, die in Ciezas Chronik verwendet wurde, tatsächlich um die *Gothica rotunda* handelte, denn das Vorkommen koexistierender Unterkategorien erschwert eine adäquate und präzise Klassifizierung dieser Schriftart, weshalb in dieser Arbeit von einer genaueren Bestimmung abgesehen wird.

²¹ Ausgenommen ist hier jedoch das Kloster von Guadalupe, wo noch bis ins 16. Jahrhundert auf diese Schriftart zurückgegriffen wurde (vgl.: Marcos 2017: 16). Pedro de Cieza de León stand jedoch unter der Betrachtung seiner Biographie in keinerlei Verbindung mit diesem Kloster, wodurch auch diese Option als gegenstandslos bezeichnet werden kann.

²² Weitere Bezeichnungen dieser Schriftart, die in Spanien oftmals verwendet wurden, sind, so Marcos, *redonda española* oder *redonda de libros* (vgl.: Marcos 2017: 10).

Dennoch sollen in den folgenden Kapiteln dieser Arbeit ausgewählte graphische Phänomene der Faksimile-Ausgabe der *Crónica del Perú* aus dem Versuch einer möglichen Einordnung der Schrift in den gotischen Stil näher betrachtet und analysiert:

a. Graphische Charakteristika einiger Kleinbuchstaben in der *Primera Parte*

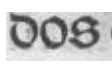
Die Analyse des Kleinbuchstabeninventars der *escritura gothica rotunda* (siehe: Abb. 7) zeigt, dass manche Buchstaben zwei Grapheme aufweisen. So wiesen die Buchstaben *d*, *i*, *r* und *s* (Abb. 7: *Minúsculas*) im Faksimile folgende graphische Varianten auf: *d/ð*, *i/ı*, *r/ʀ* und *f/s*; Bestimmte Aspekte in der Schriftart der Chronik weisen auf einen gotischen Stil hin. Zum Verlauf der Geschichte und Entwicklung dieser Schriftart, soll hier im Weiteren Juan-José Marcos zitiert werden:

Zu Beginn der Entwicklung der *escritura gótica* ist die Form der Buchstaben modifiziert worden. Die erste Änderung hat sich in der Ersetzung des vertikalen *d* durch das unziale und nach links gekrümmte *d* (-> *ð*) manifestiert. Auch das *s* ist Entwicklungen ausgesetzt gewesen und durch seine *forma alta* dargestellt worden, sobald es sich am Anfang oder in der Mitte eines Wortes befunden hat. Wenn das *s* jedoch die Endposition in einem Wort eingenommen hat, ist auf die andere graphemische Variante (*s*) zurückgegriffen worden. Im Laufe des 13. Jahrhunderts hat man zudem begonnen, eine graphische Unterscheidung zwischen dem *u* als Vokal und dem *v* als Konsonant vorzunehmen. Eine analoge Entwicklung vollzog sich bei dem Konsonanten *j* und dem Vokal *i*. Die Buchstaben *w*, *y* und *z* seien endgültig in das Alphabet aufgenommen worden (vgl.: Marcos 2017: 2).

Marcos wies darauf hin, dass während der klassischen Epoche keine Unterscheidung zwischen Groß- und Kleinbuchstaben getroffen wurde. Während der gotischen Epoche (Mitte des 12. Jahrhundert- 1500) konnte sich jedoch ein duales Alphabet durchsetzen, wodurch die Entstehung von großbuchstabigen Alphabeten eingeleitet wurde (vgl.: ebd.). In der Faksimile-Ausgabe der Chronik lässt sich eine Verwendung von Groß- und Kleinbuchstaben konstatieren, wie im vorhergehenden Kapitel kommentiert wurde.

Interessante Ergebnisse hinsichtlich der Graphie im Faksimile lieferte die Untersuchung des Buchstabens *d*. Hier wurden im Faksimile zwei Varianten (*d* und *ð*) verwendet, was anhand der folgenden Ausschnitte gezeigt werden kann:

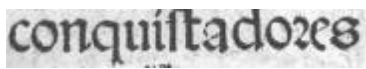
-  (Cieza de León 2005 digitale Version: IIII)

-  (ebd.: *Dedicatoria*)
-  aber auch  (ebd.: *Dedicatoria*)

Beim ersten Ausschnitt wurde das unziale *d* verwendet, beim zweiten hingegen wurde auf das *d* mit geradlinigem Stiel zurückgegriffen. Im dritten Beispiel nimmt das *d* in beiden Fällen eine Initialposition ein, dennoch weisen die Schreibweisen der beiden Lexeme Unterschiede auf.

Auch der Buchstabe *s* weist hinsichtlich seiner graphischen Darstellung im Faksimile Besonderheiten auf. So lässt sich neben dem runden *s* ein Vorkommen der sogenannten *s larga* (*ſ*) konstatieren. Das lange *s* „wird als eine grafische Variante des Buchstabens *s*“²³ definiert und ist bereits in der karolingischen Minuskel als einzige Darstellungsform des *s*-Graphems eingesetzt worden. Im 15. und 16. Jahrhundert hat dann eine koexistente Verwendung von rundem und langem *s* in Druck- und Handschriften im lateinischen Schriftsystem Gültigkeit erlangen können (vgl.: ebd.).

Im Faksimile der Chronik wurde die *s larga* in denjenigen Phonem-Kontexten verwendet, in denen sich das *s* im Anlaut oder Auslaut einer Silbe verorten ließ, wie unter der Betrachtung der folgenden Beispiele ersichtlich wird:

-  (Cieza de León 2005 digitale Version: XVII)
-  (ebd.: I)

Bei dem Wort *conquistadores* befindet sich das *s* in der Mittel- sowie in der Endposition der Silbe. Aus diesem Grund wurden diese Positionen graphisch unterschiedlich dargestellt. Das lange *s* hingegen kennzeichnete die Initialposition.

Ein weiterer Buchstabe des gotischen Alphabets, der zwei graphische Varianten aufweist, ist das *r*. So koexistieren im Faksimile die Schreibweisen *r* und *ʀ*. Der Analyse des Ursprungs sowie des Vorkommens des gotischen *r* widmete sich Bernhard Schnelle in seinem Artikel zu den gebrochenen Schriften (o. J.). Das sogenannte runde *r* (-> *ʀ*) stellt, so der Autor, eine Besonderheit der gebrochenen Schriften dar. Sein Ursprung lasse sich vermutlich auf die alt-römische Majuskel-Ligatur OR zurückführen. So sei bereits bei Unzialschriften bei der Kombination OR der gerade Schenkel des *R* weggelassen worden. Bei Rotunda- und

²³ <https://www.typografie.info/3/wiki.html/l/langes-s-r223/> (08.08.18)

Schwabacher- Drucken scheint es nach gerundeten Buchstaben verwendet worden zu sein (Schnelle o. J.: digitale Version). In Ciezas Chronik wird das runde *r* vor allem nach den Vokalen *o* oder *y* oder nach den Konsonanten *b* oder *p* geschrieben:

-  (Cieza de León 2005 digitale Version: I)
-  (ebd.: XXIX)

Auch bei den Begriffen *norte* (ebd.: II), *tornar* (ebd.: VIII) und *braças* (ebd.: XIX) wurde im Faksimile diese Variante verwendet.

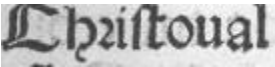
b. Ligaturen und tironische Noten

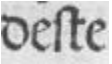
i. Die Ligatur „st“

In der Faksimile-Ausgabe der Chronik treten viele Abkürzungen und Ligaturen auf, die im Folgenden analysiert werden. Gemäß dem Duden wird eine Ligatur als „[eine] Buchstabenverbindung auf einer Drucktype (z. B. ff, æ)“ definiert (Duden online o.J.). Im Faksimile lässt sich ein vermehrtes Vorkommen der Ligatur *st* konstatieren, bei der das *s* als *s larga* (<ſ>) in Kombination mit *t* auftritt. Dieses Phänomen kann anhand der folgenden Beispiele aufgezeigt werden. Hierbei lässt sich beobachten, dass die Ligatur <ſt> meist in der Mittelposition vorkommt:

 (Cieza de León 2005 digitale Version: XXI)

 (ebd.: El Príncipe)

 (ebd.: I)

 (ebd.: II)

ii. Das tironische *Et*

Die nachfolgende Ligatur wird als tironisches *Et* bezeichnet und kommt vor allem in den zahlreichen Aufzählungen Ciezas vor. Es steht für das lateinische *et*, was die Bedeutung von „und“ hat. In der *Primera Parte* lässt sich das tironische *Et* mit großer Frequenz feststellen. Eine andere Form, die nebenbei existiert, stellt das *y* dar:



(Cieza de León 2005 digitale Version: I)



(ebd.: II)

Wolfgang Beinert zufolge entstammt das tironische *Et* dem tironischen Notensystem, welches ein römisches Kurzschriftensystem darstellt und im ersten vorchristlichen Jahrhundert von Marcus Tullius Tiro erfunden wurde, der einst in seiner Jugend als Sklave von Marcus Tullius Cicero gehalten wurde, bevor er aufgrund seiner Gelehrtheit zu dessen Privatsekretär ernannt wurde. Er hat somit ein hohes Amt bekleidet und die Reden römischer Politiker protokolliert. Tiro hat die erste Biographie über Cicero verfasst und ist, so Beinert, der Erste gewesen, der Ciceros Reden und Briefe herausgegeben habe. Neben seinen Tätigkeiten als Sekretär hat er einen maßgeblichen Beitrag zum Schriftsystem geleistet, indem er das Tachygraphiesystem des Dichters Quintus Ennius modifiziert und verbessert hat.

Die erste schriftliche Überlieferung der tironischen Noten lasse sich auf das Jahr 63 v. Chr. datieren. Damals dokumentierte Tiro, so derselbe Autor, die Rede des jüngeren Cato und suchte nach einer Möglichkeit, die Worte „synchron“ zu Papier zu bringen, indem er die Wörter in verkürzter und vereinfachter Weise darstellte. Er hat ein System entwickelt, das sich aus 4000 Zeichen zusammengesetzt und bereits bekannte und neue Abkürzungen sowie Graphemkürzungen mit Strichen, Punktierungen und Durchkreuzungen beinhaltet hat. Das Repertoire ist ständig weiterentwickelt worden, sodass das System im Mittelalter auf eine Anzahl von 13.000 Zeichen angestiegen ist. Damals ist vor allem in klösterlichen Schreibstuben und bei Korrektur-, Kommentierungs- und Exzerptionstätigkeiten darauf zurückgegriffen worden. In Urkunden sind die tironischen Noten erst ab 1100 nicht mehr verwendet worden (vgl.: Beinert 2016 online).

Bei der Analyse der Faksimile-Ausgabe der Chronik lassen sich die Gründe für die Setzung des tironischen *Ets* nicht identifizieren. In der modernisierten Ausgabe der *Biblioteca Ayacucho* wurde das *Et* durch *e* oder durch *y* ersetzt. Es lässt sich jedoch nicht nachvollziehen, anhand von welchen Kriterien die „Übersetzung“ stattfand. Zudem lässt sich nicht erschließen, aufgrund von welchen Motiven das tironische *Et* nicht übernommen, sondern durch *y* oder *e* ersetzt wurde.

iii. Das tironische *de*

Eine weitere Ligatur, die in der Faksimile-Ausgabe von Ciezias Chronik in Erscheinung tritt, ist das tironische *de*, dessen typographische Darstellung dem folgenden Symbol entspricht:

ð (Cieza de León 2005 digitale Version: *El principe*). Auch dieses Zeichen kann dem tironischen Notensystem zugeordnet werden und stimmt mit der Bedeutung des lateinischen *de* überein:

34 HÄUFIG AUF TRETENDE PARTIKELN

V aut h autem / enim → ergo ↓ ita h itaque ∅ omnino (oo)
 2 quae 2 quaque 6 quando / - quam)

PRAEPOSITIONEN			
h	a	h	erga
h	ab	h	cum
h	abs	h	de
h	absque	h	coram
h	ad	h	contra
h	ante	h	circum
h	ante	h	cis
h	apud	h	citra
h	e	h	citra
h	ex	h	citra
h	extra	h	in
		h	inter
		h	infra
		h	intra
		h	iuxta
		h	per
		h	prae
		h	pro
		h	post
		h	prope
		h	penes
		h	propter
		h	secundum
		h	praeter
		h	sine
		h	sub
		h	super
		h	subter
		h	supra
		h	trans
		h	ultra
		h	versus
		h	adversus
		h	ob

Abbildung 8: Tironische Noten- Präpositionen (http://www.mgh-bibliothek.de/lexikothek/hs_b_16/hs_b_16.pl?seite=b16034.jpg&start=34 [Stand: 06.08.18])

Im Faksimile der Chronik wurde es in vielen Fällen mit der Bedeutung aus dem Latein verwendet, wie beispielsweise im nachfolgenden Zitat: „Y ðe mas ðesto incurran en pena ð cinquenta mill marauedis (Cieza de León 2005 digitale Version: *El principe*). In diesem Beispiel tritt das ð in isolierter Form auf. Jedoch kann im Faksimile auch ein Vorkommen von Kombinationen (z.B.: ð+ definitiver Artikel) konstatiert werden, wie anhand der folgenden Beispiele ersichtlich wird:

- ðlos
- ðla

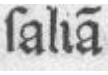
(ebd.: III)

c. Weitere Abbraviaturen

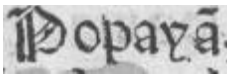
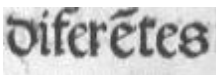
In der Chronik lassen sich aber auch noch eine weitere Reihe von redundanten Abbraviaturen erkennen. Gemäß dem Duden wird der Begriff „Abbraviatur“ als ein „abgekürztes Wort in Schrift und Druck“ (Duden online o.J.) definiert. Gancedo Negrete beschrieb in ihrem Werk *Abreviaturas y signos abreviativos en la documentación original del siglo XV del Archivo Municipal de Durango* verschiedene Kategorien von Abkürzungen, die in Dokumenten des 15. Jahrhunderts verwendet wurden. Der Artikel widmete sich der Analyse von Texten, bei deren Verschriftlichung die Schriftart *letra cortesana* (eine der gebrochenen Schriftarten) angewandt wurde.

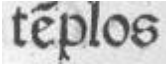
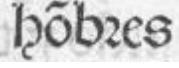
Gemäß der Autorin wird bei den Abbraviaturen zwischen zwei Arten unterschieden: der sogenannten Apokope und der Synkope. Bei der Apokope wird der letzte Teil des Wortes weggelassen. Dies ist in den analysierten spätmittelalterlichen Dokumenten von Durango oft bei Wörtern, die auf -e enden, geschehen: z.B. bei *otubr* anstelle von *otubre*; Die Synkope hingegen charakterisiert sich durch die Auslassung von den mittleren Buchstaben, z.B.: *drcho* anstelle von *derecho* (vgl.: Gancedo Negrete 2006: 103);

Im Faksimile der Chronik treten viele Abbraviaturen auf, die den beschriebenen Prozessen (Apokope und Synkope) entsprechen. Dabei wurden die abgekürzten Wörter markiert, indem der vorhergehende Buchstabe der ausgelassenen Lettern mit einer Tilde oder mit einem anderen Zeichen versehen wurde. Hierbei wird für die LeserInnen ersichtlich, dass das Wort in abgekürzter Form dargestellt wurde. Anhand der nachfolgenden Beispiele soll aufgezeigt werden, in welcher Form Apokopen und Synkopen in der Chronik auftauchen:

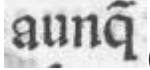
1.  (Cieza de León 2005 digitale Version: *Prohemio*) -> Synkope bei dem Begriff *conquistas*
2.  (ebd.: *Tabla*) -> Apokope bei dem Verb *salían*

In Ciezas Chronik wurden vor allem die Buchstaben *n* oder *m* weggelassen und der vorhergehende Vokal wurde mit einem Tilde versehen:

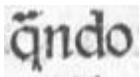
-  (ebd.: CXX) -> Apokope bei dem Wort *Popayán*
-  (ebd.: *Prohemio*)-> Synkope bei *diferentes*

-  (ebd.: I) -> Synkope bei *templos*
-  (ebd.: I) -> Synkope bei *hombres*

Die sehr häufig vorkommende Abbruiatur in der *Primera Parte* stellte das *q* mit Tilde dar, das für heutiges *que* steht. Es kommt meistens in isolierter Form, aber auch als Teil von einem Wort vor, wie die nachfolgenden Beispiele illustrieren:

-  (ebd.: III) -> *que*
-  (ebd.: III) -> *aunque*

Eine weitere Abkürzung, die oftmals im Faksimile in Verwendung ist, ist das *q* mit Trema (-> *q̃*). Es kommt in folgenden Wörtern vor: *q̃ndo* (*cuando*) und *q̃l* (*cual*); In der Chronik wurde es meist als Synkope eingesetzt und stand nie allein, wie die folgenden Beispiele zeigen:

-  (ebd.: II)
-  (ebd.: III)

Neben diesen Abbruiaturen wurden für die Lexeme *cuando* und *cual*, aber auch die vollen Schreibweisen *cuando/ quando* oder *cual/ qual* verwendet, die eine latinisierende oder aber romanische Orthographie aufweisen. Auch hier lässt sich feststellen, dass sich die spanische Sprache in dieser Epoche eindeutig in einer Übergangsphase befand, die sich durch eine sprachliche Polymorphie charakterisiert.

Das Vorkommen und die Frequenz von Abkürzungen hingen, so Gancedo Negrete, von verschiedenen Faktoren ab. Neben der Schriftart und dem Textgenre habe auch der *escribano* - die Schreibkraft- eine tragende Rolle hinsichtlich der Häufigkeit oder der Präsenz von Abkürzungen in einem Text eingenommen. Die Schreibkraft habe entschieden, ob und wann sie Wörter abkürze. Oft habe man auch aufgrund des Platzmangels in der Zeile auf Abbruiaturen zurückgreifen müssen, um ein unleserliches Ergebnis zu vermeiden. Jedoch erwähnt Gancedo Negrete auch textuelle und grammatikalische Gründe, die dazu beigetragen haben könnten, auf Abkürzungen zurückzugreifen.

Neben diesen Faktoren müssten, so die Autorin, jedoch noch andere Überlegungen hinsichtlich der Funktionen von Abkürzungen und der Intentionen, die von der Schreibkraft verfolgt wurden, berücksichtigt werden. Zudem könne man nicht davon ausgehen, dass nur eine Person an der Verschriftlichung eines Dokuments gearbeitet habe. Meist seien es mehrere Schreibkräfte, die bei der Niederschrift mitgewirkt hätten. Aus diesem Grund könne man oft vor allem bei Werken mit großem Textumfang von keiner homogenen „Verteilung“ von Abkürzungen in einem Text sprechen, da in vielen Fällen mehrere Hände an ein und demselben Buch gearbeitet hätten (vgl.: Gancedo Negrete 2006: 104f).

Bei Cieza selbst ist diese Situation klarer, denn er hatte ja, wie oben schon gezeigt wurde, vom Druckleger verlangt, nichts in seinem Manuskript zu verändern. Also kann man schließen, dass für alle Abbréviaturen in der *Primera Parte* auch Cieza selbst verantwortlich ist.

Zusammenfassung in der Zielsprache

El presente trabajo investiga las particularidades gramaticales, ortográficas, estilísticas y grafémicas de la *Crónica del Perú*, la cual representa una obra maestra histórica del cronista Pedro de Cieza de León que fue impresa en el año 1553. El análisis se limita a los primeros 30 capítulos, ya que una investigación a modo más amplio deterioraría la calidad del trabajo. El título del mismo („Die graphemische, grammatische, orthographische und stilistische Charakteristik des Spanischen in der Crónica del Perú von Pedro de Cieza de León (anhand der Kapitel I- XXX)“) ya de por sí revela los temas principales tratados en este análisis. Por tanto, el trabajo se compone de cuatro partes que se dedican a temas lingüísticos diferentes que tienen como meta averiguar en qué medida la lengua utilizada en la *Crónica* se corresponde con las características del así llamado *español medio*.

El trabajo empieza con los capítulos introductorios que no solamente se dedican a la biografía del autor sino también al análisis de los temas principales abordados en el ramo de la *Crónica*. Estas observaciones preliminares son indispensables para el análisis porque forman el punto de partida para las investigaciones siguientes. Los datos científicos facilitados por algunos historiadores que tratan la biografía del cronista sólo proporcionan escasa información acerca de los datos biográficos de Cieza. Teniendo en cuenta la falta de exactitud de esta información ni siquiera podemos concretar una fecha de nacimiento exacta. Basándonos en los datos disponibles podemos suponer que Cieza nació 1518 en Llerena y que fue hijo de Lope de León y de Leonor de Cazalla. Al analizar la biografía del cronista se puede constatar que Cieza pasó la mayor parte de su vida en América (1535- 1550/ 51), lo cual influyó su creación literaria de manera significativa. En el marco de su estancia se dedicó a la redacción de su *Crónica* en cuatro partes. Hay que tener en cuenta que la *Primera Parte* („El libro de fundaciones“) fue el único volumen que fue publicado en vida del autor. Según Pease, Cieza ya empezó a escribir su *Crónica* en 1541. La finalización de su obra remonta al año 1550, lo cual podemos deducir de la siguiente cita que aparece al final de la *Primera Parte* de la *Crónica*: „Y se acabó de escribir originalmente en la ciudad de Los Reyes del reino del Perú a ocho días del mes de septiembre de mil y quinientos y cincuenta años“ (Cieza de León 2005: CXXI). Por consiguiente, cabe concluir que Cieza tardó casi 10 años en terminar su obra, lo cual nos da a entender que Cieza se esmeró mucho en su trabajo. La *Primera Parte* de la *Crónica*, siendo el centro del análisis en el presente trabajo, se compone de 121 capítulos. Su obra comienza con una *Dedicatoria* en la que Cieza se dirige al príncipe (Felipe II) exponiendo las razones por las que escribe la *Crónica*. Según la *Dedicatoria*, el fin de su

98

trabajo literario consiste en captar y conservar los acontecimientos ocurridos durante su expedición para los siglos venideros puesto que „las hazañas de grandes y valientes varones del pasado [han] quedado en las tinieblas del olvido por falta de escritores que las hubiesen conservado“ (Cieza de León 2005: *Dedicatoria*). Por ello, Cieza quiere desempeñar la función de cronista al servicio del monarca aunque, en su opinión, no cuenta con las habilidades necesarias para efectuar tal tarea. Aparte de eso, expresa su preferencia por un lector educado y realza que sólo escribe verdades. Considerando estos aspectos, se puede concluir que la *Dedicatoria* no sólo simboliza un homenaje al príncipe sino también una exposición detallada de los motivos que incitaron a Cieza a tal empresa.

Sus explicaciones de la obra siguen en el *Prohemio*. Su contenido ya se puede deducir del subtítulo „En que se declara el intento de esta obra y la división della“ (Cieza de León 2005: *Prohemio*). En la primera parte del *Prohemio* Cieza repite algunos aspectos ya mencionados en la *Dedicatoria* (sus intenciones por las que se dedica a esta empresa, su incapacidad como escritor, etc.), mientras que en la segunda parte explica el contenido y la estructura de las diferentes partes de la *Crónica*. Según el *Prohemio*, la *Primera Parte*, siendo el centro del presente trabajo, trata „la demarcacion y diuifiõ de las prouincias del Peru“ (Cieza de León 2005: *Prohemio*) e incluye una descripción detallada de algunos datos geográficos (p. ej.: la latitud o la longitud de algunas provincias) y de las fundaciones de nuevas ciudades. Además, la *Primera Parte* se dedica a la explicación de los ritos y costumbres practicados por los indios instalados en las provincias exploradas.

Después de estos capítulos preliminares (que se componen de la *Dedicatoria* y del *Prohemio*) sirviendo de introducción a los capítulos siguientes empieza la parte principal de la obra- la *Crónica*. La estructura de los distintos capítulos, obedeciendo a un orden determinado, tiene en cuenta el plan presentado del *Prohemio*, de forma que cada capítulo se centra en la descripción de un lugar analizando algunos aspectos de las provincias o regiones descritas. Por lo tanto, el análisis de Cieza abarca la descripción de varios aspectos geográficos y económicos y el estudio de las características del lugar y del medio natural. Aparte de eso, la investigación toma en consideración algunas observaciones sobre la flora y la fauna así como otros aspectos que llamaron la atención de Cieza. Según León, „la estructura de la *Primera Parte* se basa en la repetición de un sistema descriptivo“ (León 1973: 76), lo que confiere al texto un alto grado de claridad y coherencia, fomentando una mejor comprensión por parte de los lectores.

La primera parte del análisis del presente trabajo se centra en el estudio de las características estilísticas de la *Crónica del Perú*. Por tanto, debería estudiarse la cuestión de en qué medida el estilo de la *Crónica* corresponde a las características del género de la Crónica. Para poder responder a esta cuestión, se recurrió no sólo a la definición de la „Crónica“- como género sino también al análisis de los recursos retóricos utilizadas por Cieza, lo que permite una clasificación de esta obra literaria. Según Montoya Guzmán, una Crónica debería cumplir los requisitos siguientes:

„La (...) palabra crónica, en su etimología, es el vocablo para denominar el informe del pasado o la anotación de los acontecimientos del presente, fuertemente estructurados por la secuencia temporal. (...) la crónica, en su sentido medieval, es una lista organizada sobre las fechas de los acontecimientos que se desean conservar en la memoria” (Montoya Guzmán 2005: 136).

Atendiendo a esta definición se puede constatar que, en general, la *Crónica del Perú* se orienta por estos criterios. El análisis realizado ha demostrado que la *Crónica* sigue un orden cronológico, aunque el recurso esporádico a la analepsis o la prolepsis constituye un elemento característico en la obra. Sin embargo, el uso de estos recursos desempeña, sobre todo, una función estructurante que contribuye a la coherencia del texto con el objetivo de favorecer la comprensión del mismo. Teniendo en cuenta estas explicaciones, se puede decir que la *Crónica* se caracteriza por una estructuración y organización excelente que cumple los requisitos del género de la “Crónica”.

En su *Dedicatoria*, Cieza destaca que quiere “escribir historia” que “va a lo menos llena de verdades”(Cieza de León 2005: *Dedicatoria*), lo cual muestra que Cieza se esforzó por un relato verídico de los acontecimientos ocurridos durante su expedición. Además, Cieza expresa su voluntad de capturar y conservar sus experiencias vividas para las generaciones posteriores porque „ninguno se ocupaba en escribir nada de lo que pasaba“ (ibid.: *Prohemio*). De esta manera Cieza intentó contrarrestar y prevenir la pérdida de memoria, lo que también va conforme a la definición de la Crónica.

En cuanto a las características estilísticas de la obra, León le atribuye a la obra de Cieza un estilo claro y sencillo, lo cual se puede deducir de la cita siguiente: „La *Primera Parte* es ante todo descriptiva, y enumerativa, y está escrita en un estilo llano, claro, casi desprovisto de adorno retórico” (León 1973: 173). Estas características van conforme a la función que desempeña la *Primera Parte* de la *Crónica* ya que Cieza se esforzó por una descripción lo más objetiva y precisa posible con el fin de poder ejercer su función imparcial como autor. En lo que se refiere a las figuras retóricas usadas en la *Primera Parte* de la *Crónica*, se puede constatar que la mayoría de los recursos estilísticos aparecen en la *Dedicatoria*, mientras que

en la *Crónica*, sólo encontramos muy pocos elementos retóricos. En la *Crónica*, el empleo de las figuras retóricas no tiene necesariamente como objetivo el mero adorno. El objetivo prioritario de estos recursos estilísticos consiste mucho más bien en una ilustración más precisa de las ideas y pensamientos de Cieza. Según el resultado del análisis, las figuras retóricas aplicadas en la *Dedicatoria* son seriaciones, paralelismos, acumulaciones y exclamaciones, mientras que en la *Crónica* figuran comparaciones, seriaciones y paralelismos. La investigación realizada muestra que Cieza utilizó paralelismos para subrayar los contrastes de varios asuntos, lo que contribuía a una mejor comprensión por parte de los lectores.

A través del uso de las comparaciones Cieza consiguió un efecto similar. Mediante esta figura retórica Cieza comparó el paisaje de América con la topografía de España para poder destacar las similitudes entre los diferentes panoramas, lo cual a su vez también fomenta la comprensión de los lectores - ya que - mediante este método Cieza enlaza los nuevos conocimientos con el horizonte de comprensión de los lectores.

Aparte de las figuras retóricas podemos también encontrar algunos tropos en la *Crónica* que desempeñan una función retórica similar. La investigación realizada ha demostrado la presencia de los tropos siguientes: lo „indecible“, la *pauca e multis*, el *occupatio*, la *concisa brevitatis*, la digresión, la pregunta retórica, la antítesis, el *fastidium*, el *dubitatio*, la elipsis, etc. Hay que tener en cuenta que la aplicación de los tropos diferentes en el texto persigue objetivos determinados que varían en función del contexto. Sin embargo, podemos ajustar estos tópicos listados anteriormente a las categorías de funciones siguientes: el primer grupo, incluyendo los tropos lo „indecible“, *pauca e multis* y *locus amoenus* tiene como meta expresar el entusiasmo por el paisaje explorado u otros asuntos que asombran a Cieza. De esta manera, Cieza consigue un cierto efecto de entretenimiento por parte de los lectores. La segunda categoría, a la que pertenecen los tópicos el *occupatio*, la *concisa brevitatis*, el *dubitatio* y el *fastidium*, tiene como objeto destacar los esfuerzos inagotables de Cieza por una narración objetiva. Otra finalidad de la aplicación de estos tropos consiste en narrar los acontecimientos con la mayor precisión y brevedad posible.

La antítesis tiene un propósito informativo y fue usada cuando Cieza recurría a comparaciones.

La utilización de los tropos pertenecientes a la tercera categoría (la elipsis, el *pathos* y la digresión) adopta una función estilística. El recurso a estos tópicos confiere a la obra un cierto grado de suspense, lo que anima a los lectores a proseguir con la lectura.

A pesar de la presencia de las figuras retóricas y los tropos en el texto analizado podría concluir que la *Crónica* casi carece de adorno, lo cual se debe al hecho de que Cieza aspira a un estilo llano y claro. Por lo tanto, la obra se caracteriza por un alto grado de objetividad, lo cual viene reflejado en el uso prudente de los recursos retóricos que atiende a la función de la obra.

La segunda parte del presente trabajo gira en torno a las características gramaticales de la *Crónica del Perú*. Las observaciones preliminares de esta parte tienen como meta dar una idea general de los desarrollos gramaticales del español en los siglos 16 y 17. En lo que se refiere a los aspectos gramaticales, el análisis realizado revela que el español de aquella época se caracterizaba por un alto grado de polimorfismo y, por consiguiente, por una falta de norma. A tenor de estos hechos no podemos por tanto hablar de un uso „correcto“ o „falso“ de las formas presentes en la *Crónica*.

El análisis se limita a algunos fenómenos escogidos ya que una investigación que abarca todos los aspectos gramaticales sobrepasaría el marco previsto de este trabajo. En esta parte se estudia en qué medida las particularidades gramaticales de la presente obra corresponden a la característica gramatical del español de aquella época (del así llamado *español medio* o *clásico*). Esta cuestión se intenta despejar mediante el uso de algunos manuales de gramática (A. de Nebrija- Gramática de la lengua castellana/ R. Penny- Gramática histórica del español, etc.) los cuales se centran en la descripción de las características gramaticales del español de aquella época.

La primera parte de la investigación de los aspectos gramaticales en la *Crónica* aborda fenómenos sintácticos. Según el análisis de la *Crónica* se pueden constatar variaciones de la posición del verbo en algunas oraciones, lo que se corresponde con las características del así llamado *español medio*. En su *Gramática sobre la lengua castellana* Nebrija ya presentó en 1492 algunas „reglas“ sintácticas a las que los hablantes tendrían que atenerse: „Entre algunas partes dela oración ai cierta orden casi natural i mui conforme a la razón, enla cual las cosas que por naturaleza son primeras o de maior dignidad se an de anteponer a las siguientes i menos dignas” (Nebrija 2011: 119). Cieza respeta las reglas propuestas por Nebrija en la mayoría de las oraciones. Sin embargo, se observan alternancias de las posiciones de los verbos auxiliares y de los participios en la *Crónica*, p. ej. podemos encontrar „dicho he“ (Cieza de León 2005: III) y „he dicho“ (ibid.: IX) en la *Crónica*.

Otro fenómeno sintáctico ya presente en la obra es la construcción impersonal activa con verbos transitivos e intransitivos, la cual apareció en el transcurso de los siglos de oro. Según Girón Alconchel, esta construcción „se consigue mediante la ampliación de la pasiva con *se*, que se extiende a verbos intransitivos a finales del siglo XV (...)“ (Girón Alconchel 2004: 875). Ésta ya fue aplicada en la obra de Cieza, lo cual se puede apreciar en las citas siguientes: „Adelante **se vio** un camino antiguo muy grande (...)“ (Cieza de León 2005 versión digital: XVII), „Cabe Cenufara queda un río de montaña y de muy gran pedrería, por el cual **se camina** una jornada“ (ibid.).

Otra particularidad sintáctica interesante en la *Crónica* sería la marcación del objeto definido y personal cuyo uso presenta variaciones. Es decir que en algunos casos el objeto definido y personal no fue marcado por la preposición „a“, mientras que en otras oraciones el complemento directo aparece con „a“, lo que se ajustaría también a las reglas gramaticales actuales del español. Este uso variado constituye un elemento típico del polimorfismo que fue atribuido al *español medio*. Por ello, se puede observar una utilización de ambas formas en la obra de Cieza, lo cual se puede ver en los ejemplos (el primero sin y el segundo con *a*) siguientes: „(...) y **mataron uno o dos de estos indios**, y se espantaron de ver su grandeza“ (ibid.: XXVI), „(...) que muchos han comido **a** los señores (...)“ (ibid.: XIX);

Además, el análisis sintáctico ha demostrado que la *Crónica* presenta algunas construcciones que obedecen a las reglas de la ley Tobler- Mussafia. Según ella, los pronombres se sitúan de forma enclítica: „**Hácense** del cabo de Passaos a la Tierra Firme unas sierras altas, que dicen de Quaque [Coaque]“ (Cieza de León 2005: III). Analizando este asunto, Girón Alconchel constata en su artículo que „(...) al final del siglo XVII (...) la enclisis es norma con los infinitivos, gerundios e imperativos; pero, a diferencia de lo que pasa hoy, es también muy general al comienzo de enunciado“ (Girón Alconchel 2004: 878), lo que puede deducirse del ejemplo anterior.

Otra parte del análisis de las particularidades sintácticas en la *Primera Parte* se centra en la investigación de las oraciones compuestas. Atendiendo a este fenómeno, se puede consignar la omisión esporádica de la conjunción „que“ cuando la oración completiva lleva el verbo en indicativo o en subjuntivo. Sin embargo, el análisis da como resultado que este fenómeno constituye un elemento relativamente escaso en la obra. Además, se pueden encontrar muchos contraejemplos que documentan el uso de esta conjunción, lo cual subraya la característica polimorífica de la *Crónica*.

Otro elemento investigado viene de mano del subjuntivo. El análisis demuestra que el empleo del subjuntivo en la presente obra corresponde, en lo que se refiere a los campos de aplicación, al uso actual. El mismo resultado revela la investigación de los pronombres personales, aunque en la obra aparecen fórmulas de tratamiento específicas para dirigirse a Don Philippe. En la *Dedicatoria* y en el *Prohemio* se recurre a las fórmulas siguientes: Vuestra Alteza, nuestro invictísimo Emperador, su majestad y muy alto y poderoso señor. Mediante el uso de estas fórmulas de tratamiento Cieza expresa su respecto hacia el príncipe.

Otra particular gramatical analizada gira en torno a la investigación de las preposiciones presentes en la obra. El análisis tiene como meta presentar una sinopsis de los diferentes niveles de desarrollo de las preposiciones. Aparte de eso, el análisis muestra qué preposiciones fueron utilizadas en la obra. La investigación realizada revela una presencia variada de las preposiciones, de las cuales algunas presentan formas polimorísticas (p. ej.: dentro de/ dentro en) u otra característica grafémica, p.ej.: bajo/ baxo;

El análisis gramatical del presente trabajo incluye también una breve digresión que trata algunas particularidades de la morfología de los verbos presentes en la *Crónica*, aunque la investigación sólo abarca algunos aspectos escogidos. Un estudio científico de Girón Alconchel, siendo la obra de referencia de esta investigación, se dedica a la descripción de la morfología de los verbos durante los siglos de oro. Según él, los verbos fueron expuestos a muchos cambios por aquellos tiempos, lo que daba lugar a alternancias, así que se puede constatar una coexistencia de formas diferentes en la segunda persona del singular del presente de indicativo, p. ej.: *cantades/ cantás/ cantáis*; En la *Crónica* encontramos p.ej. *habíades*. También se encuentran algunas alternancias en la morfología del indefinido de algunos verbos. En la *Crónica* encontramos, p. ej., las formas „dixeron“ (Cieza de León 2005: XI) y „fue“ (ibid.: *Prohemio*) en vez de *fui*.

En resumen, se puede decir que la *Crónica* presenta muchos aspectos gramaticales que pertenecen a las características del *español medio*. Eso hace referencia, sobre todo, a los aspectos que presentan alternancias ya que el español de aquella época se caracterizaba por su polimorfismo y, por consiguiente, por una falta de norma.

La tercera parte del presente trabajo se centra en el análisis de las características ortográficas de la *Crónica del Perú*. Los capítulos introductorios exponen a grandes rasgos el status quo de la ortografía española en los siglos 16 y 17. A este respecto, algunos estudios clasifican este periodo como una „época de desbarajuste“ (Ávila de Plano 2010: 3), lo cual se debe a los

siguientes factores: la adopción de las primeras medidas encaminadas a la normalización ortográfica del español ya se remonta al período gubernamental de Alonso X. No obstante, las reglas ortográficas fijadas sólo abarcaban el uso de las letras, lo cual contrarresta el establecimiento de un sistema que tenga en cuenta las novedades de los aspectos fonéticos del español. En los siglos 16 y 17 los ortógrafos españoles redactaron obras que se dedicaban asimismo a la puntuación y las letras mayúsculas. Sin embargo, la ortografía de los siglos de oro carece de una normalización ortográfica estandarizada. El análisis ortográfico del presente trabajo tiene como meta averiguar en qué medida estas irregularidades se reflejan en la *Crónica*.

Lo que constituye un fenómeno ortográfico frecuente en el facsímile de la *Crónica* es la alternancia entre los grafemas y <v>, lo cual se puede ver en el ejemplo siguiente sacado de la obra: El término „biuen“ (Cieza de León 2005 versión digital: X) cuya grafía en el uso de idioma actual sería „viven“ ilustra este fenómeno; Las palabras „nombrauan“²⁴ (ibid: XVI), „bolãdo“²⁵ (ibid.: I) y „Christoval“²⁶ (ibid.: I) que figuran en la *Crónica*, asimismo forman parte de esta categoría. Estas alternancias se deben al hecho de que la pronunciación de *b* y *v* en español es idéntica, lo que conducía a irregularidades en su uso.

Además, encontramos un uso vacilante de los grafemas <i> y <y> en la *Crónica*. En la *Crónica* encontramos, p.ej., las palabras „ysla“ (Cieza de León 2005 versión digital: I), „oydores“ (ibid.: *El príncipe*) y „trayga“ (ibid.) que corresponden a esta categoría. La alternancia entre los grafemas <i> y <y> puede tener que ver con la evolución de la /y/ que „representaba un sonido muy inestable. Se había articulado como una semivocal palatal hasta el siglo XV (...), que desde entonces se consonantizó como /y/ (...)“ (Girón Alconchel 2004: 867). Fue la razón por la que había alternancias en su uso, lo que se refleja también en la *Crónica*.

Otra parte del análisis ortográfico abarca la característica grafémica de los llamados sibilantes ya que la *Crónica* presenta muchas particularidades en este ámbito. En su *Gramática histórica del español* Penny profundiza en el estudio de estos fonemas que en el curso de la Edad Media presentaban los grafemas siguientes en posición intervocálica:

1. /ts/ -> c oder ç: *decir* „bajar“, *alçar*, *caça*
2. /dz/-> z: *dezir* “decir”, *pozo*

²⁴ hoy: nombraban

²⁵ hoy: volando

²⁶ hoy: Cristóbal

3. /s/-> ss: *espesso* “*espeso*”, *passo*
4. /z/ -> s: *espeso* “*gastado*”, *casa*
5. /ʃ/-> x: *fixo* “*fijo*”, *dixo*, *caxa* “*caja*”
6. /ʒ/-> j/g: *fijo* “*hijo*”, *mejor*, *mugier*

(Penny 2006: 96)

La *Crónica* presenta algunas palabras que pueden adscribirse a estas categorías presentadas por Penny. A la primera categoría (/ts/ -> c/ ç) pertenecen, p. ej., las palabras „*fuerça*“ (Cieza de León 2005 versión digital: I) y „*confiança*“ (ibid.: *Prohemio*). Al segundo grupo (/dz/ -> z) podemos adscribir los lexemas „*deʒir*“ (ibid.: IV) y „*veʒes*“ (ibid.: *Dedicatoria*), mientras que „*paʃfando*“ (ibid.: XIII) y „*dieʃfe*“ (ibid.: *El Príncipe*) se incluyen en la categoría /s/ -> ss. Las palabras „*diximos*“ (ibid.: IV) y „*baxo*“ (ibid.: XXII) podríamos adscribir al grupo /ʃ/ -> x, los lexemas „*visages*“ (ibid.: IX) y „*Trugillo*“ (ibid.: IV) forman parte de la categoría /ʒ/ -> j/g.

Además, podemos encontrar muchos lexemas en la *Crónica* que se incluyen así llamados grupos consonánticos cultos (p. ej.: CT, GN, X, MN, PT, PS), lo cual se debe al hecho de que muchas palabras latinas fueron adoptadas por el léxico español durante la Edad Media. Aparte de la palabra „*fructo*“ (ibid.: XXXVI) en la obra aparecen los lexemas „*dubda*“ (ibid.: LXII) y „*eʃcripto*“ (ibid.: *Dedicatoria*), los cuales sirven de ejemplo para ilustrar este fenómeno. Sin embargo, se puede constatar una coexistencia de las palabras „*dubda*“ (ibid.: LXII)/ „*duda*“ (ibid.: XIII) y „*fructo*“ (ibid.: XXXVI)/ „*fruto*“ (ibid.: XXXII), lo viene a afirmar al carácter polimorfístico de la obra. La *Crónica* presenta otros préstamos del latín que fueron incorporados al español. La peculiaridad de estas nociones reside en los grupos consonánticos *th* y *ch*, lo que puede ilustrarse mediante los ejemplos siguientes: „*chronica*“ (ibid.: XXXIII) y „*catholicos*“ (ibid.: I);

Igualmente, la investigación ha revelado que otra particularidad ortográfica de la obra consiste en el uso de la palabra „*agora*“. Hasta el siglo XVII había un uso coexistente de los lexemas „*agora*“ y „*ahora*“ pero en la *Crónica* sólo encontramos la palabra „*agora*“.

Otro fenómeno ortográfico en la *Crónica* que presenta particularidades son las palabras contraídas. La *Crónica* documenta el uso de las formas contraídas <*de+ este/ esto/ esta/ estos/ estas*> y <*de + pronombre personal*>, lo que se ilustra mediante los ejemplos siguientes: „*deʃto*“ (ibid.: II) y „*dello*“ (ibid.: *Dedicatoria*). Según Girón Alconchel, estas construcciones fueron utilizadas hasta el siglo XVII (cf.: Girón Alconchel 2004: 873).

Aparte de eso, la investigación ha dado como resultado que la obra se caracteriza por la

presencia de algunos lexemas que fueron escritos separados, p. ej.: „a tras“ (Cieza de León 2005 versión digital: IV) o „viſo reyes“ (ibid.: *El Príncipe*).

Otra peculiaridad ortográfica tratada en el presente trabajo es la alternancia entre los fonemas /e/-/i/ y /o/- /u/. Se trata de un fenómeno que se refleja en algunas palabras de la *Crónica*, y por consiguiente, se pueden encontrar las palabras siguientes en la obra: „hecimos“ (ibid.: VII), „cobrir“ (ibid.: XVIII), etc.

El último aspecto ortográfico analizado se centra en el uso de mayúsculas y minúsculas. El análisis ha demostrado que la *Crónica* se caracteriza por alternancias en el uso de mayúsculas y minúsculas. Eso afecta a palabras pertenecientes a categorías diferentes, p. ej.:

antropónimos, denominaciones geográficas y palabras que podemos atribuir al campo léxico de la flora y de la fauna. En cuanto a los antropónimos, encontramos, por ejemplo, „Alonſo lopez“ (Cieza de León 2005 digitale Version: VI) o „Frãçiſco piçarro“ (ibid.: III). El análisis ha dado como resultado que incluso para algunas palabras encontramos grafías diferentes en la *Crónica*, p.ej.: Frãçiſco piçarro“ (ibid.: III) y „Franciſco Piçarro“ (ibid.: XXX). Estas alternancias corresponden también a las características del así llamado *español medio* ya que el polimorfismo constituye una de sus características.

Desde la perspectiva de la ortografía, podemos, por tanto, resumir que la *Crónica del Perú* presenta muchos elementos ortográficos que corresponden a la característica del *español medio*. No sólo las alternancias entre algunos grafemas (p. ej.: y <v>, <y> y <i>, etc.), sino también las alternancias del uso de mayúsculas y minúsculas representan elementos del *español medio* puesto que ambos aspectos se caracterizan por su polimorfismo. Otros elementos que podemos atribuir al *español medio*, son el uso de algunas formas contraídas (p. ej.: <de+ pronombre personal>) así como las palabras que presentan una grafía clasicista (p. ej.: „chronica“, „catholico“, etc.). Las alternancias muestran que el español de aquella época carecía de norma ya que el español se encontraba en un período de transición, lo cual se refleja en las características ortográficas de la *Crónica*.

La última parte del presente trabajo se dedica al análisis de las características grafémicas de la *Crónica del Perú*. Aparte del análisis de las particularidades grafémicas de la presente obra, la investigación analiza en qué medida la escritura de la *Crónica* presenta características de la así llamada escritura gótica.

Los capítulos introductorios de esta parte tienen como meta aportar una idea general del desarrollo del sistema gráfico del español. Además, las observaciones preliminares se centran en la descripción de la evolución de la imprenta en España.

Con respecto a la grafía del español de aquella época, se podría afirmar que las reformas educativas adoptadas durante el período gubernamental de Alonso X contribuyeron al desarrollo de una forma estándar del español. Durante esta época, el estándar literario suprarregional se adapta a la manera de hablar de las clases más privilegiadas de Toledo. La extensión de este sistema gráfico fue favorecido por el hecho de que los documentos de la cancillería ya fueron escritos en este español „más estandarizado“. Esta es la razón por la que este estándar literario podía extenderse a otros ámbitos sociales, así que fue utilizado en textos científicos, legales y administrativos.

La investigación del desarrollo de la imprenta ha demostrado que la primera impresión de un libro en España se remonta al año 1472. Aparte de los españoles, muchos impresores extranjeros dirigieron algunos talleres de imprenta. La invención de la imprenta tuvo como propósito primordial conservar y difundir los conocimientos para las futuras generaciones. El surgimiento de la imprenta fomentó a su vez la distribución de los manuscritos impresos, lo cual favoreció la propagación de las informaciones recopiladas.

El nacimiento de la escritura gótica ya se remonta al siglo XII cuando „[la] nueva escritura llega con gran fuerza a las cancillerías y escribanías de todo el continente europeo“ (López Gómez 2013: 96). La escritura gótica partió de la escritura carolina y se extendió en el transcurso del siglo XIII. Su surgimiento llevó a algunos cambios que no sólo afectaban a la imprenta sino también los utensilios de escritura utilizados durante este período. Una de las características ópticas más importantes de la escritura gótica es la „existencia de una yuxtaposición de letras con curvas contrapuestas“ (López Gómez 2013: 97). Por su extensión geográfica y cronológica extensa, la escritura gótica presenta varias subcategorías. Por lo tanto, varios estudios distinguen la escritura usada en los documentos (*escritura documentaria*) de la escritura utilizada en códices (*escritura libraria*). Según Marcos, existen 3 subtipos pertenecientes a las así llamadas *escrituras librarias*: la *gótica caligráfica*, *fracturada o perfecta*, la *gótica redonda o semigótica* y la *gótica cursiva*. Las subcategorías que forman parte de la *escritura gótica documental* son *letras de privilegios*, *precortesana*, *cortesana* y *procesal*.

El análisis realizado ha demostrado que la *Primera Parte* (la primera edición) de la *Crónica* fue impresa en Sevilla (1553) en los talleres de Martín de Montesdoca. El tiraje abarcó 1050 ejemplares. Las particularidades de esta edición consisten en su diseño gráfico ya que la obra abarca un total de 41 grabados. A su vez, las primeras letras con las que comienzan los

capítulos toman la forma de una viñeta decorativa. Según los estudios efectuados por Wagner que recopilan las informaciones existentes de las obras impresas de Montesdoca, el tipo de letra encomendado por Cieza es la letra gótica. Mediante un procedimiento de exclusión realizado en el ramo del trabajo presente se puede suponer que el tipo de letra utilizado en la *Crónica* presenta características de la *Gothica rotunda*. Debido a la falta de pruebas empíricas no se puede acreditar la hipótesis de que el tipo de letra utilizado en la *Crónica* corresponda a las características de la *Gothica rotunda*.

Sin embargo, mediante la investigación se puede constatar que algunos fenómenos presentes en la *Crónica* coinciden con la característica de la *gothica rotunda*. Atendiendo al inventario de las letras minúsculas en la *Crónica*, se puede constatar que algunas letras presentan dos variantes gráficas: *d/ð*, *i/ı*, *r/ʀ* y *s/ʃ*; La investigación se centra en el estudio de las formas coexistentes de la *s/ʃ*, *r/ʀ* y *d/ð*. El uso coexistente de la *s larga* y de la *s redonda* representa un fenómeno típico de los siglos 15 y 16 y por consiguiente, constituyó una característica del sistema de escritura latino de aquella época. En la *Crónica* se puede constatar una presencia de ambas formas: *conquiftadores* (Cieza de León 2005 digitale Version: XVII) y */on* (ibid.: I); Uno de los hallazgos de la investigación es que el uso de la *s larga* no obedece a unas reglas específicas. Sin embargo, en la *Crónica* la *s larga* sustituye a las *s redondas* en todas las posiciones excepto la final, lo cual se puede observar en los ejemplos de arriba.

Otra particularidad de la presente obra es la presencia de dos variantes de la *r*: *r/ʀ*; Es de suponer que la *r redonda* proviene de la ligadura OR. Por consiguiente, el lado recto de la *r* ya fue omitido en la escritura uncial. En la *Crónica* la *r redonda* fue utilizada después de las vocales *o/y* y asimismo después de las consonantes *b/p*, lo que viene ilustrado mediante los ejemplos siguientes: *poʀ* (Cieza de León 2005 versión digital: I), *yʀ* (ibid.: XXIX), *noʀte* (ibid.: II);

Aparte de estas particularidades gráficas, la *Crónica* presenta algunas ligaduras y abreviaturas. Un glosario de términos tipográficos define la ligadura con los términos siguientes: „Recurso tipográfico que posibilita unir caracteres independientes, otorgando al conjunto propiedades de elemento único. Se utiliza para evitar interferencias en la lectura o representar sonidos específicos“ (<https://tiposformales.com/2010/08/30/glosario-de-terminos-tipograficos/> (31.08.2018)). En la obra, se encuentra la ligadura */t*, lo cual se puede demostrar mediante el ejemplo „*hy/toria*“ (Cieza de León 2005 versión digital: XXI); Aparte de esta ligadura, aparecen notas tironianas que provienen de la así llamada notación tironiana, lo que constituye un sistema de taquigrafía producido por Marco Tulio Tiron. En la *Crónica*, el signo tironiano para *et* (τ) es utilizado con frecuencia. En caso de ser utilizado, sustituye las

conjunciones *y* o *e*. Sin embargo, hay que constatar una alternancia del uso de *y/e* y de su nota tironiana, lo que significa que se puede apreciar una presencia de ambas formas en la obra. Mediante la investigación del signo tironiano de *de* (ð) se ha llegado a conocimientos similares, ya que esta nota tironiana fue usada bastante frecuentemente en la *Crónica*. Sin embargo, se puede observar una presencia coexistente entre *de* y su signo tironiano correspondiente en la obra. Este signo tironiano aparece de forma aislada o en combinación con artículos definidos en la *Crónica*.

En resumen, se puede decir que la escritura de la *Crónica* presenta muchos elementos que se corresponden con las características de la *Gothica rotunda*. El contrato celebrado entre Martín de Montedoca y Cieza muestra que Cieza fue responsable de todas las abreviaturas que figuran en la *Crónica*. En el contrato Cieza obligó a Montedoca a „poner las letras y partes conforme a la ortografía, aunque esté mal escrito en el original y que ha de ir conforme al original (...)“ (citado de: Millones Figueroa 2015: 41s.), lo que muestra, que Cieza se esforzó por una obra idéntica al original dado que no permitió ninguna modificación del texto.

Abstract

Die Diplomarbeit beschäftigte sich mit dem ersten Teil (Kapitel I- XXX) der *Crónica del Perú* von Pedro de Cieza de León, der im Jahre 1553 publiziert wurde, und widmete sich einerseits der Analyse von lexikalischen, stilistischen und grammatischen Besonderheiten der verwendeten Sprache in der Chronik, andererseits wurden im Rahmen der Arbeit graphemische Aspekte der Faksimile-Ausgabe der Chronik untersucht.

Die einleitenden Kapitel zielten darauf ab, einen inhaltlichen Gesamtüberblick über das zu analysierende Werk (Der erste Teil der *Crónica del Perú* von Pedro de Cieza de León) sowie über die biographischen Daten Ciezas zu geben. Dabei wurde ersichtlich, dass Cieza einen Großteil seines Lebens in Amerika verbrachte und somit viel Zeit und Mühe in die Erstellung seiner Chronik investierte. Allein die Verschriftlichung der *Primera Parte*, die im Fokus der vorliegenden Arbeit steht, beanspruchte, laut seiner eigenen Aussage, zehn Jahre.

Inhaltlich umfasst die *Primera Parte* der Chronik eine Beschreibung der von Cieza erkundeten Regionen und Städte. Cieza dokumentierte somit die verschiedenen Stationen seiner Expedition und beschrieb die Orte, die er während seines Aufenthaltes in Amerika erforschte. Dabei schilderte er nicht nur geographische Aspekte, sondern auch die natürliche Umgebung und die wirtschaftliche Situation der Einwohner, die er in den unterschiedlichen Städten vorfand. Ciezas detaillierte Beschreibungen umfassen zudem präzise Informationen zu den Bewohnern (Körperbau und Charakterzügen der Bewohner der erforschten Gebiete) sowie Informationen zu historischen Aspekten (z.B.: zur Stadtgründung und den Personen, die daran beteiligt waren, etc.).

Der erste Teil der vorliegenden Arbeit widmete sich der Beschreibung der stilistischen Merkmale der *Primera Parte*. Hier wurde eruiert, ob die stilistische Charakteristik in Ciezas Werk den für eine Chronik typischen stilistischen Elementen entspricht. Die Analyse ergab, dass sich Cieza vor allem um eine klare und chronologische Erzählweise bemühte. Zudem betonte Cieza mehrere Male sein Bemühen um eine wahrheitsgetreue, den Fakten entsprechende Erzählung. Die Analyse der in der *Primera Parte* vorkommenden rhetorischen Mittel zeigte auf, dass diese vorwiegend dem Zweck der Verdeutlichung bzw. der Erklärung verschiedener Sachverhalte dienten. Daraus lässt sich schließen, dass Ciezas Werk Elemente aufweist, die der Charakteristik einer Chronik entsprechen.

Der nachfolgende Teil der Diplomarbeit widmete sich der Analyse der grammatischen Charakteristik der Chronik. Hier wurde der Frage nachgegangen, ob und inwiefern die

Grammatik der Chronik Merkmale des sogenannten *español medio* aufweist. Der erste Teil der Untersuchung setzte sich mit den allgemeinen Merkmalen des Spanischen des *Siglo de oro* auseinander. Hier konnte konstatiert werden, dass sich das Spanische in dieser Epoche in einer Übergangsphase befand und somit noch keine Norm aufwies. So charakterisierte sich das *español medio* vorwiegend durch seinen Polymorphismus. Dieser Polymorphismus spiegelt sich auch in der grammatischen Charakteristik der *Crónica del Perú* wider. Die Grammatik der Chronik weist in vielen Bereichen Alternanzen und Schwankungen auf, die der Charakteristik des *español medio* entsprechen.

Ähnliche Ergebnisse konnten auch bei der Untersuchung der orthographischen Charakteristik der Chronik ermittelt werden. Das Forschungsinteresse bestand hierbei in der Frage, inwiefern die in der Chronik verwendete Orthographie Merkmale des *español medio* aufweist. Auch hier konnte konstatiert werden, dass die Rechtschreibung in der *Crónica del Perú* vielen Schwankungen unterlag, die sich durch unterschiedliche Schreibweisen charakterisierten. Dies entspricht auch der orthographischen Charakteristik des Spanischen der *Siglos de oro*, welches aufgrund seiner orthographischen Unregelmäßigkeiten auch als *periodo de confusión* bezeichnet wurde. Das Mittelspanische wies somit keine orthographische Norm auf, was sich auch anhand der Orthographie der Chronik feststellen lässt.

Der letzte Teil der Diplomarbeit setzte sich mit den graphemischen Besonderheiten der *Crónica del Perú* auseinander. Hier sollte der Frage nachgegangen werden, ob die Schrift, die im Faksimile verwendet wurde, Charakteristika der sogenannten *escritura gótica* aufweist. In der Analyse konnte bestätigt werden, dass viele Elemente der im Faksimile verwendeten Schrift den Merkmalen der gotischen Schrift zugeordnet werden können. Zudem konnte die Verwendung von tironischen Noten sowie anderer Ligaturen und Abbriviaturen im Faksimile konstatiert werden. Anhand des Vertrags, der zwischen Cieza und dem Drucker Martín de Montesdoca geschlossen wurde, lässt sich feststellen, dass Cieza selbst für die Wahl der Schriftart sowie für die Abbriviaturen verantwortlich war. Cieza bat Montesdoca, keine Änderungen am Manuskript vorzunehmen, wodurch man davon ausgehen kann, dass es sich bei der Faksimile- Ausgabe um eine originalgetreue Version von Ciezas Chronik handelt.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Cieza de León, Pedro de (2005): *La Crónica del Perú. El señorío de los Incas*. Caracas: Fundación Biblioteca Ayacucho. URL: <http://www.biblioteca.org.ar/libros/211665.pdf> (Abrufdatum: 16.08.2018)
- Cieza de León, Pedro de (2005) : *La Crónica del Perú*. URL: <http://www.memoriachilena.cl/archivos2/pdfs/MC0014754.pdf> (Abrufdatum: 16.08.2018).

Sekundärliteratur

- Alvar, Manuel/ Pottier, Bernard (1983): *Morfología histórica del español*. Madrid: Gredos.
- Alvarez Márquez, María del Carmen (1985): “Escritura en la plena y baja edad media: La llamada “gotica libraria” en España”. In: *Historia, Instituciones, Documentos*, Issue 12, 377-410.
- Ávila de Plano, María Lucrecia (2010): *Trabajo: La Ortografía en el Siglo de Oro*. URL: <https://de.scribd.com/document/367185288/4-LESO-LA-ORTOGRAFI-A-en-el-SIGLO-de-ORO> (Abrufdatum: 24.05.2018).
- Barth, Fr. G./ Ehrmann, Theophil Friedrich (1807): *Grammatica Espanola oder kurzgefaßte spanische Grammatik (etc.) ; Mit einer kleinen Sammlung von Anekdoten und Geschichten*. Erfurt: Georg Adam Renfer.
- Bollée, Annegret/ Neumann- Holzschuh Ingrid (2003): *Spanische Sprachgeschichte*. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen GmbH.
- Cáceres-Lorenzo, Mteresa (2012): „Taino, Nahua and Quechua Lexicons in the Spanish Chronicles (1492–1648): A Comparative Study of Their Degree of Incorporation“ In: *Studia Neophilologica*, 84:2, 129-137.
- Cano Aguilar, Rafael (2004): “Cambios en la fonología del español durante los siglos XVI y XVII”. Universidad de Sevilla. In: Cano Aguilar, Rafael (Hrsg.): *Historia de la lengua española*. Barcelona: Ariel, 825- 857.
- Corominas, Juan/ Pascual, José Antonio (1980): *Diccionario crítico etimológico castellano e hispánico: 2: Ce- F*, vol. II. Madrid: Gredos.

- Corominas, Juan/ Pascual, José Antonio (1984): *Diccionario crítico etimológico castellano e hispánico: 3: G-MA*, vol. III. Madrid: Gredos.
- Corominas, Juan/ Pascual, José Antonio (1989): *Diccionario crítico etimológico castellano e hispánico: 4: ME-RE*, vol. IV. Madrid: Gredos.
- Eberenz, Rolf (1991): “Castellano antiguo y español moderno: reflexiones sobre la periodización en la historia de la lengua”. In: *Revista de Filología Española*, vol. LXXI, n.º1/2, 79- 106.
- Echenique Elizondo, María Teresa/ Martínez Alcalde, María José (2005): *Diacronía y gramática histórica de la lengua española*. 3. Auflage. Valencia: Tirant Lo Blanch.
- Franceson, Charles F. (1822): *Grammatik der spanischen Sprache, nach einem neuen System bearbeitet*. Berlin: Vossische Buchhandlung.
- Gancedo Negreto, Soledad (2006): “Abreviaturas y signos abreviativos en la documentación original del siglo XV del Archivo Municipal de Durango“. URL: <http://hedatuz.euskomedia.org/4072/1/21101116.pdf> (Abrufdatum: 07.08.18).
- Girón Alconchel, José Luis (2004): “Cambios gramaticales en los siglos de oro”. Universidad Complutense de Madrid. In: Cano Aguilar, Rafael (Hrsg.): *Historia de la lengua española*. Barcelona: Ariel, 859-893.
- Hinzelin, Marc- Olivier (2008): “Sprachklassifikation, Sprachkontakt und Sprachwandel am Beispiel der Stellung der Objektpronomina im Okzitanischen”. In: Heinemann, Sabine/Videsott, Paul (Hrsg.): *Sprachwandel und (Dis-)Kontinuität in der Romania*. Tübingen: Niemeyer, 27-39.
- Lapesa, Rafael (1997): *Historia de la lengua española*. 9. Auflage. Madrid: Editorial Gredos, S.A.
- León, Pedro R. (1973): *Algunas observaciones sobre Pedro de Cieza de León y la crónica del Perú*. Madrid: Editorial Gredos, S.A.
- López Gómez, Erika (2013): “Escritura y arte: ¿La grafía gótica como representación artística?”. In: *Estudios medievales hispánicos*, Issue 2, 89-106.
- Loyn, H.R. (1998): *Diccionario Akal de Historia Medieval*. Madrid: Ediciones AKAL.
- Marcos, Juan José: “La escritura gótica”. 06.01.2017. URL: http://guindo.pntic.mec.es/jmag0042/escritura_gotica.pdf (Abrufdatum: 18.03.2018)
- Martínez Marín, Juan (o. J.): „La evolución de la ortografía española: de la ortografía „de las letras“ a la ortografía „de los signos de la escritura“. URL: http://www.contrastiva.it/baul_contrastivo/dati/sanvicente/contrastiva/Ortografía%20p

untuación%20y%20siglas/Martínez%20Marín_Evolución%20ortografía%20española%20(1).pdf (Abrufdatum: 10.09.18).

- Menéndez Pidal, Ramón (1958): *Manual de gramática histórica española*. Madrid: Espasa-Calpe- S.A.
- Meyer, Wilhelm (1897): *Die Buchstaben-Verbindungen der sogenannten gothischen Schrift*. Berlin: Weidmann.
- Millones Figueroa, Luis (2015): *Pedro de Cieza de León y la Crónica de Indias: La entrada de los Incas en la Historia Universal*. Lima: Instiut français d'études andines.
- Molina Barthe, Judith (2016): „La evolución de la ortografía española desde los inicios hasta hoy“. Univ. Girona. URL: https://dugi-doc.udg.edu/bitstream/handle/10256/13318/MolinaBartheJudith_Treball.pdf?sequence=1 (Abrufdatum: 11.09.18).
- Montoya Guzmán, Juan David (2005): “Un cronista por la gobernación de Popayán: Cieza de León y su Crónica del Perú”. In: *Historia y Sociedad*, Issue 11, 133- 164.
- Moore, Charles B. (2010): “Tropos y tropas: la retórica en la Primera parte de la Crónica del Perú de Pedro de Cieza de León”. In: *Estudios de Literatura Colombiana*, Issue 27, 17-40.
- Morala Rodríguez, José Ramón (2004): “Norma y usos gráficos en la documentación leonesa”. In: *Aemilianense: revista internacional sobre la génesis y los orígenes históricos de las lenguas romances*, Issue 1, 405-429.
- Moreno Fernández, Francisco (1987): “B y V en interior de palabra (posición no intervocálica) durante los siglos XIII, XIV y XV”. In: *Revista de Filología Española*, Bd. 67, 1/2, 25-48.
- Nebrija, de Antonio (1735): *Reglas de ortografia en la lengua castellana*. Madrid.
- Nebrija, de Antonio (2011): *Gramática sobre la lengua castellana. Edición, estudio y notas de Carmen Lozano. Paginae Nebrissenses al cuidado de Felipe González Vega*. Madrid: Real Academia Española.
- Pascual José Antonio (1996): “Variación fonética o norma gráfica en el español medieval. A propósito de los dialectos hispánicos centrales”. In: *Cahiers de linguistique hispanique médiévale*, 21, 89-104.
- Pease G.Y., Franklin (1994): “Estudio preliminar”. In: Cieza de León, Pedro de (2005): *La Crónica del Perú. El señorío de los Incas*. Caracas: Fundación Biblioteca Ayacucho. URL: <http://www.biblioteca.org.ar/libros/211665.pdf>, I-XXXIV (Abrufdatum: 11.09.18).

- Penny, Ralph (2006): *Gramática histórica del español*. 2. Aktualisierte Auflage. Barcelona: Ariel.
- Penny, Ralph (1993): *Gramática histórica del español*. Edición española a cargo de José Ignacio Pérez Pascual. 1. Auflage. Barcelona: Ariel.
- Ribero, Bernardino de (2006): *Libro contra la ambición y codicia desordenada de aqueste tiempo (1556)*. Edición anotada de Manuel de Paz: Gran Canaria: Taller de historia.
- Rivarola, José Luis (2004): „La difusión del español en el Nuevo Mundo“. In: Cano, Rafael (Hrsg.): *Historia de la lengua española*. Barcelona: Ariel, 799- 823.
- Rueda- Ramirez, Pedro/ Maillard Álvarez, Natalia (2008): „Sevilla en el mercado tipográfico (siglos XVXVIII) de papeles y relaciones“. Univ. Sevilla. URL: <https://www.researchgate.net/publication/299397295/download> (Abrufdatum: 11.09.18).
- Valdés, Juan de (1964): *Diálogo de la lengua*. Edición y notas por José F. Montesinos. Madrid: Espasa- Calpe.
- Wagner, Klaus (1982): *Martin de Montedoca y su prensa: contribución al estudio de la imprenta y de la bibliografía sevillanas del siglo XVI*. Universidad de Sevilla: Sevilla.

Internetquellen

- “Abbreviatur” auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Abbreviatur> (13.09.18).
- “antes”.(2005). auf RAE Diccionario panhispánico de dudas online (1. Aufl.). URL: <http://lema.rae.es/dpd/srv/search?id=WO1Ix87I4D6gmdE155> (Abrufdatum: 08.09.18).
- Beinert, Wolfgang (2016): “Tironische Noten”. URL: <https://www.typolexikon.de/tironische-noten/> (Abrufdatum: 13.09.18).
- Berceo de, Gonzalo (o.J.): “Milagros de nuestra señora”. In: Biblioteca Virtual Miguel de Cervantes. URL: http://www.cervantesvirtual.com/obra-visor/milagros-de-nuestra-senora--1/html/fedb56be-82b1-11df-acc7-002185ce6064_2.html#I_2_ (Abrufdatum: 08.09.18)

- “Dedicatoria” auf Spanish Oxford Living Dictionaries online. URL:
<https://es.oxforddictionaries.com/definicion/dedicatoria> (Abrufdatum: 07.09.18)
- „Digression“ auf Duden online. URL:
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Digression> (Abrufdatum: 07.09.18)
- „Dubitatio“ auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Dubitatio> (Abrufdatum: 07.09.18)
- Fernández López, Justo: „Ceceo y Seseo. Origen y evolución histórica“. URL:
<http://hispanoteca.eu/Gramáticas/Gramática%20española/Ceceo-Seseo.htm> (Abrufdatum: 08.09.18).
- Fernández López, Justo: „Yeísmo“. URL:
<http://hispanoteca.eu/Lexikon%20der%20Linguistik/y/YEÍSMO.htm> (Abrufdatum: 08.09.18).
- „Evolución fonética al castellano“. URL:
<http://exterior.pntic.mec.es/hrag0000/pdfs/cuaderno.pdf> (Abrufdatum: 25.09.18).
- Hispanoteca: “Leísmo, Loísmo, Laísmo im Spanischen”. URL:
<http://hispanoteca.eu/gramáticas/Grammatik%20Spanisch/Leísmo%20loísmo%20laísmo.htm> (Abrufdatum: 08.09.18).
- „Ligatur“ auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Ligatur> (Abrufdatum: 12.09.18).
- „Llegar“ auf RAE Diccionario de la lengua española. URL:
<http://dle.rae.es/?id=Nv155vl> (Abrufdatum: 08.09.18).
- „Mientras“ auf RAE Diccionario de la lengua española. URL:
<http://lema.rae.es/dpd/srv/search?id=9YIFL4OfbD6Xyka1wB> (Abrufdatum: 08.09.18).
- „Occupatio“ auf Verzeichnis der grammatikalischen Fachbegriffe. URL:
<http://www.menge.net/glossar.html#alpho> (Abrufdatum: 07.09.18).
- Schnelle, Bernhard (o. J.): „Gebrochene Schriften“. URL: <https://vau-ef-be.beepworld.de/gebrochene.htm> (12.09.18).
- Typografie.info: „Gebrochene Schrift- Bedeutung/ Definition“. URL:
<https://www.typografie.info/3/wiki.html/g/gebrochene-schrift-r71> (Abrufdatum: 11.09.18).
- Typographie.info: „langes s- Definition/ Bedeutung“. URL:
<https://www.typografie.info/3/wiki.html/l/langes-s-r223> (Abrufdatum: 12.09.18)

- “Unziale” auf Duden Online. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Unziale> (Abrufdatum: 11.09.18).
- “V”. (2005). auf RAE Diccionario panhispánico de dudas (1. Aufl.). URL: <http://lema.rae.es/dpd/srv/search?id=d45ahCOicD6TkHkns8> (Abrufdatum: 09.09.18).

Tabellenverzeichnis

- Tab. 1: spanisches System der Personalpronomen.....47f
- Tab. 2: Anredeformeln während des goldenen Zeitalters.....48
- Tab. 3: Besonderheiten hinsichtlich der Zusammenschreibung von Wörtern in der *Primera Parte* der Chronik59
- Tab. 4: Besonderheiten hinsichtlich der Getrennschreibung von Wörtern in der *Primera Parte* der Chronik60
- Tab. 5: Alternanz der Grapheme <v>/ und <v>/<u> in Wörtern der *Primera Parte* der Chronik.....62f
- Tab. 6: Verwendung von <i>/<y> in Wörtern der *Primera Parte* der Chronik64
- Tab. 7: : sibilante Phoneme des mittelalterlichen Spanisch64f
- Tab. 8: Verwendung von <ç> /<z> in Wörtern der *Primera Parte* der Chronik65f
- Tab. 9: Verwendung von <ff> in Wörtern der *Primera Parte* der Chronik67
- Tab. 10: Verwendung von <x>/<j> in Wörtern der *Primera Parte* der Chronik68
- Tab. 11: Verwendung von <g>/<j> in Wörtern der *Primera Parte* der Chronik68f
- Tab. 12: Verwendung von <ch>/ <th> in Wörtern der *Primera Parte* der Chronik....71
- Tab. 13: Graphemische Besonderheiten hinsichtlich der Verwendung von <h> in der *Primera Parte* der Chronik.....71f
- Tab. 14: Besonderheiten hinsichtlich der Groß- und Kleinschreibung in der *Primera Parte* der Chronik.....73
- Tab. 15: Vorkommen von Amerikanismen in der *Primera* und *Segunda Parte* der Chronik von Peru.....76
- Tab. 16: Resultate der quantitativen Analyse.....76f

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1, S.75, Ergebnisse der Studie von Cáceres-Lorenzo, aus: Cáceres-Lorenzo, Mteresa (2012): „Taino, Nahuatl and Quechua Lexicons in the Spanish Chronicles (1492–1648): A Comparative Study of Their Degree of Incorporation“ In: *Studia Neophilologica*, 84:2, 129-137.
- Abb. 2, S.84, Las cantigas de Santa María, Online im Internet: <https://www.wdl.org/en/item/7327/> [Stand: 5.04.2018]
- Abb. 3, S.84, El Cantar del Mio Cid, Online im Internet: <https://hablandodetodounmucho.jimdo.com/literatura/el-cantar-de-mio-cid/> [Stand: 05.04.2018]
- Abb. 4, S.85, El libro de Buen amor, Online im Internet: https://es.wikipedia.org/wiki/Libro_de_buen_amor [Stand: 06.04.2018]
- Abb. 5, S.87, Teil des Titelblatts der *Crónica del Perú*, aus: Cieza de León, Pedro (2005): *La Crónica del Perú*. Online im Internet: <http://www.memoriachilena.cl/archivos2/pdfs/MC0014754.pdf> [Stand: 10.10.2018]
- Abb.6, S.87, Vignette in der *Crónica del Perú*, aus: Cieza de León, Pedro (2005): *La Crónica del Perú*. Online im Internet: <http://www.memoriachilena.cl/archivos2/pdfs/MC0014754.pdf> [Stand: 10.10.2018]
- Abb. 7, S.89, Merkmale der *Gothica Rotunda*, aus: Marcos, Juan José: *La escritura gótica*. 06.01.2017. Online im Internet: http://guindo.pntic.mec.es/jmag0042/escritura_gotica.pdf [Stand: 18.03.2018]
- Abb. 8, S.94, Tironische Noten, Präpositionen, Online im Internet: http://www.mgh-bibliothek.de/lexikothek/hs_b_16/hs_b_16.pl?seite=b16034.jpg&start=34 [Stand: 06.08.18]